

Frauberger, Querschnitt 36

WIENER MODE



Nach einem Original von Lisl Kienzl

Wiener Mode

BEZUGSPREISE:

Für Österreich-Ungarn:
 ganzjährlich K 44— halbjährlich K 22— vierteljährlich K 11—

Für das Deutsche Reich:
 ganzjährlich Mk. 32— halbjährlich Mk. 16— vierteljährlich Mk. 8—

Bei direkter Zusendung unter Kreuzband für die Länder des Weltpostvereines ganzjährlich K 36—

JEDEN 1. UND 15. DES
 MONATS EIN HEFT

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Zeitungsgeschäften, sowie beim Verlag der »Wiener Modes« in Wien VI/2, Gumpendorferstraße 87. Bei den Postanstalten laut amtlichen Tarif



Anzeigenverwaltung:
 ANNONCEN-Expedition SCHALEK
 von Heinrich
 WIEN I., WOLLZEILE 11

INSERTIONSPreis:
 Die viermal gespaltene Millimeterzeile im Inseratenteil
 70 Heller. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt

SPEZIALSCHNITTE

nach persönlichem Maß

werden den Leserinnen der »Wiener Modes« jederzeit in beliebiger Anzahl für sich und ihre Angehörigen unter Garantie für tadellosen Sitz gegen Spesenersatz von K 120 = Mk 120 per Schnitt geliefert

Die Vorzüglichkeit der Schnitte erhellet am besten daraus, daß im Vorjahre weit über 100,000 an unsere Abonnentinnen über deren Verlangen angefertigt und geliefert wurden

Die Anfertigung von Kleidungs- und Wäschestücken nach diesen Schnitten erfordert nur geringe Geschicklichkeit

Unsere Abonnentinnen erhalten außerdem auf Verlangen naturgroße Zeichnungen und gestochene Pausen für Handarbeiten zu den in jedem Heft bei den betreffenden Abbildungen angegebenen Preisen

EIN WIRKLICH ZEITGEMÄSSES KOCHBUCH

JEDES REZEPT IST VERLÄSSLICH AUSPROBIERT

»BILLIGE KOST«

Herausgegeben von der Frauenzeitschrift »WIENER MODE«

Ausgearbeitet von HELENE REITER, Verfasserin der Kochbücher »Moderne Wiener Küche« und »Fleischlose Kost«

PREIS NUR 40 HELLER · BETRAG IN MARKEN DER BESTELLUNG BEIZULEGEN

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt von der »WIENER MODE« Wien VI/2, Gumpendorferstraße 87

Wegweiser der Eleganz

Die elegantesten Kleider
 verfertigt man nach den Maß-
 schnitten der »Wiener Mode«.
 Diese Spezialschnitte werden nur
 an Abonnentinnen abgegeben

MÖBEL-FABRIK
 AUGUST KNOBLOCH'S NACHFOLG.
 K.u.K.HOF- LIEFERANT.

 WIEN VII/2, KARL SCHWEIGHOFER GASSE 5, 8.
 10, 12 und 14. TELEPHON 38109.

Das Briefpapier der
 eleganten Dame ist

»Imperial Milk«

WIEN

VIII. Josefstädterstraße 29

Wiener Mode

HEFT 2

15. OKTOBER 1918

32 JAHR

Unterlassungssünden · Von Olga Sachsel-Lichtenstein, Prag

Unterlassungssünden — das sind die Sünden der feiner gearteten, geistig und moralisch höherstehenden Menschen. Die zehn Gebote belehren den einfachen, der Natur nahestehenden Menschen über die Grenze, welche das Gute vom Bösen scheidet. »Du sollst«, »Du sollst nicht«. Aber die Religion des Herzens geht weiter, sie predigt: »Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst; doch genügt es nicht, das Böse zu meiden; Du mußt auch Gutes tun, um vor einem höheren Richterstuhl bestehen zu können.« Wenn wir diesen strengen Maßstab an uns legen, wenn wir uns mit der passiven Rolle des »Nicht böse sein wollen« nicht begnügen, sondern aufwärtstreben in der Erkenntnis des Guten, dann werden wir ebenso weit entfernt sein, von jeder Selbstzufriedenheit wie von aller Selbstüberschätzung bewahrt bleiben von Heuchelei und Pharisäertum. Hand aufs Herz! Wer hat im Leben nie eine Unterlassungssünde begangen? Wer hat nicht Verdrießlichkeiten, Unannehmlichkeiten gescheut, wenn es sich darum handelte, grausame Menschen der gerechten Strafe zuzuführen, wer niemals eine Gefälligkeit unterlassen, weil es ihm unbequem, umständlich war? Nur vereinzelt sind die Menschen, die einer Ueberzeugung halber ihr Leben opfern, denn, so sagt sich die Mehrzahl: »Das Leben besteht eben nur aus Zugeständnissen, wer etwas erreichen will, muß hier nachgeben, dort ein Auge zudrücken.« Das mag zweckmäßig sein, mag den Einzelnen fördern, aber es ist nicht edel, nicht sozial gedacht. Wir sollen nicht warten, bis man uns die Hände flehend entgegenstreckt, sondern mit offenen Augen durchs Leben gehen, kein Unrecht dulden, selbst wenn unsere Ruhe und Bequemlichkeit darunter leiden. Kann man ruhig schlafen, wenn das Haus des Nachbarn in Flammen steht, still seines Weges gehen, wenn man sieht, wie ein Kind mißhandelt wird? Ein Mensch, der ein Verbrechen mitansieht und aus Bequemlichkeit schweigt, macht sich zum Mitschuldigen desselben. Aber wir sollen noch einen Schritt weiter gehen und nicht nur ein Unrecht, das sich vor unseren Augen abspielt, zu verhindern trachten, sondern sollen über die Ursache des Vergehens nachdenken, um dann

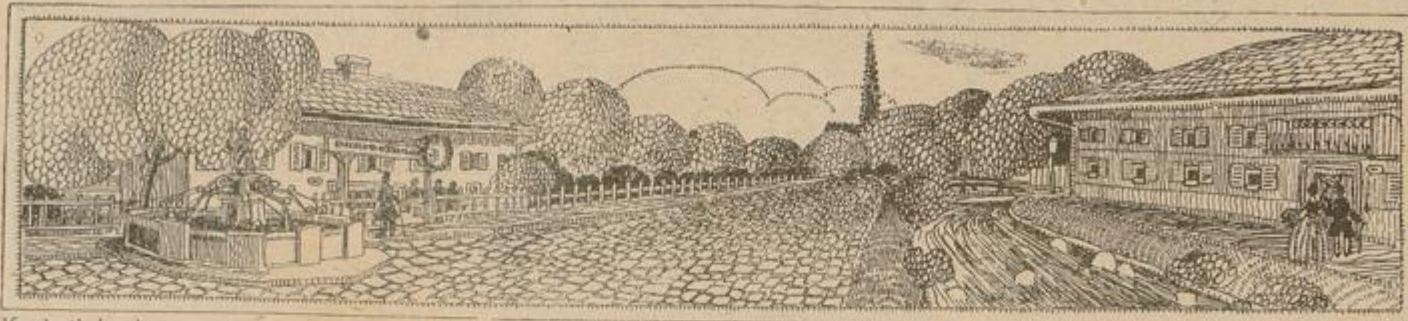


Unsere Kaiserin im Alter von zwei Jahren

zäh und konsequent die Mittel und Wege zu finden, wie man ihm auch in Zukunft wirksam steuern könnte. Ein Einzelner, der sich für eine gute Idee, einen rettenden Gedanken voll und ganz eingesetzt hat, kann, wie die Erfahrung lehrt, Wunder wirken. Und nur echte Begeisterung vermag wirklich Großes zu leisten. Der größte Gegner des Fortschrittes ist nicht die Dummheit, ein mächtigerer Widersacher erhebt ihm in der Gleichgültigkeit, der oft sündhaften Bequemlichkeit. Ein Schweigen am unrechten Platz, ein Versagen im geeigneten Augenblick, hat oft das größte Unglück nach sich gezogen. Die größte Zahl von Unterlassungssünden entsteht aus dem »laissez aller, laissez faire«; dieser Geist aber ist es, der die französische Revolution hervorgerufen hat. Nicht große Verbrechen waren es, die im Sturme dahingefegt wurden, eine Kette von Unterlassungssünden sollte unter dem Wutgeheul der Menge gesprengt werden. Wie aber diese Welt einem wundervollen Kaleidoskop gleicht, in dem jeder Einzelne ein winziges Steinchen ist, das zur Wirkung des Gesamtbildes beiträgt, so soll der Einzelne nicht die Hände in den Schoß legen und sich in falschem Pharisäertum denken: »Auf mich allein kommt es nicht an.« Gewiß kommt es auf dich an, auf dich und jeden, der in beschaulicher Ruhe die großen Ereignisse des Tages erlebt, indem er sie kritischen Auges an sich vorüberziehen läßt, ohne sich zu fragen: »Was ist jetzt meine Pflicht? Wie verhalte ich mich zu den neugeschaffenen Verhältnissen?« Nur denkende, tätige Menschen werden immer neue Anregungen finden, werden in einer Zeit gährenden Schaffensdranges am rechten Platze stehen. Darum Krieg den Unterlassungssünden, ewige Fehde jenen, die Unrecht und Elend übersehen, weil sie in ihrer Unnahbarkeit mit einem Panzer der Gleichgültigkeit und Selbstsucht gewappnet sind!

Siehst eine Wahrheit auf deinem Wege
Hilflos und nackt sonder Pflege,
Viel Schriftgelehrte gehn vorbei,
Du aber ihr Samariter sei.

Paul Heyse



Vorstadtabend

Gerslbauer's

Marie Abels Hochzeitstag · Roman von Franz Herczeg

12. Fortsetzung

Copyright 1913 by Grethlein & Co. G. m. b. H., Leipzig

Das Unvermeidliche geschah an einem Tage, da man vor dem Hause der Familie Abel den Holzvorrat für den Winter ablagerte. Es trat unerwartet ein, trotzdem es vorauszusuchen war, wie eine unterwaschene Uferpartie notwendig einstürzen muß, Marie stand am Fenster und starrte durch den Spitzenvorhang auf die Straße, wo man moosbehaftete Holzscheite vom Wagen zu Boden warf. Der Ingenieur trat lautlos ins Zimmer, stellte sich neben Marie und zog nach einer Weile, als hätte er gefühlt, daß seine Stunde geschlagen habe, das Mädchen leidenschaftlich an sich. Marie duldete seine Küsse und erwiderte sie auch.

Die Küsse erfüllten sie mit einer sündigen bitteren Wonne; eigentlich waren es nicht Marie Abel und Eugen Toll, die sich da küßten, sondern ein Weib und ein Mann. Tante Viola aber, die im Nebenzimmer beschäftigt war, vernahm mit einemale Orgeltöne und roch Myrtendüfte. Unter Freudentränen eilte sie zu ihrem Bruder ins Geschäft hinab, und zehn Minuten später wußte es schon das ganze Haus, das Comptoir, das Magazin, die Waschküche gleicherweise. Ein jeder atmete erleichtert auf, als wäre eine große Gefahr vom Hause abgewendet worden, denn die ganze Stadt hatte diesen Bund schon längst gutgeheißen und gesegnet, und es wären große Unannehmlichkeiten entstanden, wenn Marie die öffentliche Meinung nicht respektiert hätte.

Der »Weiße Pfau« begab sich in die Wohnung, um seine Tochter in die Arme zu schließen. Er benahm sich sehr würdevoll, obschon er im Grunde genommen tief gerührt war.

Marie trug ein gezwungenes Lächeln zur Schau. Sie war also Braut. Die Braut des Sohnes des »Schwarzen Elefanten«. Wie war das nur gekommen? Sie wußte es nicht und es hatte auch nichts zu sagen. Aus dieser Grube gab es für sie ja doch kein Entrinnen mehr.

Auch Eugen Toll lächelte. Er war im übrigen vom Anbeginn her sicher gewesen, daß seine Taktik sich auch diesmal bewähren werde. Auch dies bedeutete den Sieg der Hauptstadt über die Provinz. Mit den naiven, heißblütigen Provinzbewohnern, mögen es Geschäftsfreunde, Wähler oder Mädchen sein, verfährt ja der Hauptstädter ganz nach Belieben. Allerdings entsprach es der Wahrheit, daß der Ingenieur herzlich froh über seinen Sieg war, denn Marie gefiel ihm über alle Maßen.

8.

Die Familie des »Schwarzen Elefanten« hatte die lebende Generation des »Weißen Pfau« zum Nachtessen geladen und dieses Mahl erinnerte unwillkürlich an das Versöhnungsfest zweier feindseliger Volksstämme. Die alten Tolls konnten es gar nicht verbergen, daß ihnen die vornehme Nachbarschaft ungeheuer imponierte und dem Nachtessen ging ein erregtes Kochen, Braten, Scheuern und Tünchen voraus.

Eugen Toll erachtete es für geboten, die Ansprüche seiner Braut im vorhinein möglichst zu dämpfen, indem er sagte:

— Meine Eltern sind biedere gute Menschen, jedoch von einer puritanischen Einfachheit.

Es war in der Tat ein völliges Rätsel, wie die zahlreiche Familie in den zwei finstern Rattenlöchern, die sie neben ihrem Laden hatte, überhaupt Platz fand. Um in die Wohnung zu gelangen, mußte man durch den Laden gehen und der fürchterliche Hering- und Petroleumgeruch war auch dort zu spüren. Das Bett des Familienhauptes stand im Speisezimmer, war aber für den feierlichen Anlaß mit Brettern bedeckt und zum Anrichtetisch befördert worden. Dabei verdient hervorgehoben zu werden, daß Tolls vermögende Leute waren und sich auch eine anständige Wohnung hätten halten können; die Sache lag auch nicht am Gelde, sondern daran, daß die Alten — wie sich Eugen ausgedrückt hatte — von puritanischer Einfachheit waren.

Die Mutter des Ingenieurs war eine kleine, unglaublich dicke Dame und sah ihrem Gatten auffallend ähnlich. Nach vierzehnjähriger Pause hatte sie wieder ein Mieder angelegt, um in ihr bordeauxrotes Atlaskleid schlüpfen zu können. Das starke Schnüren hatte nun zur Folge, daß sie kaum zu atmen vermochte und einzelne Körperteile, denen die Mutter Natur eine ganz andere Lage angewiesen hatte, in beängstigende Nähe ihres Halses gelangten. Diese Frau war schon seit Jahren nicht dazu gekommen, den Fuß auf die Straße zu setzen, da das Geschäft, der Haushalt und eine ganze Schaar undisziplinierter Rangen ihre Kräfte voll in Anspruch nahmen. Der alte »Elefant« kümmerte sich nämlich weder um das Geschäft noch um seine Familie, sondern fand sich im allgemeinen erst nach Ladenschluß daheim ein, um die Tageseinnahme einzustecken. Seiner Frau und seinen Kindern gab er niemals auch nur einen Kreuzer Geld, da sie ganz gewiß genug aus der Ladenkasse stahlen«. Tatsächlich erhielt Frau Toll das ganze Hauswesen davon, was sie hinter dem Rücken ihres Gatten aus der Kasse entwenden konnte, und auch die Erziehungs- und Unterrichtskosten ihres Sohnes Eugen hatte sie auf diese Weise bestritten.

Mit glücklichem Lachen und hochrotem Gesicht empfing Frau Toll ihre Gäste. Sie stammte aus der Umgebung von Balasagyramat und sprach mit stark slovakischem Dialekt. Mit beiden Händen erfaßte sie die Rechte des Herrn Paul, und auf seinen Bruder Nikolaus deutend, fragte sie:

— Ist das Ihr Bruder?

Die Aufregung trübte ihren klaren Blick in einer Weise, daß sie erst Tante Viola für die Braut hielt. Dann aber bat sie für ihren Irrtum um Verzeihung, wobei sie naiv hinzufügte:

— Da hab ich die alte Schachtel für die Braut gehalten!

Onkel Peter kannte sie schon von früher. Man war einander auf dem Viehmarkt zu Győr begegnet.

Das Festmahl war von geradezu großartiger Beschaffenheit. Da gab es gebackene Fische, gefülltes Kraut, Schweine- und Truthahnbraten, Backhühner für die Herren, Topfenstrudel und Marzipan für die Damen. Ein halbes Bataillon Soldaten hätte sich reichlich sättigen können. Die Mitglieder der Familie Toll waren ausnahmslos alle mit vortrefflichem Appetit gesegnet, und wo es sich um kulinarische Genüsse handelte, da war ihnen nichts zu teuer. Sie gingen von dem alten Wahlspruch aus, daß der Handwerker viel essen müsse, und erblickten in der Fähigkeit, viel und gut zu essen, sozusagen einen Beweis, eine Gegenprobe für bürgerliche Tüchtigkeit.

Die Mäßigkeit, die die Gäste an den Tag legten, demütigte und erbitterte die Hausfrau zugleich; sie hatte die unklare Empfindung, daß ihr Haus für alle Zeiten gebrandmarkt sei, wenn sich nicht wenigstens einige ihrer Tischgäste den Magen gründlich verdarben. Um diesen lobenswerten Zweck zu fördern, ließ sie es an Bitten, Schmeicheleien, kleinen Listen, ja sogar an sanfter Gewalt nicht fehlen, damit man doch noch einige Bissen esse, und war überglücklich, wenn sie dem einen oder anderen eine neue Portion auf den Teller schmuggeln konnte.

Der »Alte Elefant« war zu Beginn des Nachtmahls auffallend wortkarg und mürrisch, als bedrückte ihn schwerer Kummer. Offenbar beschäftigten ihn unruhige Gedanken, und welcher Art diese seien, wurde erst beim Schweinebraten kund, als er sich von seinem Stuhl erhob und mit vor Erregung kreischender Stimme einen Trinkspruch auf das ebenso geliebte, wie verehrte Brautpaar ausbrachte. Nachdem er seinen Toast losgeworden war, schien er wie von einer Zentnerlast befreit und legte fortan eine Heiterkeit an den Tag, als wäre er einer großen Gefahr glücklich entronnen. Dagegen versank nunmehr der »Weiße Pfau« in düsteres Schweigen. In sich gekehrt, zog er auf die Jagd nach Gedanken aus und erhielt sein seelisches Gleichgewicht auch erst wieder, nachdem er in wohlgesetzten, schwungvollen Worten die Familie Toll begrüßt und sein Glas auf ihr Wohl geleert hatte.

Nun war es evident, daß die Reihe des Sprechens an Onkel Peter sei; ihm fiel die Sache freilich viel leichter als allen anderen, denn er hatte jederzeit die Rede von dem warm empfindenden Ungar fertig am Lager, der selbst am weißen Tisch niemals der gemeinsamen Mutter, des Vaterlandes, vergißt, und diese seine Rede wurde bei Verlobungsmählern ebenso willig und gerne angehört, wie bei Kindestaufen. Während das ergreifende, männliche Pathos des Abgeordneten das Zimmer erfüllte und fast greifbar über der Tafel schwebte, tönte aus dem Nachbarzimmer auf einmal wildes Stampfen und Geschrei herein. Es war ein unbeschreibliches Getöse, am ehesten mit dem Brüllen zu vergleichen, das der Stier auf der Heide ausstößt, wenn er von einem Rudel Wölfe überfallen wird. In jenem Zimmer nahmen die jungen Sprößlinge der Familie Toll in Gemeinschaft mit einigen

Lehrjungen des väterlichen Geschäftes das Nachtessen ein. Der »Alte Elefant« begann mit unheilverkündender Miene zu lauschen und nachdem er einige vielsagende Blicke mit seiner Gemahlin gewechselt, begab er sich mit dröhnenden Schritten zur Jugend hinüber. Man vernahm trotz der geschlossenen Tür ein scharfes, klatschendes Geräusch, dann trat Stille ein. Herr Toll kam zurück und sein Auge glänzte, wie das eines gesättigten Löwen.

Man hatte das Festmahl endlich absolviert und die Hausfrau hielt es für geboten, einen kritischen Rückblick auf die einzelnen Gänge zu werfen, wobei sie voll anerkennenswerter Bescheidenheit die Erzeugnisse der eigenen Kochkunst herabsetzte und ihre Gäste zerknirscht um Verzeihung bat, daß man ihnen ein so armseliges Mahl vorzusetzen gewagt hatte. Natürlich entsprang dieses Manöver nur wohlberechneter Schlauheit, um den Widerspruch der Damen herauszufordern, denn — der Wahrheit die Ehre — sie fürchtete sich unbändig vor der nachträglichen Kritik der Tanten, namentlich soweit Etelka in Betracht kam.

Nach einer Weile begann sich der »Alte Elefant« für die Zukunftspläne des Brautpaares zu interessieren.

— Wenn Ihr in Pest ein Haus kaufen wollt, so wüßte ich Euch ein wunderschönes in der Franzstadt, — einen sehr modernen Dreistöck, sagte er.

Seine Worte waren an seinen Sohn Eugen gerichtet, doch blickte er dabei den »Weißen Pfau« an, als erwartete er die Antwort von diesem. Herr Paul aber lächelte nur geheimnisvoll.

— Auch prächtige Luxuspfede wüßte ich Euch zu verschaffen, wenn Ihr in Equipage fahren wollt, ließ er sich später vernehmen und heftete die kleinen Porzellan- augen wieder auf Herrn Paul.

Offenbar war die Familie »Elefant« der Meinung, die Mitgift Mariens komme einer Goldgrube gleich, und die gierigen Hände, die nach dem Geldschrank des Hauses Abel tasteten, brachten Onkel Nikolaus in einen maßlosen Zorn. Den ganzen Abend schon war der Alte auffallend still gewesen und jetzt machte er seinem Grimm Luft.

— Verdient der Herr Ingenieur denn so viel, daß er schon daran denken kann, sich Pferde und Wagen zu halten? fragte er voll boshafter Naivetät.

Obschon die Hausfrau mit den Tanten plauderte, lauschte sie mit halbem Ohr auch dem Gespräch der Herren, und jetzt begann sie so herzlich zu lachen, als hätte Nikolaus Abel einen höchst gelungenen Witz gemacht.

— Selbstverständlich verdient er viel, der eine so reiche Braut hat, warf sie in liebenswürdiger Offenheit hin.

Herr Toll pries im übrigen seinen selbstgezogenen Schillerwein so lange, bis er selbst ein kleines Räuschchen davon bekam. Und da erwachte in ihm der Kavalier von den Hausbällen in den »Drei Rosen«; er begann allerlei anmutige Neckereien mit den Damen. Unter anderem sagte er Marie, er sei noch heute mehr Mann auf den Füßen wie sein Sohn Eugen, und wenn er seine geliebte Lebensgefährtin auf gute Art los werden könnte, ei, da wollte er erst zeigen!

Fortsetzung folgt



Praktische Winke für zweckmäßige Beheizung und Beleuchtung

Beheizung und Beleuchtung, die Beschaffung der dazu nötigen Materialien, möglichst sparsame Verwendung derselben sind ein Kapitel, das den Hausfrauen keine geringere Sorge macht, als das Kochen und das Auskommen mit den erhältlichen Nahrungsmitteln.

Für Beheizung kommen hauptsächlich Holz, Kohle, deren verschiedene Arten bis herab zum Torf, Koks, Petroleum, Spiritus, Leuchtgas und Elektrizität, für Beleuchtung kommen die vier letzteren in Betracht.

Sollen diese Materialien ihren Zweck ganz erfüllen, ist es nötig, daß der Kohlenstoff, der bei allen, mit Ausnahme der Elektrizität, das verbrennbare, heizende Element bildet, auch vollständig verbrennen kann.

Dies geschieht bei genügendem Luftzutritt, wobei sich eine nicht leuchtende, aber heiße Flamme bildet. Im entgegengesetzten Falle, das heißt bei geringem Luftzutritt, kommen die Kohlenstoffteilchen nur zum Glühen und bilden eine leuchtende, weniger heiße Flamme, die einen kalten Gegenstand, den man hineinhält, mit Ruß beschlägt, ein Beweis, daß der Kohlenstoff nur unvollständig verbrannt und nicht ausgenützt wird.

Bei der Heizung kommt es also hauptsächlich darauf an, daß die Brennmaterialien, beziehungsweise der darin enthaltene Kohlenstoff gänzlich, dabei aber nicht zu rasch verbrannt werden.

Je weniger Beimengungen die Brennmaterialien enthalten, desto wertvoller sind sie.

Anthrazit und Steinkohle sind daher viel wertvoller, weil sie eine vollständige Verbrennung ermöglichen, nicht rußen und keine Schlacken bilden, wie Braunkohle oder Torf.

Um eine gute sparsame Heizung zu erzielen, kommt es aber nicht allein auf das Brennmaterial, sondern auch auf den Ofen, die Heizstelle und die Regulierung des Luftzutritts während des Heizens an.

Wir haben verschiedene Systeme von Oefen, von welchen alle Vorteile aufweisen. Für Zimmerheizung eignen sich am besten Kachelöfen oder Eisenöfen mit Schamotteumkleidung. Eisenöfen wärmen sehr rasch, doch halten sie die Wärme nicht lange an. Füllöfen erzeugen starke strahlende Wärme und eignen sich daher besser für größere Räumlichkeiten.

Die Heizstelle darf nicht zu groß sein, die Flammenspitzen müssen die Wände berühren. Den Luftzutritt regelt man durch das Aschentürchen und die meist angebrachten, verstellbaren Luftlöcher.

Beim Anheizen läßt man das Aschentürchen offen, sobald sich Glut bildet, lehnt man es an. Bei zu starkem Luftzutritt geht die Verbrennung zu rasch vor sich und wir heizen den Rauchfang statt des Ofens, bei zu wenig Luftzutritt entwickeln sich schädliche Rauchgase, die die Luft vergiften und ein Explodieren des Ofens bewirken können. Diese Gefahr besteht aus demselben Grunde auch beim Heizen mit Kohlenstaub. Das Aschentürchen und die Ofenklappe, die sich bei manchen Oefen vorfindet, dürfen erst dann vollständig geschlossen werden, wenn sich in der Heizstelle nur mehr Glut befindet.

Koks braucht besonders gut zugige Oefen und kann daher nicht überall verwendet werden.

Wer alle diese Vorschriften befolgt, wird, auch ohne viel Kohle zu verbrauchen, ein warmes Zimmer haben. Um dann den Ofen länger warm zu halten, kann man einfache Kohlenstreckungsmittel verwenden, am besten Briketts oder Papierkugeln. Letztere stellt man auf folgende Weise her.

Zeitungsblätter wird durch einige Stunden oder über Nacht in Wasser eingeweicht, dann sehr fest ausgedrückt und zu faustgroßen Kugeln geformt, die man gut trocknen läßt.

Man soll das Heizen auf möglichst wenig Räume beschränken. Am wärmsten muß der Raum sein, in dem die Beschäftigung in Ruhestellung vorgenommen wird, da der sich ruhig verhaltende Körper Wärme abgibt, aber selbst durch Bewegung keine erzeugt. Ein solcher Raum soll eine Temperatur von 16 bis 18° Celsius aufweisen. Das Schlafzimmer soll nur für kleine Kinder, alte Leute, Kranke und Empfindliche geheizt werden; Temperatur 12 bis 15° Celsius. Um der Austrocknung der Luft vorzubeugen,

ist es unerlässlich notwendig, auf den Ofen ein Gefäß mit Wasser zu stellen, das jeden Tag nachgefüllt werden muß. Dies darf auch bei zentralen Heizungen nicht vergessen werden, die ebenfalls eine starke Trockenheit der Luft verursachen.

Küchenherde werden, was die Ausnützung des Brennmaterials betrifft, ebenso wie Zimmeröfen behandelt. Man muß aber auch darauf sehen, daß das Feuer möglichst ausgenützt wird und nicht wegen einer oder zwei Speisen, die ebensogut in der Kochkiste stehen können, ein paar Stunden geheizt wird.

Unentbehrlich ist die Kochkiste auch zur Ergänzung von Gasherden, bei welchen das Sparen mit dem Brennmaterial eine fast noch größere Rolle als bei den Kohlenherden spielt.

Die Speisen werden bei starker Hitze angekocht, welche man durch Umdrehen des Reifens erzielt. Dadurch steht das Gefäß höher, es entsteht guter Zug und die Flamme kann auch nur auf den Boden des Gefäßes einwirken.

Ist der Inhalt im Kochen, dreht man die Flamme klein, deckt die Feuerstelle zu und kann so wie auf einem Herd zwei bis drei Gefäße daraufstellen und den Inhalt im Kochen erhalten.

Weiters ist zu beachten, daß sowohl der Gasherd als auch der Rechaud und Leitungsschlauch sehr gut gehalten werden müssen, denn wenn die Brenner durch Staub und Schmutz verstopft sind oder der Schlauch undicht ist, kann auch viel Gas verloren gehen.

Sehr praktisch für Kochzwecke sind die elektrischen Kochplatten, noch mehr aber die Geschirre mit direkter elektrischer Leitung. Alle diese Apparate sind besonders dort überaus wertvoll, wo kein Gas eingeleitet ist, also meist am Lande, wo auch der elektrische Strom oft billig ist.

Uebrigens ist die Annahme, daß diese Apparate viel Strom brauchen und daher sehr teuer kommen, durchaus nicht gerechtfertigt.

Der Leitungsdraht zu kleineren Apparaten, wie sie zum Beispiel zum Tee- und Kaffeekochen am häufigsten verwendet werden, kann bei jedem Steckkontakt angebracht, ja auch statt einer Birne eingeschraubt werden und verbraucht nicht viel mehr Strom als diese. Den Heizkörper bildet ein Draht, der sehr dicht auf einer Platte aufgelegt und mit Metall umgeben ist. Durch den Strom wird ebenso wie bei einer Glühbirne der Draht sehr stark erhitzt, so daß derselbe den Inhalt eines solchen elektrischen Kochers, der selbstverständlich schon vor der Einschaltung eingefüllt sein muß, binnen wenigen Minuten zum Sieden bringt.

Die Gefäße sind so hergestellt und der Boden so isoliert, daß sie überall aufgestellt werden können, ohne die Unterlage zu erhitzten.

Ueber die elektrische Beleuchtung ist wohl nicht mehr viel Neues zu sagen. Um zu sparen, ist das Hauptaugenmerk darauf zu richten, daß keine Lampen unnütz brennen und nur gute leuchtkräftige Birnen verwendet werden.

Bei den übrigen Lichtspendern, die für Raumbeleuchtung in Betracht kommen, unterscheiden wir im allgemeinen zwei Systeme, Glühstoffe zu erzeugen, die eben die Leuchtkraft bewirken. In einem Falle wird, wie schon eingangs erwähnt, Kohlenstoff zum Glühen gebracht, darauf beruhen die Rund- und Flachbrenner, sowie die alten, schon gar nicht mehr in Verwendung stehenden Schmetterlingsbrenner bei der Gasbeleuchtung.

Bei der viel besseren und sparsameren modernen Beleuchtung wird durch eine an und für sich nicht leuchtende heiße Flamme ein Glühstrümpfchen zum Weißglühen gebracht und dadurch starkes, großes Licht erzeugt. Die heiße Flamme entsteht durch regulierbaren Luftzutritt. Ist derselbe nicht genügend oder zu stark, wird die Flamme gelb, bringt das Strümpfchen nicht zum vollständigen Glühen und es entsteht schlechtes Licht, trotz erhöhtem Gasverbrauch. Ein kleiner Handgriff, Verstopfen oder Freimachen eines Luftloches, behebt oft rasch diesen Uebelstand. Am häufigsten findet das Glühstrümpfchen bei der Gasbeleuchtung Anwendung.

Ausgebrannte, unbrauchbar gewordene Strümpfchen geben ein ausgezeichnetes Silberputzmittel.



Studien vom Wiener Markte: Aus Wiens Blumengärten

Die modernen grellen Farbentönungen erhöhen den Reiz des Sportanzuges



GRET
KALOUS

Satte, bunte Farben sind schon jahrelang erklärte Lieblinge auf dem Gebiete der winterlichen Sportkleidung. Man kann sich auch nichts Schöneres denken, als die Wirkung, die durch die Folie des blendendweißen Schnees für die leuchtenden Töne der Sportanzüge entsteht. Es gibt ein herrliches Kaleidoskopbild, wenn sich die bunten Farbenkleckse, als welche sich unsere sportübenden Damen von der Ferne ausnehmen, in Bewegung setzen. Sogar zweierlei scharf gegensätzliche Farben sind beim Sportanzuge erlaubt; damit kommt die Mode auch der leichteren Möglichkeit des Beschaffens der Gewebe entgegen; es sind nämlich bunte weit eher zu erreichen, als bescheiden getönte und aus diesem Grunde werden sich wohl auch Damen, die früher Gegnerinnen der farbigen Sportgewandung waren, dazu entschließen müssen, wenn sie schick gekleidet sein und nicht aus dem Rahmen fallen wollen. R. F.

Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von je K. 1-20 oder Mk. 1-20. Die Beschreibungen befinden sich auf dem Musterbogen.

Neue Wiener Kleidung für den Wintersport im Semmeringgebiet



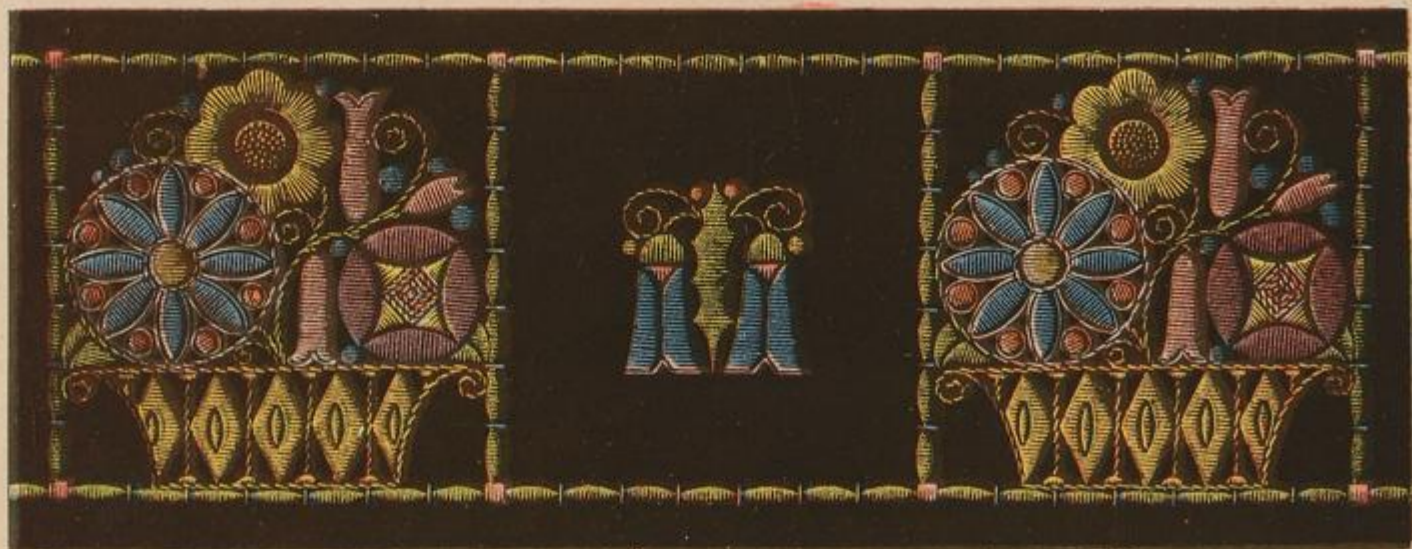
Der winterliche Sportanzug wird vorwiegend in Zusammenstellung mit Jacken getragen, die verschiedene Formen haben und heuer ziemlich lange Schoßteile aufweisen. Sie sind, wie vorstehende Abbildungen zeigen, teils hochgeschlossen, teils mit Schalkragen hergestellt, die man ganz nach eigenem Geschmack auch abstechend und in diesem Fall in Uebereinstimmung mit den Stulpen wählen kann. Eine hochschließende Weste oder die darunterliegende Bluse kann dem Mützechen angepaßt werden, dem man lange Schalenden beigibt. Die Schoßteile der hier dargestellten Jacken sind angeschnitten. Der Verschuß geschieht versteckt. Man verwendet auch zweierlei Gewebe, wie das mittlere Bild zeigt, zur Herstellung von Sportanzügen. Ein Mantelkleid mit überschlagenen Kanten ist hier abgebildet. Der Rock wird unter dem Gürtel an das Kleid festgenäht. Seitlich geschieht der Verschuß versteckt. In der vorderen Mitte wird das Kleid so geschlossen, wie es das mittlere Bild wiedergibt. Der Gürtel ist zu knöpfen. Man kann sowohl am Rock als an den Ueberteilen die Umschläge mit verstärzten Nähten anbringen, die sich aber nicht kenntlich machen dürfen. Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von je K 120 oder Mk. 120. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes.

Kleidsame Sportanzüge aus zweierlei Geweben für den Winter



Vorstehende Abbildungen zeigen, daß auch für Sportanzüge zweierlei Material in vorteilhafter Weise Anwendung finden kann. Beim gestreiften Anzug wird der Rock unter der losen Jacke mit einfarbigem Stoff ergänzt, so daß ein einheitlicher Eindruck gewonnen wird. Man verarbeitet zu den Modellen vorhandenen Stoff. Die Röcke sind ziemlich eng und seitlich verschließbar, damit sie beim Aufsitzen auf die Rodel leicht geöffnet werden können. Beim ersten Anzug stimmt der Hut mit den Stulpen und dem eigenartigen Kragen überein, der durch die darüberliegende zuknöpfbare Blende sehr warm hält und in Krausenform faltig aufliegt. Der Gürtel ist den Vorderbahnen der Jacke angeschnitten und rückwärts in der Mitte geknüpft. Der Verschluss geschieht teils versteckt, teils sichtbar. Beim zweiten Kleid kann man das karierte Gewebe auch durch gestreiftes ersetzen. Die Jacke ist im ganzen geschnitten, wenn der Stoff ausreicht, im gegenteiligen Fall kann das Schößchen unter dem Gürtel angesetzt werden. Der gestreifte Anzug aus Strickwebstoff hat eine über den Kopf zu ziehende Jacke mit gleichartigem, angenähtem Schal und seitlichen Schlitz-Schnitten nach persönlichen Maß sind er nämlich gegen Ersatz der Spesen von je K. 1-20 oder Mk. 1-20. Die Anweisung befindet sich im Insetzenteil des Heftes

Decke und Bordüre mit einfacher Buntstickerei



Beschreibung auf dem Nesterbogen. — Je eine naturgetreue Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von K 120 oder Mk. 120. Je eine naturgetreue gestechene Pausse samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 2'— oder Mk. 2'—

Was man als Kopfhülle für den Abend trägt

Nr. 1. Abendhäubchen aus Samt oder Seidenstoff mit Fellfutter. Zum Schmuck können Motive aus Spitzen, bunter Stickerei, aus gemusterten Seidenstoffen und auch ausgeschnittene Einzelfiguren verwendet werden. Man kann das Häubchen mit oder ohne Bindebänder tragen.



Nr. 2. Abendkopfsputz aus Schleierstoff. Ein breiter Schärpenteil aus schwarzem, dunkelbraunem oder auch dunkelblauem Schleierstoff umfängt die Frisur in der angegebenen Weise. An der Seite sitzt eine mit dünnem Draht gestützte Schmetterlings-Schleife.



Nr. 3. Kopfhülle aus Schleierstoff mit Krempe streifen aus Samt oder Seidenband, dem sich als oberer Abschluß ein Perlenschnürchen oder eine Kette gehäkelter Zäckchen anfügt. Das Haar kann durchscheinen. Ein Ende der Kopfhülle schlingt man um den Hals.



Nr. 4. Kleidsame Kopfhülle mit Federrahmung.



Nr. 5. Abendhäubchen, das aus Samt, Tuch oder Seidenstoff herzustellen ist und an seinen Kanten eine Fellumrahmung trägt. Das Häubchen schneidet unterhalb der Ohren ringsum in gleicher Höhe ab und zeigt als Putz eine seitlich angebrachte Schleife aus Seidenband.

Die Mode hat es längst aufgegeben, Gesetze zu erlassen. Jeder entspricht ihr nur insoweit, als es ihm seine persönlichen Möglichkeiten erlauben. Wohl liegt der Hang zur Eitelkeit in jedem weiblichen Wesen und ein gewisser Grad davon ist wohl notwendig, um sein Aeußeres stets so erscheinen zu lassen, wie es die Rücksicht auf sich und seine Nebenmenschen gebietet. Jetzt folgt jede Dame der Mode nur, wie bereits bemerkt, so weit sie kann. Man trägt, was man hat und was man aus dem Vorhandenen in möglichst vorteilhafter Weise immer wieder hervorbringt. Man hat jetzt nicht nur sparen gelernt, sondern es ist mit der Notwendigkeit des Rechnens eine gewisse Erfindungsgabe über die Menschen gekommen. Man hat gelernt, alles, das kleinste Restchen in möglichst schicker Weise auszunützen. Wiederholt schon haben wir Anregungen zur Anfertigung von Häubchen und Kopfhüllen gegeben und setzen diese mit den heutigen dargestellten, kleidsamen Modellen fort. Es muß nur jede Dame verstehen, das für sie Geeignete herauszufinden. Zu Frisuren mit geschitteltem Haar wird besonders das erste, dritte und fünfte Häubchen gut geeignet sein, während die anderen schopfartige Frisuren mit leicht gewelltem, in die Stirne gelegtem Haar verlangen.

R. F.

Schnitte nach persönlichem Maß (Anweisung im Inserate) sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von K 1— oder Mk. 1—. Das Maß ist knapp über der Frisur zu nehmen.

Verschiedenes, das aus älteren Pelzstücken leicht herzustellen ist



Nr. 6



Nr. 7



Nr. 8



Nr. 9



Nr. 11



Nr. 10

Nr. 6. Hochgeschlossener Kragen und Strohhut; aus zweierlei kurzhaarigen Fellsorten oder aus Samt und Fell, auch aus zweierlei Samten anzufertigen. Der Verschluss des Kragens geschieht seitlich mit breit übertretenden Enden. — Nr. 9. Kragen, Muff und Hut; aus Seide oder Samt und Fell ausführbar. Man kann das zu benötigende Fell zu allen drei Stücken aus einem größeren Pelzgegenstand gewinnen

Nr. 8. Kappenartiges Hütchen und hochsteigender Kragen aus weißem oder hellgrauem Fell. Die beiden Teile des Hutes werden mit Knopf und Knopfloch in der Mitte geschlossen. Die Öffnungen zeigen Fellbesatz. Das schalartige Kragende wird durch eine unter dem Fellkragen liegende Spange gezogen. — Nr. 11. Strohhut aus Fell und faltiger Kragen mit Fellbesatz, dessen Ende über die Achsel geschlagen wird und rückwärts herabhängt

Abb. Nr. 7 gibt ein eigenartiges schickes Jäckchen wieder, das aus Seidenstoff in Zusammenstellung mit kurzhaarigem Fell und bunter Stickerei anzufertigen ist. Aus dem breiten, in Pattenform aufliegenden Rückenteil, der ziemlich hoch steigt, formt sich ein rückwärts absteigender Kragen. Die Vorderbahnen sind versteckt geschlossen und wie der Rücken mit einer breiten Stickerei gehalten. Die schönheitartige Verlängerung des Jäckchens zeigt eine am oberen Rande frei aufliegende Stickerei. Man kann dieses Jäckchen ärmellos lassen, also nur aus Vorder- und Rückenbahn zusammenstellen, um es über jedem Kleide tragen zu können. Es muß dann nur unter den Armen mit Bandsparren versehen sein, die seine Teile halten. — Der Hut kann aus jedem vorhandene gewonnen werden, da die niedrigste Kappe durch das Fell, wie angegeben, erhöht wird. — Die seitlichen Öffnungen des Muffs zeigen eingerollte Streifen aus Samt oder Seidenstoff. — Mit Abb. Nr. 10 geben wir ein kleidsames Käppchen aus zweierlei Fellarten wieder, dem der kleine, weiche Kugelmuff angepaßt ist. Dieser zeigt in Uebereinstimmung mit dem Krespenrand des Hutes seitliche Zackenteile. Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von je K 1.— oder Mk. 1.—. Das Maß muß knapp über der Frisur genommen werden

Die Wiener Winterjacke ohne Gürtel und mit Fellbesatz in neuen Formen



Nr. 14-17



Nr. 12



Nr. 12 und 13

Nr. 14 und 15

Nr. 16 und 17

Nr. 12. Wiener Besuchsantug aus schwarzem, dunkelbraunem oder dunkelgrauem Tuch oder Wollstoff mit Besatz aus Persiansfell. Der kleine Kugelmuff ist weich; statt des Fellbesatzes am Doppelrock wäre allenfalls eine gleichartige Blende anzubringen. Der ganze Fellbesatz des Kleides könnte, wenn er nicht gewünscht werden sollte, auch durch gleichartigen oder Seidenstoff vertreten werden. — Nr. 13. Strohhat aus Samt oder Seidenstoff mit Blendenschleier, der dem Hute fest angefügt ist. — Nr. 14. Besuchs- und Straßenkleid mit neuartiger Jacke, die breiten Fellbesatz trägt und deren Schoftstelle leicht gereiht ang setzt sind. Bemerkenswert ist der auf zweierlei Arten zu tragende, an den Enden angeknöpfte Kragen; er legt sich durch das Anknöpfen ringsum in Form einer Falte ein. — Nr. 15. Breitrempflicher Samt- oder Seidenhut mit Blendenschleier und Schleierputz. — Nr. 16. Neuartiger Mantel aus Samt mit angesetzten Bahnen. Darunter wird ein gleichartiges Kittelkleid mit Einsatz aus Schleierrstoff getragen, oder ein Rock mit passender Bluse. — Nr. 17. Samtharen mit Bandschleife. Die Beschreibungen der Kleider befinden sich auf dem Musterbogen. Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von je K 1.20 oder Mk. 1.20. Die Anweisung befindet sich im Inzeratenteile des Heftes.

Die lose, praktische Schließbluse hat die kurze, geschlossene Bluse abgelöst



Nr. 18. Blusenkleid aus Seidenstoff mit angeschnittenen Aermeln und Putz aus abstechenden Seidenschürchen oder Bändchen. — Nr. 19. Schließbluse mit gekreuzten Vorderbahnen, gefüttertem Gürtel und hellem Kragen. Der Schoßteil kann angesetzt sein. — Nr. 20. Lose Bluse mit bunter Stickerei; zu einem abstechenden Rock zu tragen. — Nr. 21. Kittelbluse mit Putz aus geflochtenen Bändern. — Nr. 22. Blusenkleid mit überschlagenen Kanten, die mit Schlingen an Knöpfe gehalten sind

Alle hier dargestellten Blusen werden, wie ihr Name sagt, über den Kopf gezogen, so daß sie keinerlei Verschuß haben. Wenigstens muß er so ausgeführt werden, daß er sich gar nicht merkbar macht. Während die Blusen Abb. Nr. 18, 19 und 22 durch ihren tiefen, spitzgeformten Ausschnitt das Hineinschließen leicht möglich machen, sollen die Blusen Abb. Nr. 20 und 21 bei den Achselnähten und seitlich mit versteckten Druckknöpfen geschlossen werden und aus diesem Grunde ist es nötig, daß man die Aermel an eine sattelförmige Grundform aus Futterstoff befestigt. Man lebt bei diesen Blusen, um ihnen das Aussehen einer Morgenwandung zu nehmen, die seitlichen Schlitzte, so daß Vorder- und Rückenbahnen in der so beliebten Talarform aufliegen. Bei Abb. Nr. 18 sind die Aermel angeschnitten, und man kann, wenn der Stoff es nötig machen sollte, an den Achseln eine Teilungsnaht anbringen. Den Putz besorgen in Zackenreihen aufgenähte Parallelreihen von Schnürchen oder schmalen Seidenbändchen. Die Kanten schließt eine Reihe von Bällchen ab. — Abb. Nr. 19 ist eine Bluse, deren Falten mit dem Gürtel zusammengenommen sind. Man kann also den Schoßteil allenfalls unter dem Gürtel ansetzen. Die Klappen sind aus den Vorderbahnen umgelegt und mit hellem Stoff gefüttert. Der

Kragen ist verstürzt befestigt. — Eine bunt gehaltene Stickerei ist bei der Bluse Abb. Nr. 20 von schöner Wirkung, bei Abb. Nr. 21 wird der Putz durch geflochtene Bänder besorgt. Alle Besatzstücke haben gerade Form, so daß das Flechten der Bänder leicht möglich ist. Man unterlegt sie, damit die Flechtteile un- verändert ihre Lage behalten, mit Stoff. Der Kragen besteht aus zwei geraden Stücken, teilt sich rückwärts und muß, da der Verschuß an der Achsel und seitlich erfolgt, an einer Hälfte innen angedrückt werden. Auch bei der Bluse Abb. Nr. 20 muß der Kragen von der Achselnaht an bis zum vorderen Anschlusse untertreten. — Abb. Nr. 22 zeigt eine Bluse mit breitem, aufgeschlagenem Kragen, der vorne umgelegte Kanten zeigt. Der vordere Mittelschlitz wird mit einer Bandschleife geschlossen. Die einge- nähten Aermel werden unter den rundgeschnittenen Stulpen in einige Falten ausgelegt, wodurch sie sich in entsprechender Form verengen. Man hat die Falten in Saumform niederzusteppe; sie sollen aber nicht merkbar sein. Die Schlingen bilden sich durch gleichfarbige, an den Kanten aufzunähende Seidenschürchen, die man in gleichmäßigen Entfernungen zu den Schlingen frei aufliegen läßt. Wir wollen noch be- merken, daß die Schließbluse nur für schlanke Figuren geeignet ist



Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von je K 1.20 oder Mk. 1.20. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes

Durch Anbringen einer Pelzweste erhält jede ältere Jacke modernes Aussehen



Nr. 23. Jackenkleid mit angeknöpfter Fellweste. Der gleichartige Hut zeigt Fellbesatz an seiner Krempe. — Nr. 24. Jackenkleid mit angeschnittenen Gürtelteilen und hoch steigender Weste aus Fell, Fellstoff oder auch Plüsch. — Nr. 25. Einfaches Jackenkleid mit Weste und Besatz aus Persianerfell. Der Kinnkragen wird seitlich mit Schnüren und Knöpfen geschlossen. — Nr. 26. Winterjacke mit angesetztem Schoßteil und Gürtelweste aus Fell, Plüsch oder Fellstoff. — Nr. 27. Jackenkleid mit Weste aus Biberfell

Der enormen Fellpreise wegen sind ganze Bekleidungsstücke aus Fell wohl nur den wenigsten erreichbar. Die Mode hat nun für den Winter einen praktischen Ausweg erdacht, um die Jacken, was Warmhalten anbetrifft, den Fellüberkleidungsstücken ziemlich gleich zu stellen, und ist auf die Idee verfallen, Westen aus Pelz zu schaffen. Durch die hochsteigenden Kragen wird der praktische Wert dieser Westen noch bedeutend erhöht. Man kann die Westen auch aus gepreßtem Plüsch wählen und in bunten Farben nehmen. So zum Beispiel ist zu einem dunkelbraunen Jackenanzug eine dunkellilafarbige oder dunkelrote Weste aus Plüsch sehr vorteilhaft und hübsch. Auch Fellstoff eignet sich für diese Zwecke sehr gut. Die hier dargestellten Jackenkleider haben vornehmlich einfache Formen und erhalten ihren eleganten Anstrich nur durch die neuartigen Westen. Abb. Nr. 23 zeigt eine solche als frei aufliegenden, nach einer Seite übertretenden Pattenteil, den vier große Kugeknöpfe zieren. Der Rückenteil der Jacke ist nahtlos; er liegt unten in einer Länge von etwa 25 cm mit abgebogenen Kanten frei auf, wodurch Schlitz entstehen. Die Jacke Abb. Nr. 24 zeigt wie die nächsten Abbildungen eine Form, die man schon im Vorjahre trug, kann also mit Hilfe einer Fell-



weste wieder neues Aussehen erlangen. Im Allgemeinen hat sich ja an der Form der Jackenkleider nur wenig geändert, nur die Schoßteile sind länger geworden. Bemerkenswert an unserem Modell ist die verschiedene Länge der Vorderbahnen und die abgeschrägte Kante des Westenschoßteiles; der linke Westenteil tritt nur so weit er am Halsrande sichtbar ist, unter, so daß sich der rechte zum Verschluss seitlich anzuftügen hat. Die Jacke Abb. Nr. 25 hat eine mittlere Teilungshöhe am Rücken. Der eine Teil tritt in spangenartiger Verbreiterung über den anderen. An der Rückansicht ist erkenntlich, daß unterhalb des Spangenanschlusses der Stoff in Form einer Falte aufliegt; der nötige Stoff wird beiden Rückenbahnen angeschnitten und die Falte ist festzuhalten, springt aber frei aus. Abb. Nr. 26 ist mit einem angesetzten Schoßteil versehen. Die abnehmbare Fellweste wird an beiden Enden ihrer gürtelartigen Ausläufer angedrückt oder angeknöpft und den hohen Stehkragen der Jacke begleitet ein schleifenartiger Fellbesatz. Bei Abb. Nr. 27 tritt der eine Westenteil über die Kante des Jäckchens. Der darunter tretende liegt nur bis zur Mitte und etwa nur bis zum Schluß auf. Unsere Modellkleider zeigen gleichartige Hüte, die man, was Farbe betrifft, dem Kleide anpassen kann

Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von je K 1.20 oder Mk. 1.20. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes

Einfache praktische Kleidung
für den Mittelstand

Nr. 28. Alltagsmantel mit neuartigem, am Ellenbogen weiten Ärmeln, die angeschnitten sind. Den Kragen schließen Klappen aus Stickerie oder Posamenterie ab. Durchgezogene, mit Quasten beschwerte Enden kennzeichnen den Verschluss. — Nr. 29. Strohhat aus Fell mit geteilter aufgebogener Krempe. Man nimmt Hut, Mantelkragen und Muff aus gleichem Fell. Kommt kein Fell in Verwendung, so könnte man Hut und Kragen auch in Samt arbeiten



Nr. 30. Einfaches Hängerkleid in loser Form mit austauschbarer Kragenweste und angesetztem Rockteil. — Nr. 31. Barett aus Seidenstoff mit seitlicher Bandschleife



Nr. 32. Wiener Jackenkleid, das aus allen Wollstoffen hergestellt werden kann; auch für stärkere Damen geeignet. Die Weste aus Samt oder Plüsch ist mit Schnursprünge belegt. Eben solche geben den weiteren Putz der Jacke. Der Fellkragen kann zum Abnehmen gemacht werden. — Nr. 33. Strohhat mit breit aufgeschlagener, vorn und rückwärts absteherender Krempe und schmaler Bandschleife. Der Hut wird in Farbe des Fellkragens der Jacke gewählt

Abb. Nr. 28 zeigt einen einfachen, praktischen Mantel mit verstecktem Verschluss. Die durchgezogenen Teile sind die Fortsetzung des Kragens und der aus einem Einschnitt heraustretenden Spange. Die Ärmel werden mit rund geformten Stümpfen, die ebenfalls quastenbesetzte Spangen tragen, abgeschlossen. Der praktische Mantel hat lose Form und angeschnittene Ärmel, die man allenfalls auch außen durchteilen kann. — Mit Abb. Nr. 30 ist ein Hängerkleid dargestellt, dem ein am oberen Teile allenfalls zu fälschender Grundrock beigegeben ist. Dieser mißt 170 - 180 cm; man stellt ihn aus zwei, mit seitlichen Nähten verbundenen Teilen zusammen



und begrenzt ihn an der unteren Kante mit einer Borte, die der am Hängerkleid angewandeten entspricht. Die Kragenweste ist für sich anzulegen. Sie füllt den ovalen Ausschnitt des Kleides aus, das man unter dem Kragen mit kleinen Sicherheitsnadeln festhält. Die Weste soll, um in ihrer Lage zu bleiben, in der vorderen Mitte mit einer bis zum Schluß reichenden Bandschlinge versehen werden, durch die ein rückwärts geschlossenes Band zu leiten ist. Der Rockteil ist, wie angegeben, aufgesetzt. Im Gegensatz zu vorn verkürzt er sich rückwärts, sodaß hier der obere Teil länger ist. Der Verschluss geschieht rückwärts versteckt. Die Knöpfe sind aufgesetzt.

Schluß auf dem Mustertrogon

Das Besuchs- und Straßenkleid in eigenartigen Formen



Nr. 34. Hängerkleid aus Tuch oder Wollstoff mit schmaler abstechender Weste. Den Putz des Kleides geben aufgelegte Stückeromotive und ein ziemlich breiter Fellkragen, der abnehmbar ist, um durch einen anderen vertreten werden zu können. — Nr. 35. Turbanartiger Besuchshut aus Samt und Seidestoff. Die Kappe des Hutes soll in Farbe des Kleidstoffes, die Krempebekleidung entweder zur Weste oder zum Kragen passend gewählt werden



Nr. 36. Besuchsanzug aus Tuch oder Wollstoff mit langer loser Jacke und neuartigem Band- oder Bortenputz. — Nr. 37. Samthut mit Fellbesatz und Fächerteil aus Seide



Nr. 38. Besuchskleid mit Bortenbesatz. Der mantelartige Hänger liegt über einem engen glatten Rock, der am oberen Teil mit fremdem Stoff gefälscht sein kann. Der Verschluss darf sich nicht kenntlich machen. Spangen aus Borten geben den Putz des ganz einfachen Kleides. — Nr. 39. Stroh- oder Samthut aus Fell mit aufgeschlagener, mit gereihtem Seidenstoff oder dünnem Samt bekleideter Krempe, die sich nach rückwärts hin um Bedeutendes verjüngt

Abb. Nr. 34. Wie die unten dargestellte Rückansicht leicht, ist das Kleid in der Rückenmitte mit einer Verbindungsnaht versehen, sodaß man es aus schmalen Teilen gewinnt, wodurch es möglich wird, die Machart aus vorhandenem Stoffe zu erzielen. Auch die Vorderbahnen sind bis zu den Achseln in je zwei Teile geschieden. Die vorderen liegen mit eingebogenen Kanten über den Ergänzungsbahnen, an die sie festzusteppen sind. Der Verschluss des Kleides erfolgt in der vorderen Mitte mit ziemlich dicht angebrachten Knöpfen, die nur da, wo das Gürtelmotiv liegt, durch versteckt angebrachte Druckknöpfe vertreten werden. Man hat die Ärmel an eine Futtergrund-



form zu setzen. Die oberen weiten Teile bleiben Futterlos und die anliegenden sind an das Futter festzunähen. Es ist also keine Stoffverschwendung damit verbunden. Allenfalls könnte man unter dem Samtbandgürtel, der, an einer Seite festgenäht, an der anderen mit einem Druckknopf unter das Gürtelmotiv tritt, die Rockbahnen ansetzen. — Von ganz einfacher Form, aber mit eigenartigem, elegantem Aufputz versehen, ist das Kleid Abb. Nr. 36. Man kann Borten, Bänder oder auch Blenden aus Seidenstoff zum Aufputz verwenden, der nach einer Zeichnung auf Seidenpapier aufzunähen ist. Nach erfolgtem Festhalten des Besatzes wird das Papier hervorgezupft. Schlussl. c. Musterbogen

Schnitte nach persönlichem Maß sind ersichtlich gegen Ersatz der Spesen von je K. 120 oder Mk. 120. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes

Abendkleidung für junge Frauen und für junge Mädchen

Abb. Nr. 40 gibt ein Kleid wieder, dessen Herstellung aus Vorhandenem leicht möglich ist. Der mittlere Keileinsatz kann entweder aus besticktem oder gemustertem Stoff oder mit Spitzenaufgabe gewählt werden. Der Rock, der aus Seide oder Samt herzustellen ist, besteht aus zwei Bahnen und kann die Hohlfalte entweder nur vorne oder auch rückwärts haben. Nötigenfalls wäre er unter dem Ueberkleid auch zu fälschen und nur seitlich in ganzer Länge in Samt zu wählen. Die Verbindungsnähte befinden sich rechts und links. Dem Ueberkittel sind die Aermel angeschnitten. Man kann sie außen durchteilen. Einem Unterziehleinchen aus beliebigem Stoff ist die duftige Passe beigegeben, die den Ausschnitt des Kittels ergänzt. Die Grundärmel, die durch die Ausschnitte der angeschnittenen Aermel sichtbar werden, werden an das Leibchen festgenäht. Die Verschlussspannen vorne sind angeschnitten und der Verschluss geschieht am besten in der rückwärtigen Mitte. Man hat die seitlichen Schlitz des Ueberkleides sorgsam nett zu machen.



Der Mantel Abb. Nr. 41 gibt durch seine abnehmbare Kapuze zugleich eine bei schlechtem Wetter schützende Kopfbedeckung. Verwendet man nicht doppelseitigen Stoff zu seiner Anfertigung, so versieht man die Kapuze und Stulpen mit abstechem Besatz. Der Mantel schließt seitlich über einem eingesetzten Vorderteil am oberen Teile versteckt, am Schofsteile sichtbar. Die Gürtelspange ist für sich anzubringen. Er hat eine rund geformte Passe, an die die geraden, weiten Aermel gesetzt sind. — Die Machart

des Kleides Abb. Nr. 42 eignet sich vornehmlich zur Verwendung vorhandener Gewebe. Ueber einem Unterkleid aus beliebigem Stoff liegt gemustertes Schleiergewebe. Man kann dieses aber auch durch ungemusterten Seidenstoff vertreten, wenn er, was Farbestimmung anbelangt, zu dem anderen paßt. Der Verschluss des Kleides geschieht in der rückwärtigen Mitte. Den gekreuzten, blendenförmigen Ausläufern der Schulterblende ist der aus geraden Bahnen gereichte, an einer Seite sich verkürzende Rock angesetzt



Nr. 40, Abendkleid mit Hängerkittel. Die Machart eignet sich zum Umarbeiten älterer Kleider. — Nr. 41, Abendmantel aus doppelseitigem Stoff oder mit abstechem Besatz. Die Kapuze ist abknöpfbar. — Nr. 42, Abendkleid aus zweierlei Geweben. Die Machart eignet sich zum Umarbeiten älterer Kleider. Das Unterkleid kann dazwischen sein. Seilente nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von K 120 oder Mk. 120. Die Anweisung befindet sich im Lastertheile des Heftes.

Neue Formen praktischer Hängerkleider mit Gürteln

Der Verschluss des Kleides Abb. Nr. 43 geschieht in der vorderen Mitte, zu welchem Zweck der Stoff in nötiger Länge einzuschneiden ist. Wenn man eine Naht anbringt, so muß sie entsprechend lang geöffnet werden. Man biegt den Stoff dem Halsrande zu ab, wodurch ein spitzer, mit gekreuzten Westenteilen ausgefüllter Ausschnitt entsteht. Das Kleid wird über den Kopf gezogen. Man kann den Rockteil unter dem Gürtel allenfalls ansetzen. Die Ärmel sind eingenäht. Die Rockbahnen können den seitlichen Kanten der Vorderteile angesetzt werden, da die Verbindungsnähte sich in den Falten verlieren. — Abb. Nr. 44 gibt die Machart eines Kleides mit angesetzten Rockbahnen wieder. Der Rockvorderteil liegt mit eingebogenen, mit abstechem Stoff eingefassten Kanten auf. Die scheinbare Fortsetzung dieser Einfassungen wird am oberen Kleidteile durch aufgesetzte, mit gestickten Eckchen abschließende Blendchen gekennzeichnet, während die aus den Vorderbahnen umgeschlagenen Klappen ihre scheinbare Fort-



setzung in ebensolchen, am Rockteile angebrachten Blendchen erhalten. Der Ausschnitt wird durch gekreuzte Westenteile ergänzt, denen man eine Unterlage beigibt. Das Kleid wird seitlich geschlossen, doch darf sich dieser Verschluss gar nicht merklich machen. Die Ärmel sind eingenäht. — Eine einfache kleidsame Machart zeigt Abb. Nr. 45. Sie eignet sich, wie die beiden vorhergehenden, zur Wiederverwendung von Stoffen, die bereits in Gebrauch gewesen. Der vordere schmale Rockteil ist eingesetzt. Die Hohlfalten werden in Verbindung mit den Schoßbahnen geschnitten und die seitlichen Teile sind zu untersetzen. Man sieht an der Abbildung genau, wie der Gürtel durchzuleiten ist. Die Hohlfalten am Rockteil entstehen nur durch Niederplatten des Stoffes, der sich in der Höhe des Westenanschlusses ganz flach auslegt. Man schließt das Kleid bis zum Beginn der Westenteile versteckt oder sichtbar. Man kann auch die mit Schnürchen benähten Teile durch ungestickte oder solche aus gemustertem Stoff vertreten



Nr. 43. Nachmittagskleid aus dunkel-färbigem Wollstoff mit Miederteilen, die mit Bändchen benäht oder aus gestreiftem Gewebe angefertigt sind. — Nr. 44. Hängerkleid mit abstechenden Einfassungen und breitem Kragen. Die Westenteile können in Schleierstoff oder Seide gewählt werden. — Nr. 45. Hängerkleid mit Weste aus Seide oder Pique. Schnitt nach persönlichem Maß sind ersichtlich gegen Ersatz der Spesen von K 1.20 oder Mt. 1.20. Die Anweisung befindet sich im Invertentelle des Heftes

Allerlei Entwürfe für Herbst- und Winterhüte aus Seide oder Samt



Nr. 46. Brettartiger Hut mit mäßig hoher Kappe. — Nr. 47. Klippchen mit Turbankrempe. — Nr. 48. Hut aus Samt und Seide mit schmaler umgebogener Krempe und Reiherfeder.

Die Herbst- und Wintermode wird, wohl nicht zum kleinsten Teile der immer schwieriger werdenden Verhältnisse wegen, vorwiegend kleinere Hüte bringen, von denen wir ganz verschieden geartete hier darstellen. Es sind dies künstlerische Entwürfe, die sich leicht in die Wirklichkeit umsetzen lassen. Jeder Geschmack kommt dabei auf seine Rechnung, denn es ist sowohl der niedrige als höhere Hut in Betracht gezogen worden. Längst ist es schon zur Gepflogenheit geworden, daß geschickte Hände den Eigenbedarf decken. Jetzt wird jedes Stückchen Stoff ängstlich behütet und wieder verwendet. Samt und Seidenstoff, der bereits auf älteren Hüten angebracht war, kann durch entsprechendes Aufrichten wieder neuen Glanz bekommen und wird, wenn er, durch neue Anordnung in neue Falten geordnet, auf einer modernen Form ruht, schwer als alter Stoff erkenntlich sein. Unser Entwurf Abb. Nr. 46, ein Hut, den man ziemlich tief in die Stirne rücken und ganz gerade aufsetzen muß, zeigt eine mit glattem Stoff bespannte Kappe, die mäßig hoch ist und deren Abschluß allenfalls mit einem schmalen Bändchen oder einer Girlande aus Straußfederchen geschieht. Die ein wenig aufgeschwungene Krempe der Hutform ist mit schiefadigem Stoff so zu bekleiden, daß dieser vorne in malerischen schwingvollen Falten aufliegt. Sie ergeben sich beim Anbringen des Seidenstoffes an die Krempe von selbst. — Das Hütchen Abb. Nr. 47 hat eine geschoppte Kappe. Der gerade Krempe-streifen wird mit einem in schräg gezogene Falten angebrachten Streifen gedeckt. Sonst kein Aufputz. — Abb. Nr. 48 zeigt einen kleinen Stirnhut mit schmaler aufgebogener Krempe, an die sich entweder ein gereihtes Band oder ein Seidenstoffstreifen in gerader Fadenrichtung anschließt. Die Kappe tritt in Form einer Blende über diesen Streifen. Einige Bandschlupfen, seitlich angebracht, überragen den Hut vorne und rückwärts. — Die Kappenbekleidung des Hutes Abb. Nr. 49 wird mit einer für sich angebrachten Zipfelschleife faltig zusammengenommen. Schluß der Beschreibungen auf dem Musterbogen



JRET
MALOUS
ORIGINAL
ENTWURF

Nr. 49. Stirnhut mit Zipfelschleife. — Nr. 50. Herbst- und Winterhut mit eigenartig angebrachter Kappenbekleidung. — Nr. 51. Samt- oder Seidenhut mit Durchstecknadeln.

Schnitte nach persönlichem Maß (Anweisung im Inseratenteil) sind erheblich gegen Ersatz der Spesen v. n. K 1 — oder Mk. 1 —. Das Maß ist knapp über der Frisur zu nehmen.

Modellentwürfe für neue Formen von Seiden- oder Samtkleidern

Der Grundzug der herrschenden Mode ist Einfachheit. Man trägt vorwiegend glatte, faltenlose Leibchen bei Kleidern aus Seidenstoff. Die Ärmel werden wieder angeschnitten, doch reicht ihre Schweifung unter den Armen ziemlich hoch hinauf, so daß sich die Ärmel meist anliegend gestalten. Man putzt sie am unteren Teile gerne mit verschiedenartigen Stulpen und ergänzt sie, wenn sie halblang sind, mit Unterärmeln aus Schleiergewebe, die wieder einmal sehr beliebt zu werden versprechen. Verschleierungen sind sehr modern und können als Auskunftsmittel überall da in Anwendung kommen, wo man nicht mehr tadellosen Stoff verwendet.



Nr. 52. Besuchs Kleid mit Bändchenbesatz. Die halblangen Ärmel sind durch Schleierstoffe ergänzt. — Nr. 53. Nachmittagskleid mit schraubenartig angebrachten Falbeln. Die Bluse wird rückwärts geschlossen. — Nr. 54. Abendkleid aus zweierlei Seidenstoffen mit Schoßblende und Knopfputz. Zur Verwendung vorhandener Gewebe gut geeignet.

Beim Kleide Abb. Nr. 52 geben um einige Schattierungen dunkler gewählte Bändchen einen wirksamen Putz. Sie schließen, an ihren Enden in Schlupfenform umgebogen, mit eingepreßten Knöpfchen ab und werden den Unterärmeln aus Schleierstoff, die mit kleinen Stulpen faltig zusammengehalten sind, in Parallelreihen aufgenäht. Der Verschluß des Leibchens geschieht in der vorderen Mitte mit Knöpfchen und Schnurschlingen, die sich aus einer an der Kante aufzunähenden Seidenschnur durch stellenweises Auslassen ergeben. Das Leibchen hat einen nahtlosen Rückenteil. In eigenartiger Form wird der Rock mit einem glatten, mit Bändern benähten Vordertheil ausgestattet, dem sich die faltigen Bahnen in spitzer Form anschließen. Rückwärts fallen sie in gereihten Falten herab. — Das Kleid Abb. Nr. 53 zeigt die jetzt so beliebte Schraubenform. Man bevorzugt ungleichmäßig lange, an die gewickelte Form erinnernde Enden bei den Jacken und hat diese Vorliebe nun auch auf die Röcke übertragen. Rückwärts werden die Falbeln, die dem Passenteil untersetzt sind, in schräger Richtung aufliegen. Man wolle beachten, daß nur ganz schlanke und große Figuren diese Form tragen können. Das glatte Leibchen wird rückwärts geschlossen. Der Vordertheil des Rockes liegt für sich auf und deckt, mit Hohlstichen angebracht, die Falbelkanten. Ungleichmäßig lang ist auch der aufgesetzte, leicht rundgeformte Schoßteil des Kleides Abb. Nr. 54, dessen Rock man in ganz ungleichmäßiger Art aus zweierlei Geweben zu formen hat. Der dunklere Stoff überragt die vordere, der helle die rückwärtige Mitte. Man zieht das Kleid im ganzen an und schließt es rückwärts in nötiger Länge mit Knöpfen. Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von je K 1.20 oder Mk. 1.00. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Hefts.

Handarbeitsteil

der Wiener Mode.

Abb. Nr. 55. Kissen mit Wollstickerei. Das von Künstlerhand entworfene und ausgeführte Ornament zeigt ein aus fratzenartig verzogenen Gesichtern bestehendes Ornament, deren Haare durch ineinander verschlungene Linien und Formen gebildet werden, über die ganze Fläche verteilt sind und den Grund vollständig decken. Zur Herstellung des Gegenstandes

wird die naturgroße Zeichnung auf schwarzem Gewebe übertragen und da der Stoff vollständig bestickt wird, so kann hiezu jedes beliebige Gewebe benützt werden. Als Stickfaden kommt verschiedenfarbige Schafwolle in Verwendung und in der Hauptsache wurde bei unserem Modell hellviolett und grau verarbeitet, es wurden aber auch hellmoosgrüner, dunkelblättgrüner, grellgelber, grellvioletter und ein wenig roter Faden benützt. Die Farben müssen, da ein Markieren der Formen durch Ziffern schwer möglich ist, nach eigenem Geschmack verteilt werden. Wie aus der naturgroßen, auf dem Musterbogen dargestellten Arbeitsprobe ersichtlich ist, sind die Gesichter teils in dichten Stopfstichen, Platt- und Durchzugstichen oder aufgenähten Fäden ausgeführt und der ganze übrige Grund wird mit einzelnen, dicht aneinander stehenden und übereinander liegenden Kettenstich- oder Stielstichreihen benäht. Auf der Zeichnung oder gestochenen Pause sind für diese Benähung nur die hauptsächlichsten Linien angegeben, da sich die dichte Linienführung darnach und nach der Arbeitsprobe von selbst ergibt. Aus letztgenannter Abbildung ersieht man die Verteilung und Anordnung der verschiedenen Sticharten. Die fertige Stickerei wird mit schwarzem oder dunkelblauem Samt montiert.

Abb. Nr. 56. Kragen mit gehäkelter Verzierung. Zur Herstellung des Kragens benötigt man feinen, weißen Tüll und die aus gehäkelten Spinnen bestehende Arbeit führt man mit weißem Garn Nr. 100 oder einem anderen gleich feinen Faden aus und den gehäkelten Grund stellt man mit einem etwas gröberen Faden her. ● Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Luftmaschenbogen = Lfmb., Jede Spinne wird in folgender Weise hergestellt:

10 L. anschlagen und mit 1 K. zur Runde schließen. I. Reihe: Achtmal abwechselnd je 1 f. M. und 5 L. Die zweite und jede folgende Reihe führt man in der Runde, ohne die einzelnen Reihen abzuschließen aus und die f. M. häkelt man immer in

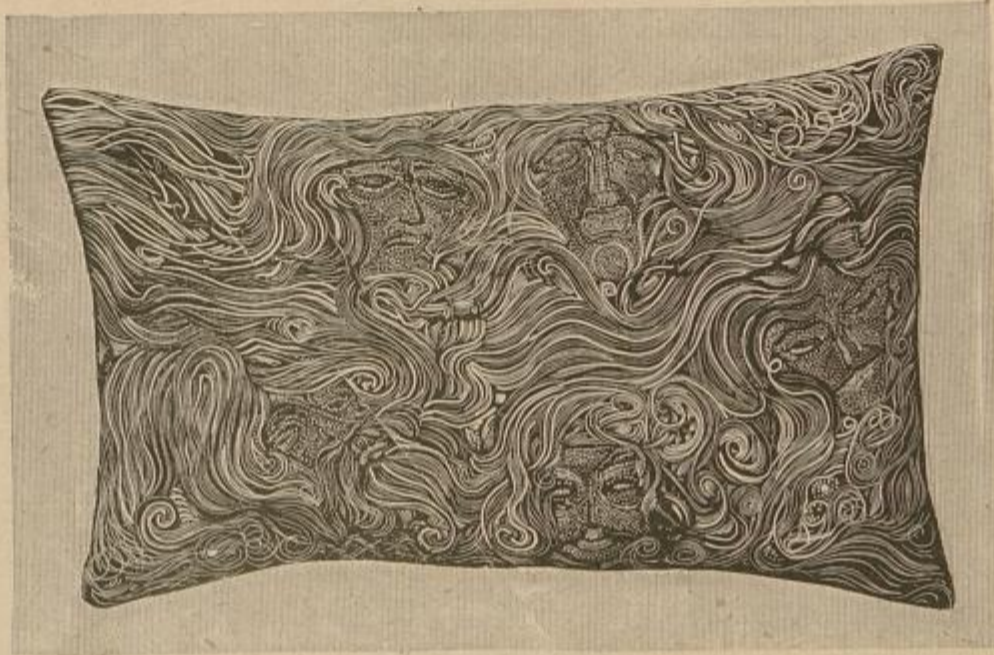
die Lfmb. der vorigen Reihe. II. Reihe: Achtmal abwechselnd je 1 f. M. und 6 L. III. Reihe: Achtmal abwechselnd je 1 f. M. und 7 L. IV. Reihe: Achtmal abwechselnd je 1 f. M. und 8 L. Die einzelnen Spinnen werden in der aus der vergrößerten Arbeitsprobe (auf dem Musterbogen) dargestellten Weise aneinander gefügt und zum Schluß häkelt man den G und in den Ecken, der aus Lfmb. und f. M. in hin- und zurückgehenden Reihen hergestellt wird. Hiezu befestigt man den Faden mit 1 K. an der Kante der Sterne, arbeitet zurückgehend L.,

schließt mit K. oder mit f. M. an den Sternrand an und überhäkelt diese Bogen zurückgehend mit f. M. Je willkürlicher und unregelmäßiger die Bogen ausgeführt werden, desto eigenartiger wird der einem Spinnengewebe ähnlich s bauende Grund wirken.

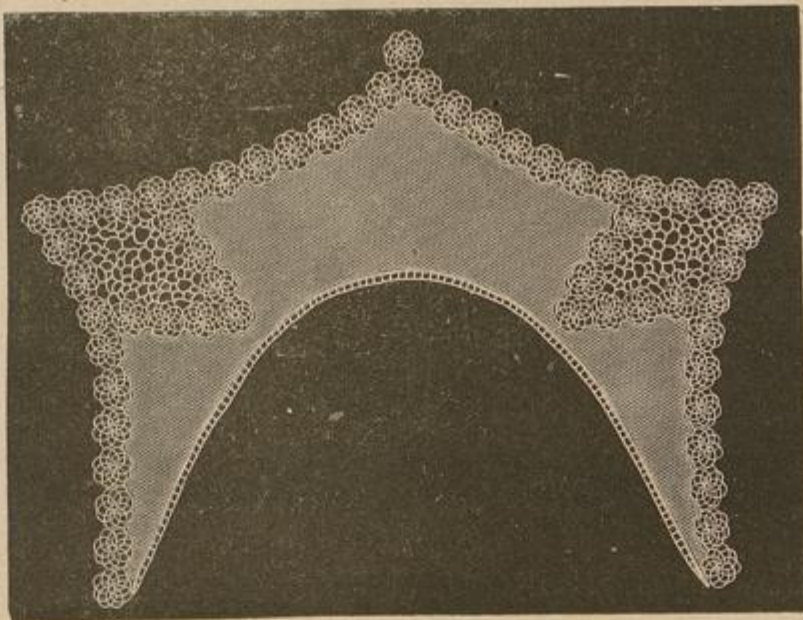
Die Probe erklärt die Ausführung dieser Arbeit. Die fertige Häkelarbeit wird mit Schlingstichen an dem Tüllgrund festgehalten. Zur Bildung des Halsausschnittes biegt man den Tüll der Schnittlinie entlang um und häkelt in diese Bugkante Lückchen, die aus dreifachen Stäbchen und 4 L. bestehen. Ist diese Reihe fertig, so überschlingt man die zwischen den St. liegende Kante mit dichten Stichen und schneidet zum Schluß die rückwärts überstehende Tüllkante weg.

Abb. Nr. 57. Die runde Teetischdecke mit Riche-lieuarbeit mißt 136 cm im Durchmesser. Man überträgt die naturgroße Zeichnung auf ein entsprechend großes Leinenstück und führt die Stickerei mit weißem, mittelstarkem Stickgarn, mit zweifädig geteilter Filosellseide oder mit feiner Kordonnetseide aus. Zuerst werden die Konturen aller Formen vor-

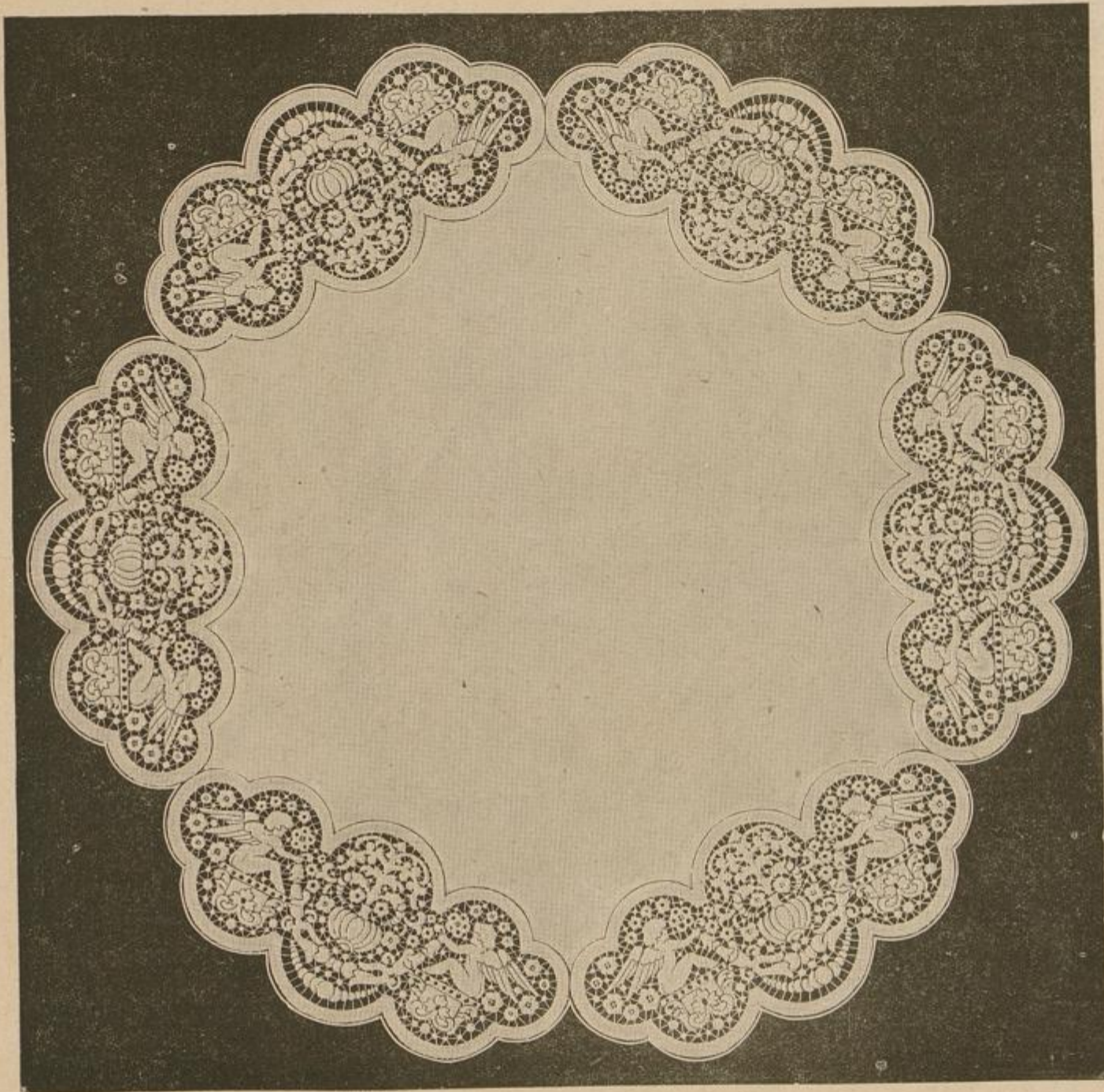
gezogen, wobei man zugleich die den Halt im Grunde bildenden Verbindungsstäbe und Spinnen arbeitet. Für jeden Stab werden von Kontur zu Kontur treffend drei Faden vorgespannt und mit dichten Stichen zurückgehend überschlungen und dann übernäht man die Vorstichkonturen ebenfalls mit Schlingstichen, wobei



Nr. 55. Kissen mit Wollstickerei (Arbeitsprobe auf dem Musterbogen). Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von K 1-20 oder Mk. 1-20. Naturgroße gestochene Pause samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 2- oder Mk. 2- . Entworfen und ausgeführt von Gisela Knörlein in Wien



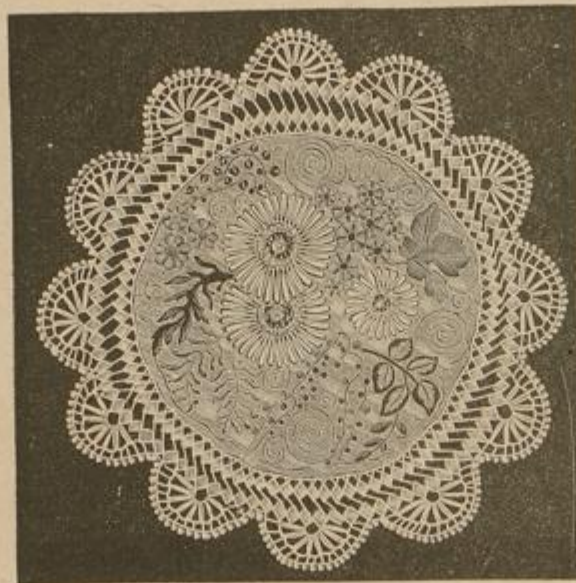
Nr. 56. Kragen mit gehäkelter Verzierung (Arbeitsprobe auf dem Musterbogen). Entworfen und ausgeführt von Helene Trampler in Wien



Nr. 57

man bei Ausführung dieser Stiche zwei Faden einlegt. Die Kreisformen arbeitet man in Lochstich und zum Schluß schneidet man den unter den Stäben liegenden Grund und den überstehenden Stoff am Außenrande den geschlungenen Konturen folgend, mit scharfer Schere weg.

Abb. Nr. 58. Kleines, rundes Deckchen mit Flachstichstickerei und gehäkelter Spitze. Das reich verzierte Deckchen mißt samt der gehäkelten Spitze 25 cm im Durchmesser. Zu seiner Herstellung überträgt man die naturgroße Zeichnung auf ein 20 cm langes und breites Stück hellgrauen Seidenstoff und führt die Stickerei mit einfachig geteilter Filoselbseide in Platt-, Flach- und Stielstich aus. Die Mittelpunkte der großen

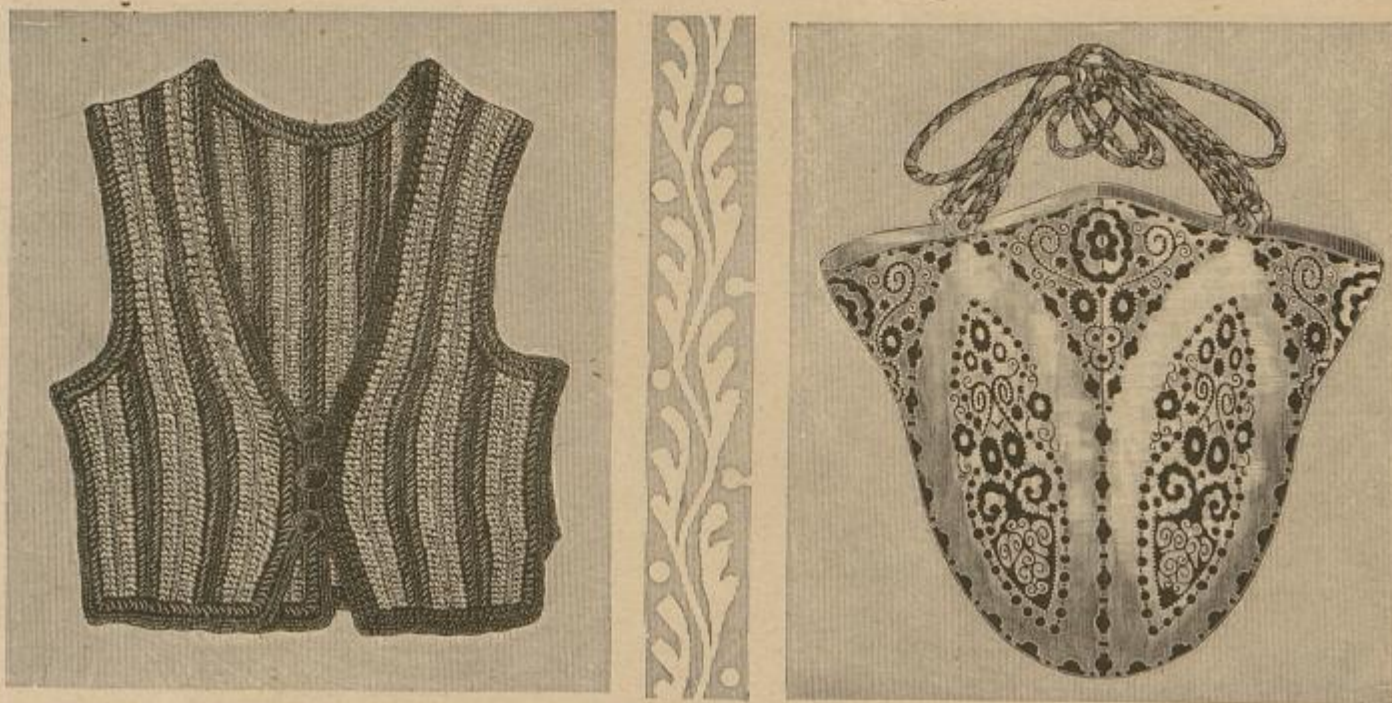


Nr. 58

Nr. 57. Runde Teetischdecke mit Rischellenarbeit (Arbeitsprobe auf dem Musterbogen). Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von K 120 oder Mk. 120. Naturgroße gestochene Pause samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 2— oder Mk. 2—, Entwurf von Marianne Weigl in Wien —

Blüten decken Knötchen, die man mit dreifädig geteilter Seide herstellt. Die in den Formen der naturgroßen Zeichnung oder gestochenen Pause eingeschriebenen Ziffern, die nachfolgend erklärt werden, bezeichnen die Farben. 1 = hellrosafarbig; 2 = hellviolett und 3 = dunkelviolett. Die Mittelpunkte der letztgenannten Blüten bestickt man mit hellrosafarbigem und gelben Knötchen, die gelben Knötchen bilden eine Ringform, wie die naturgroße Zeichnung oder Pause erklärt. Die Mittelpunkte der kleinen, runden Blüten bestehen aus weißen, plattgestrickten Punkten. Die Blütenblätter 4 sind hellblau, die mit 5 bezeichneten Formen sind hellavendelblau, die mit 6 bezeichneten dunkellavendelblau und

Nr. 58. Rundes Deckchen mit Flachstichstickerei und gehäkelter Spitze (Arbeitsprobe auf dem Musterbogen). Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von 80 h oder 80 Pf. Naturgroße gestochene Pause samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 150 oder Mk. 150. Entworfen und ausgeführt von Marie Makasy, Wien



Nr. 59

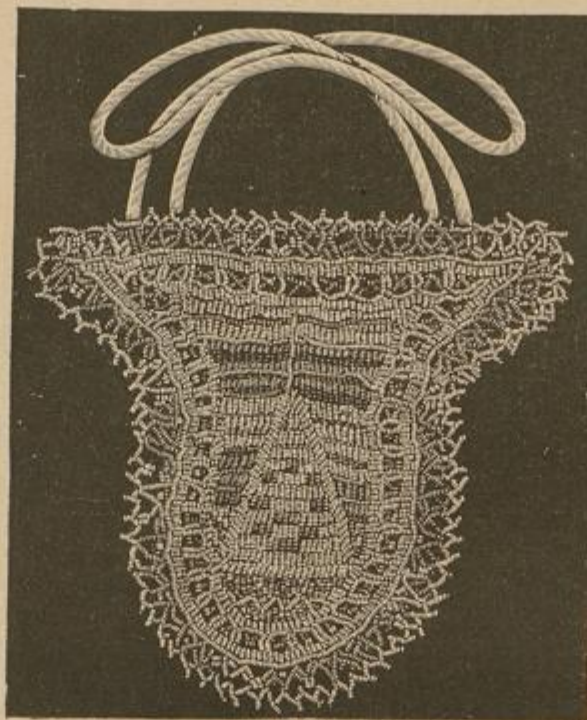
Nr. 60

die mit 7 bezeichneten hellgraublau plattgestickt. Die Blätter 8 sind hellolivgrün und gegen die Blattrippen weiß eingestickt und die Blattform 9 = hellblaugrüner Flachstich, der an den Rippen gelbgrün eingestickt ist. 10 = hellblattgrün. Die fein gefiederten Blätter sind hellblaugrün und die kleinen herzförmigen Blättchen und Tupfen sind hellgelbgrün. Die Stiele dieser Blättchen und die Tupfen arbeitet man in gleicher, ein wenig dunklerer Farbe. Ein feiner, gelegter Goldfaden, der mit kleinen Ueberfangstichen niedergehalten wird, deckt alle Spiralen und Wellenlinien, ein sehr schmaler Saum faßt die Kante ein und eine gehäkelte Spitze ziert den Rand. Bei unserem Modell war die Spitze mit Silberfaden gehäkelt, man kann sie aber auch aus grauem Faden herstellen. Abkürzungen für die Häkelarbeit: Masche = M., Luftmasche = L., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Pikot = P., Luftmaschenbogen = Lfmb. 11 L. anschlagen. I. Reihe: 3 L., die ein St. bilden, übergehen, dann 2 St., 2 L. und 3 St. in das folgende St., 4 L., 7 L. übergehen, 3 St., 2 L. und 3 St. in die letzte L., 7 L. und die Arbeit wenden. II. Reihe: 3 St., 2 L. und 3 St. über die 2 L. der vorigen Reihe, 4 L., 3 St., 2 L. und 3 St. über die nächsten 2 L., 7 L. und die Arbeit wenden. Sind sechs solche Reihen fertig, so beginnt man mit dem Anlegen der Zacke. + Man häkelt 8 L., zieht die Nadel aus der Arbeitsschlinge, führt sie in den vorhergehenden, aus 7 L. bestehenden Bogen ein, faßt die Schlinge und häkelt 1 L., wobei man den Bogen einschließt. Sodann über die 8 L.



Nr. 61

über den Lfmb., 6 L., 1 f. M. über den nächsten Lfmb. usw.
Abb. Nr. 59. Gehäkelte Weste. Unser Modell war aus hellgrauer und brauner, dünner Schafwolle hergestellt, man kann aber hiezu auch jedes andere Material oder aufgetrennte Wolle verarbeiten. Die Häkelarbeit führt man nach einem gut passenden Schnitt in Doppelstäbchen (Dpst.), dreifachen Stäbchen, (drf. St.) und vierfach n Stäbchen (v f. St.) aus. Jeden Teil häkelt man der Länge nach separat und jeder Streifen besteht stets aus zwei Reihen. Den Rückenteil beginnt man unter dem Arm, mit einem der Schnittlänge entsprechenden L-Anschlag und häkelt darauf in hin- und zurückgehenden Reihen abwechselnd 1 Dpst., 1 Luftmasche, 1 Masche übergehen, 1 Dpst., 1 Luftmasche, 1 Masche übergehen usw. In der zweiten und jeder folgenden Reihe führt man das Dpst. stets über die Luftmasche der vorigen Reihe aus und die Form bildet man durch Auf- oder Abnehmen, wozu man die Häkelarbeit zur Kontrolle stets auf den Schnitt auflegt. Die Vorderteile werden in gleicher Weise begonnen und ausgeführt und zur Erhaltung



Nr. 62

Nr. 59. Gehäkelte Weste (Arbeitsprobe auf dem Musterbogen). Dieses Modell kann auch aus aufgetrennter Wolle hergestellt werden. — Nr. 60. Beutl aus weißem Gewebe mit schwarzer Stickerei (Arbeitsprobe auf dem Musterbogen). Naturgröße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von 80 h oder 80 Pf. Naturgröße gestochene Pause samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 1.50 oder Mk. 1.50. Ent-

wurf von Marianne Weigl in Wien — Nr. 61. Hut mit gehäkeltm Aufputz (Arbeit probe auf dem Musterbogen). Au geführt von Suse Markus in Wien. — Nr. 62. Flacher Beutl mit eigenartiger Perlenstickerei (Arbeitsprobe auf dem Musterbogen). Naturgröße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von 80 h oder 80 Pf. Naturgröße gestochene Pause samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 1.50 oder Mk. 1.50.

der breiten Stellen über der Brust häkelt man bei Ausführung der hellen Streifen statt der Dpst. drf. und vierf. St. Sind alle Teile fertig, so werden sie an der Kehrseite zusammenge- näht und dann be- grenzt man den Jäck- chenrand mit einer mit dunklem Faden gear- beiteten Reihe und Hals- und Armelaus- schnitte umhäkelt man mit 1 St., 1 L., 1 M. übergehen usw.

Abb. Nr. 60. Beutel aus weißem Gewebe mit schwarzer Stickererei. Der reich verzierte Beutel besteht aus vier Teilen und zur Herstellung eines jeden Teiles überträgt man die naturgroße Zeichnung auf ein 28 cm langes und 23 cm breites Stück Leinen-, Baumwoll- oder Seidenge- webe und führt die Stickererei mit zweifadig geteilter, schwarzer Filo- sellseide oder mit feiner, schwarzer Wolle in Platt- und Stielstich und Lege- arbeit aus. Die Anord- nung der Stiche ersieht man aus der natur- großen, auf dem Musterbogen dar- gestellten Arbeitsprobe. Die fertigen Teile werden verbunden, dann wird der Gegenstand mit weißem Futter versehen und Ringe und Schnüre bringt man in der aus Abb. Nr. 60 ersichtlichen Weise an.

Abb. Nr. 61. Hut mit gehäkelt- em Aufputz. Den grünen Velour- hut ziert eine einfache Häkelarbeit, die man mit grüner, violetter und altblauer Wolle arbeitet. Abkür- zungen für die Häkelarbeit: Masche = M. Luftmasche = L., Kettenmasche = K., Stäbchen = St. Die kleinen runden Kugeln stellt man mit grünem Faden in folgender Weise her: Man schlägt 6 L. an und schließt diese mit 1 K. zur Runde. I. Reihe: 14 St. in den Ring. In der II. Reihe häkelt man in jede M. ein St., wobei man stets in die rückwärtigen Glieder sticht. Die III. Reihe besteht nur aus 10 St. und nach Ausführung dieser Reihe zieht man die M. mit Nadel und Faden zusammen. Die Blumen sind violett und altblau und der Mittel- punkt ist stets grün. Man stellt sie nach der Arbeitsprobe (auf dem Musterbogen) aus St.-Reihen her. Je vier kleine runde Kugelformen hängen an einer L.-Kette und diese Ketten sind an einer um den Hut laufenden Schnur angebracht und die Blumen bringt man direkt, in der aus Abb. Nr. 61 ersichtlichen Weise, auf dem Hut an.

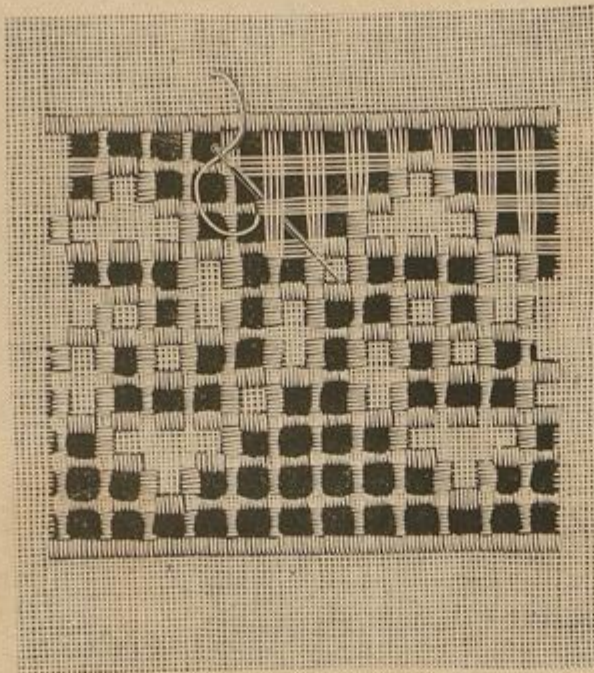
Abb. Nr. 62. Flaecher Beutel mit eigenartiger Perlenstickerei. Der kleine, an beiden Seiten gleichartig verzierte Beutel ist 17 cm lang und oben 18 cm breit. Für unser, an jeder Seite versch. artig verzier- tes Modell bildete braune. Saaten den



Nr. 63



Nr. 64



Nr. 65

Grund, man kann aber auch jedes andere dunkle Gewebe dazu verwenden. Ist die naturgroße Zeichnung übertragen, so benäht man die einzelnen Formen mit mehreren, auf einen Faden gefästen Perlenreihen und die, in den Formen der naturgroßen Zeichnung oder gestochenen Puse eingeschriebenen Ziffern bezeichnen die Farben der Perlen. 1 = k eidweiß; 2 = dunkelblau; 3 = rosa- fa big; 4 = rot; 5 = dunkelbronzegelb; 6 = dunkelgrün; 7 = opalfarbig und für 8 werden die vorher verwendeten Perlen verwendet und verarbeitet. Die auf dem Musterbogen dargestellte Arbeitsprobe erklärt, in welcher Weise die Perlen aufgenäht werden. Die äußere Randverzier- ung ist auf beiden Seiten die gleiche, die einzelnen, aus Perlen gebildeten Zackenfor- men sind abwechselnd rot, blau, gelb und grün und die dazwischen an- gebrachten zwei kurzen

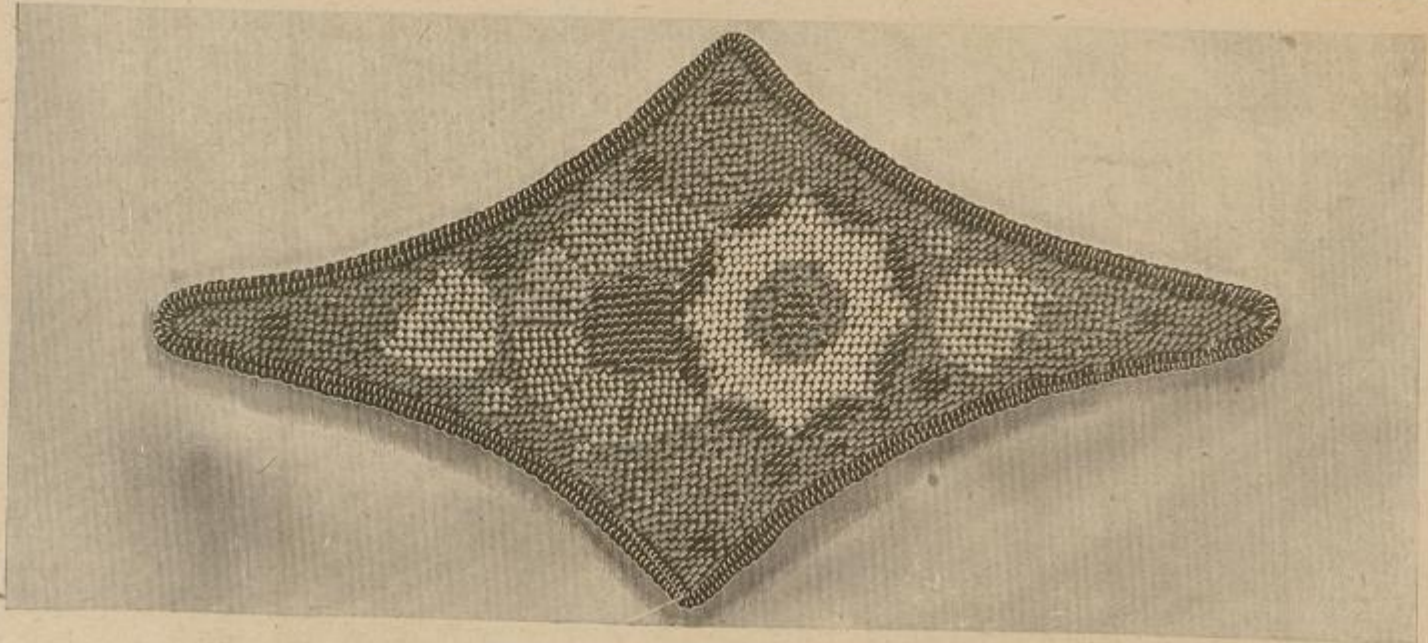
Striche sind abwechselnd weiß, gelb, rosafarbig und rot. Die beiden gestickten Teile werden verbunden, an den schrägen Seiten bleibt oben ein 6 cm breites Stück offen und die um den Rand des Beutels laufen- den, frei stehenden Zacken bildet man aus weißen Perlen. An der Innenseite des Beutels bringt man 4 Ringe an, durch die gegenseitig zwei Schnüre geleitet werden.

Abb. Nr. 63. Die kleine Decke mit Weiß- und Lochstickerei ist 77 cm lang und breit. Man über- trägt die naturgroße Zeichnung auf weißes Leinen und führt die Sticke- rei mit weißem Stickgarn, mit zwei- fadig geteilter Filo- sellseide oder mit feiner Kordonneseide aus. Alle Kreisformen arbeitet man in Loch- stich und alle übrigen Formen des Ornamentes führt man in Weiß- stickerei aus. Zu letztgenannter Stickerei werden die Formen vorge- zogen, ein wenig unterlegt und dann wird diese Unterlage über- stickt. Das äußere schmale Bord- chen wird mit drei parallel laufen- den Stielstichlinien abgeschlossen. Die Linien und Voluten des Bordüchens arbeitet man ebenfalls in Stielstich und die kleinen Blättchen stellt man in Wickelstich her. Jedes Blättchen besteht aus zwei Wickelstichen. Für jeden Stich windet man den Faden so viele Male um die Spitze der durch den Stoff geführten Nadel, als es die Länge des Stiches er- fordert, hält dann die Fadenwindun- gen mit dem Daumen fest und zieht die Nadel und den restlichen Teil des Fadens durch die Fadenwindungen.

Der Schluß dieser Beschreibung und die Be- schreibung der Abb. Nr. 64 befinden sich auf dem Musterbogen

Nr. 63. Kleine Decke mit Weiß- und Loch- stickerei (Arbeitsprobe auf dem Musterbogen). Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von K 1/20 oder Mk. 1/20. Naturgroße gestochene Puse samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz

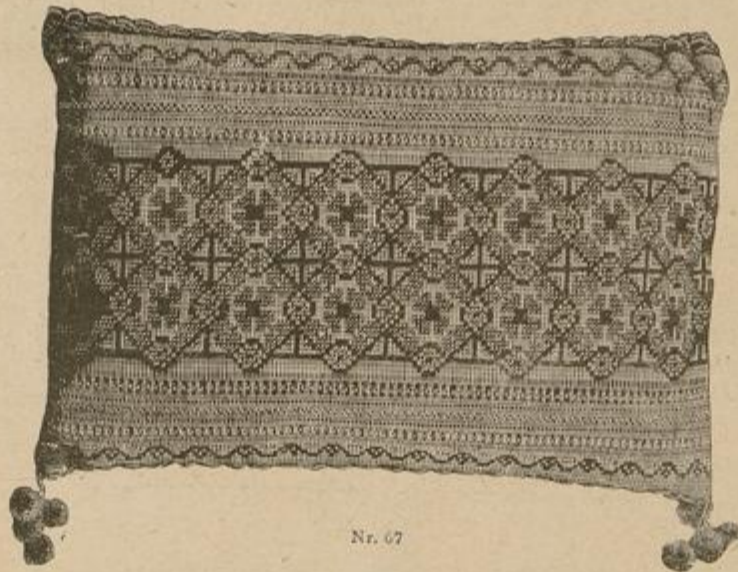
der Spesen von K 2— oder Mk. 2—, Ent- worfen und ausgeführt von Adelheid Linke, in Dresden. — Nr. 64. Deckchen mit Durch- brucharbeit (Arbeitsprobe Abb. Nr. 65. Typen- muster auf dem Musterbogen). — Nr. 65. Arbeitsprobe zum Deckchen Abb. Nr. 66



Nr. 65

Handarbeit für unsere Kleinen

Abb. Nr. 66. Gesticktes Perlenmotiv. Das einfache Motiv kann als Hutschmuck oder Gürtelschließe Verwendung finden. Die Arbeit wird auf feinem Stramin, Beuteltuch oder feinem Kongreßstoff mit ganz kleinen, farbigen Glasperlen nach dem Typenmuster (samt Farbenangabe auf dem Musterbogen) ausgeführt. Für jede Type wird eine Perle mit einem schrägen Gobelinstich über eine oder zwei Fadenkreuzungen des Gewebes festgehalten. Da sich die Perle in entgegengesetzter Richtung des Stiches auf den Stoff legt, so muß bei Ausführung der Arbeit sehr genau beachtet werden, daß alle Stiche nach einer Richtung laufen. Vor Beginn der Stickerei soll eine kleine Arbeitsprobe ausgeführt werden, damit Perlen und Stoff zueinander passen, das heißt, wenn mehrere Perlen neben- und übereinander aufgenäht sind, so müssen sie den Stoff vollständig decken. Ist die Stickerei fertig, so wird der überstehende Stoff bis auf den Randumschlag weggeschnitten. Dann biegt man diesen Stoffrand knapp der Stickerei entlang um und versieht diese mit leichtem Seidenfutter. Hierauf umgibt man den äußeren Rand mit zwei grünen Perlenreihen. Hierzu reht man die Perlen auf



Nr. 67

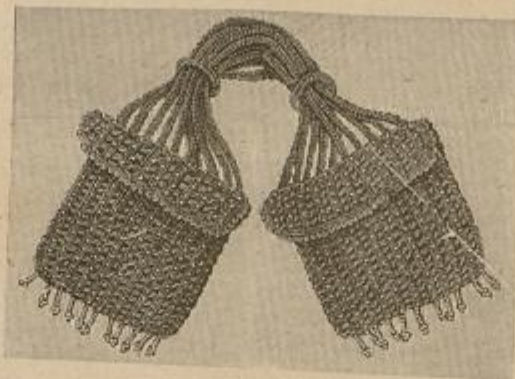
einen kräftigen Seidenfaden, legt diese Perlenkette dem Rande entlang und hält diese Kette nach je 10 oder 12 Perlen mit einem über den Aufsaßfaden greifenden Stich nieder.

Abb. Nr. 67. Kissen mit bunter Kreuzstichstickerei. Das 57 cm lange und 37 cm hohe Kissen ist aus olivgrüner Aidaborte hergestellt und Vorder- und Rückseite werden aus einem Stück gebildet, so daß zur Ausführung der Stickerei ein 120 cm langes Stück nötig ist. Die Stickerei stellt man nach dem Typenmuster (samt Farbenangabe auf dem Musterbogen) mit Wolle, Filosellseide oder Garn her. Eine Type des Musters umfaßt ein über eine Fadenkreuzung des Gewebes greifendes Kreuzchen. Ist die Stickerei fertig,

so werden die beiden Schmalseiten durch eine Naht verbunden und an den beiden Längenseiten wird die Webekante schmal umgelegt und mit starkem schwarzem Garn überhäkelt. I. Reihe: 1 feste Masche in den Stoffrand, 1 Luftmasche, 1 Fadenkreuzung übergehen, 1 feste Masche, 7 Luftmaschen, 4 Fadenkreuzungen übergehen, vom Anfang wiederholen.

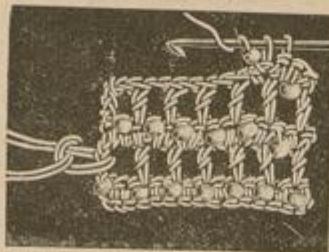
Der Schluß dieser Beschreibung und die Beschreibung der Abb. Nr. 68 befinden sich auf dem Musterbogen

Nr. 66. Gesticktes Perlenmotiv (Typenmuster samt Farbenangabe u. Arbeitsprobe auf dem Musterbogen). — Nr. 67. Kissen mit bunter Kreuzstichstickerei (Typenmuster samt Farbenangabe und Arbeitsprobe auf dem Musterbogen). — Nr. 68. Geldbeutel.



Nr. 68

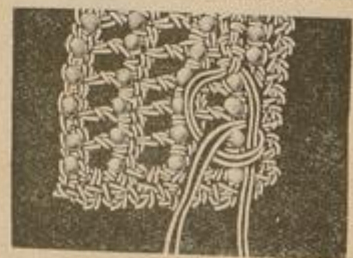
Leichte Häkelarbeit mit Perlen und geknüpften Schnüren (Arbeitsproben: Abb. Nr. 69-71). — Nr. 69-71. Arbeitsproben zum Geldbeutel Abb. Nr. 68. Nr. 69. Das Einhäkeln der Perlen. — Nr. 70. Herstellung der Fransen. — Nr. 71. Das Knüpfen der Schnüre



Nr. 69



Nr. 70



Nr. 71

Herbstkleidung unserer sechs- bis zehnjährigen Mädchen



Nr. 65. Händelkleid aus zweierlei Stoffen mit angesetztem Rockteil und Knopfputz. — Nr. 67. Kleidchen mit gestreckter Bluse, weißem Kragen und angesetztem Faltenrock. — Nr. 68. Kurzleibiges Hängerkleidchen mit angesetztem Rock und seitlich geteiltem Kragen. — Nr. 69. Kurzleibiges Besuchskleidchen mit Fellbesatz für den Herbst und Winter.

Mit den vorstehenden Abbildungen geben wir eine Reihe ganz verschiedenartiger Herbstkleidchen wieder, die sich auch leicht aus Vorhandenem gewinnen lassen und, wenn, wie das erste Kleidchen zeigt, das Röckchen in Uebereinstimmung mit Kragen und Stulpen steht, sogar aus zweierlei Stoffen zu gewinnen sind. Man kann also zu klein oder schadhast gewordene Kinderkleider dazu ganz gut verarbeiten. Alle die Kleidchen werden rückwärts geschlossen, was sichtbar oder versteckt erfolgen kann. Das Leibchen des Kleidchens Abb. Nr. 66 hat eine in Verbindung mit Achselteilen geschnittene Passe, die vorn und rückwärts gleichartige Form hat; die Ärmel, die sich faltenlos da anfügen, bevor man die Seitennähte ausführt, haben nur innere Nähte. Sie hauschen sich beim Ansatz an die karierten Stulpen, die mit Druckknöpfen verschließbar sind. Der Kragen hat von der Rückenmitte an nach vorn überzutreten; er wird innen mit Druckknöpfen festgehalten. Die das ganz glatte Leibchen abschließende Gürtelblende trägt an beiden Kanten mehrere Reihen von Steppnähten oder dünnen Schnürchen und aufgesetzte, entweder eingepreßte oder Vierlochknöpfe in passender Farbe. Das Röckchen besteht aus geraden Bahnen, die man beim Ansatz an das Leibchen in gelegte Falten zu ordnen hat. — Abb. Nr. 67, das zweite Kleid, hat ein in Verbindung mit den Ärmeln geschnittenes Leibchen, das allenfalls an den Achseln durchgeteilt sein kann und dessen Putz irgend ein gemustertes Band, eine gestickte Blende aus abstechendem Stoff und zwei Reihen von

Schnürchen geben. Knöpfchen in Farbe dieser letzten sitzen der Länge nach angeordnet, an dem Vorderteil. Eigenartig ist der seitlich geteilte Kragen aus weißem Batist oder Organdy, den eine kleine dunkle Bandschleife verbindet. Die Stulpen schließen mit Druckknöpfen; sie tragen Stickerei in Art des Leibchenputzes. Das Röckchen wird aus geraden Stoffteilen dem Leibchen angeheftet. — Das nächste Kleidchen Abb. Nr. 68 hat ein kurzes Leibchen, das in angegebener Art der Länge und Breite nach mit Steppreihen oder dünnen Schnürchen verziert ist und kleine Knöpfchen trägt. Mit den Ärmeln zugleich werden Klappen an die Armlöcher gesetzt; Stulpen schließen die nur mit inneren Nähten versehenen Röhrenärmel ab, die aus geraden, nur bei der Naht leicht geschweiften Stoffteilen bestehen. Der Leibchenputz wiederholt sich an den Rückenteilen in gleicher Art wie vorne. Das kleine, seitlich geschlossene und mit dunklem Band unterlegte weiße Batist- oder Organdykrägelchen wird für sich angelegt. Das kurze Röckchen wird aus geraden Bahnen in Falten gereiht. Man schneidet selbstverständlich bei allen Mädchenkleidern die Röcke länger und biegt am Rand den Stoff zu einem Verlängerungssaum um. — Das letzte Kleidchen, dessen Machart, vorn geteilt, auch für einen Mantel gelten kann, trägt Fellbesatz. Das Leibchen ist mit zwei Blenden besetzt; der Kragen wird an einer Seite angenäht, an der anderen, von der Rückenmitte an übertretenden, innen am Halsrande angedrückt. Der Rockteil wird in Falten eingelegt, die man leicht zu plätten hat. Die Ärmel sind eingenäht.

Verkehrte Gesichtspflege. Es ist der Haut schädlich, den bei Tage angesammelten Straßenstaub, Ruß usw. über Nacht auf dem Gesichte zu lassen. Die gründliche Waschung hat daher abends zu geschehen, morgens genügt dann eine leichtere Abspülung. Hunderte von solchen vernünftigen Ratschlägen enthält das Buch »Toilette-Gehheimnisse«, das jede Leserin unser es Blattes ganz unentgeltlich bekommt. Bloß eine Postkarte ist zu schreiben an das »Speziallaboratorium für Teint- und Körperkultur«, Kurort Gleichenberg A 110. Wiener Damen wenden sich an die Bären-Apotheke, I., Graben 7.

BESTENS EMPFOHLENE FIRMEN

Leinen Tischzeuge, Wäsche-Konfektion „Zur roten Rose“
Joseph Kranner & Söhne, Wien I.,
Bognergasse 11.

Trauerschmuck Vorlagen für Perlen-
taschen u. alle Sorten Perlen. M. Mayer-
hofer, Wien VII., Kirchengasse 11.

Damenkleider-Klinik

Jedes alte Kleid wird neu und schick!

Spezialität: Modernisierungen und
Kombinationen aus verschiedenen Stücken

Sachverständige Besprechung — Prompte Lieferung
In der Nichtsaison speziell sorgfältige Bedienung
Einzigste Übernahmestelle:

ADOLF HEIDRICH · Damenkonfektion
Wien I., Neuer Markt Nr. 16 · Telefon Nr. 7590



Gefährliches Spiel · Roman von Holger Brate

7. Fortsetzung

Brief von Holger Brate an von Derell:

»Kopenhagen, den 4. November.

Lieber Freund!

Wie ich schon telegraphisch mitgeteilt habe, befindet sich Elvira Hagen noch wohlbehalten auf schwedischem Boden und ist im Begriff, mit dem Baron nach Paris zu fahren. Taczew und ich fahren aber gleichfalls, in der festen Hoffnung, Papa Hagen irgendwie von Nutzen sein zu können. Seine Sache ist verzweifelt. Ich werde Dir einen kurzen Auszug von Taczews Bericht geben, und von allem, was sich hier ereignet hat; dann kannst Du Dir selbst ein Urteil bilden.

Am 14. Oktober des vorigen Jahres erließ der Agitation-ausschuß der sogenannten polnischen Liga ein Manifest, unterzeichnet von über hundert mehr oder weniger hervorragenden Persönlichkeiten, darunter pan Orzyszczo (Adel Hoffmeyers Mann) und Major Hagen. Das Manifest, das sich an einen geschlossenen Kreis von »Polens Freunden« wendet, verlangt die Errichtung eines ungeteilten, ganz souveränen polnischen Nationalstaates. An und für sich ist das Manifest ja ziemlich unschuldig und dürfte den betreffenden Behörden wohl bekannt sein. Nun haben aber vierundsechzig der Unterzeichneten sich mit dieser platonischen Demonstration nicht begnügt, sondern sie haben dem Originaldokument schriftliche Verpflichtungen hinzugefügt, gewisse Dinge auszuführen — einige die Bereitwilligkeit, pekuniäre Unterstützung zu leisten, andere, sich in die polnischen Legionen aufnehmen zu lassen, wieder andere, Umstände und Tatsachen, die von Bedeutung sein können, in den kriegführenden Staaten auszuforschen und dem Ausschuß mitzuteilen. Unter den letztgenannten befindet sich Hagen. Es ist geradezu geistesgestört von einem alten kranken Mann, sich zu etwas derartigem zu verpflichten. Aber er ist ja immer eine romantische Seele gewesen.

Die polnischen Sympathien hat er wohl vom Vater ererbt, der als Freiwilliger an dem Aufruhr im Dreiundsechzigerjahre teilgenommen haben soll.

Das Manifest zirkulierte im Laufe des Herbstes unter den Herren Unterzeichnern und landete zu Neujahr bei Hagen in Paris. Von Hagen sollte es an den Agitations-ausschuß zurückgehen, der in Kopenhagen zusammentritt. Ein Kurier — Hagens Sekretär — wurde abgeschickt, lenkte aber seine Schritte nicht nach Kopenhagen, sondern nach Stockholm. Von hier schrieb er einen charmanten Brief an seinen früheren Prinzipal, in dem er sich hunderttausend Francs per sofort ausbat. Wenn nicht, sehe er sich genötigt, die interessanten Papiere der französischen Gesandtschaft zu übergeben.

Zu Tode erschrocken und von Opium berauscht, beging nun der arme Hagen seine zweite verhängnisvolle Dummheit. Er vertraute sich in seiner Not seinem »einzigen Freunde« und sozusagen linkshändigen Schwager Baron de Saint-Jean, alias Mr. Guiers, an. Dieser begabte Jüngling erkannte sofort, daß ihm hier das Glück in Person die Hand bot. Von einem einfachen kleinen Fälschspieler und Industrieritter konnte er mit einem Schlage zur Würde eines hochpolitischen Spions auf-

steigen; das schönste Gelderpressungsmittel stand ihm zur Verfügung und Papa Hagen selbst, seine schöne Tochter und die luxemburgischen Millionen mußten ihm wie reife Früchte in den Schoß fallen. Er nahm also Hagens Auftrag, nach Stockholm zu reisen und mit dem treulosen Sekretär zu unterhandeln, mit Enthusiasmus auf. Dein Scharfsinn, lieber Derell, hat Dir sicher schon den Namen des Verräters zugeflüstert. Ganz richtig — Hagens Sekretär ist identisch mit deinem Freund, dem Herrn Konsulatssekretär Ingenieur Norrinder.

Jetzt begreifst Du den Grund der plötzlichen Intimität der beiden Herren. Es handelt sich nicht um die schwedische Flotte, was natürlich nicht hindert, daß der vielseitige Herr Norrinder auch ein derartiges Interesse gehabt haben kann. Es scheint jedoch, daß zwei ungefähr gleich faule Fische einander schwer abschuppen können. Die Unterhandlungen zogen sich in die Länge. Hagen lebte unterdessen in einer tödlichen Unruhe, die er vermutlich mit immer größeren Morphiumdosen betäubte. Die Liga, die ebenfalls recht triftige Gründe zur Unruhe hatte, entsandte Herrn Taczew nach Paris. Er fand Hagen vollständig apathisch, um nicht zu sagen stumpfsinnig. Herr Taczew ist jedoch ein guter Spürhund, er schnüffelte sich nach Stockholm, zu der ehrenwerten Firma »Norrinder — de Saint-Jean« durch. Als der Baron und Elly Stockholm verließen, geriet er auf falsche Fährte. Er wußte nämlich, daß der Baron und der Ingenieur noch immer Briefe und Telegramme wechselten, weshalb er glaubte, daß die Papiere sich noch immer in Norrinders Besitz befanden. Aber schließlich verriet der Ingenieur seinen Freund, der ihn irgendwo gereizt hatte und Taczew verfolgte augenblicklich die neue Spur. Er fand sein Opfer in Beseholm. In einem Anfall südländischer Freundschaft schloß er den Baron in seine Arme und bedeckte seinen ganzen Körper mit Liebkosungen, dabei konstatierend, daß er die Papiere nicht bei sich trug. Gegen Morgen hüllte er sich in die Gestalt eines Chauffeurs und brachte den Baron und Elly nach Malmö. Dort — genauer bestimmt, auf der neuen Brücke — wurde eine heftige aber kurze Schlacht ausgekämpft, aus der Taczew als Beute die Handtasche des Barons davontrug. Er hat mir die Tasche gezeigt. Sie enthielt — Ellys Toiletteutensilien. Und Norrinder hatte wohl die Wahrheit verraten, aber nicht die ganze Wahrheit. Die ganze Wahrheit war nämlich, daß der Baron die Papiere — in Kreuzband — nach Kopenhagen vorausgeschickt hatte.

Dies war also Taczews Erzählung, nun kommt die meine.

Wie Du weißt, nahm ich am selben Tage, an dem wir die Nachrichten aus Beseholm erhielten, den Nachtzug und kam am Morgen des 1. November nach Malmö. Ich hatte mich telegraphisch mit dem Detektiv der Bystaholmer Alten verabredet, einem verflucht einfältigen Kerl, aber dabei einem Spürhund von Geburt und Gewohnheit. Er konnte mir immerhin mitteilen, daß Elly und der »Bräutigam« mit dem Mittagsschiff nach Kopenhagen gefahren waren und daß der »andere Ausländer« bei Kramer übernachtet hatte, wo er am Abend bei einem splendiden und alkoholreichen Souper gesehen worden war. Trotz der letzterwähnten Tatsache fand

ich Freund Taczew in vortrefflicher Morgenlaune, er brüllte geradezu vor Freude über das Wiedersehen. Nicht einmal der fatale Mißgriff mit der Tasche konnte sein zottiges Gesicht verdüstern. Er schlug sich an die Brust und beteuerte, daß er als Kavalier eine unabweisliche Pflicht habe — nämlich, sobald als möglich Miß Hagens Toiletteutensilien ihrer entzückenden Besitzerin zurückzugeben.

Das stimmte gut mit meinen Plänen überein. Und wir fahren also gemeinsam nach Kopenhagen. Von der Ueberfahrt ist nichts zu bemerken. Geduld. Landung und Zollschnüffelei verliefen trotz Ellys etwas unmotivierten Kleinigkeiten ohne Unannehmlichkeiten. Auf dem Königsneumarkt trennten wir uns, nachdem Taczew mir folgende Instruktionen gegeben hatte:

„Fahren Sie ins Hotel N..., Vesterbro, nehmen Sie zwei Zimmer in ihrem eigenen Namen, lassen Sie sich im Vestibule nieder und überwachen Sie alle Ein- und Ausgehenden. Sobald Sie den Baron entdeckt haben, versuchen Sie seinen jetzigen Namen und seine Zimmernummer in Erfahrung zu bringen. Hierauf können Sie sich bis zwölf Uhr die Zeit vertreiben, wie Sie wollen. Dann komme ich.“

Und Elly? Ich opponierte stark. Wie sollte ich Elly finden? Herr Taczew grinste Gold. Er schlug mich auf die Achsel und sagte:

„Törichter junger Mann, versuchen Sie sich zu beherrschen. Zuerst der Ernst, dann das Vergnügen. Miß Hagen ist vermutlich in einer Pension abgestiegen, und Sie werden sie heute nicht finden. Tun Sie, was ich sage, oder scheren Sie sich zu allen Teufeln!“

Ich mußte seine Unverschämtheit schlucken und Ordre parieren. Die Zeit von elf Uhr vormittags bis halb fünf Uhr nachmittags verbrachte ich im Vestibule des Hotels. Das waren ein paar gräßliche Stunden. Um halb fünf Uhr erschien der Baron. Er hatte sich seinen Bart abrasiert, und eigentlich erkannte ich ihn hauptsächlich nur an der Kleidung. Quer über das Kinn hat er eine abscheuliche Narbe, die ihn für jemand, der ihn mit Bart gesehen hat, beinahe unkenntlich macht. Ich verkroch mich rasch hinter die Zeitung und ließ mir, sobald er den Lift bestiegen hatte, das Fremdenbuch geben. Für das Zimmer 103 stand Mr. de Guiers, Paris, verzeichnet. Pang!

Etwas ermattet von der Aufregung und dem langen Fasten beschloß ich, zu Mittag zu essen. Dann schlenderte ich eine Weile in den Straßen herum, kehrte gegen neun Uhr in mein Zimmer zurück, legte mich ganz angekleidet auf das Sofa und schlief ein. Zwischen elf und zwölf Uhr wurde ich von Taczew geweckt. Ich war etwas schlaftrunken, und Taczew hatte Eile. Er nahm meine Uhr und meine Brieftasche und sperrte sie in die Kommode ein, dann warf er einen furchtbar abgetragenen, fettigen und übelriechenden alten Ulster über mich. Als ich mich aus hygienischen Gründen weigerte, eine uralte verschwitzte Mütze auf den Kopf zu setzen, nahm er meinen funkelneuen Zylinder und verbeulte ihn auf das jämmerlichste. Selbst war er wie ein Vagabund angezogen, was mit seiner Figur und seinem Gesicht vortrefflich harmonierte. Hingegen will ich ja gerne glauben, daß der Unterzeichnete mehr einem verkleideten Prinzen ähnlich sah. Der Portier, der uns furchtbar »ulkig« fand, holte uns eine Droschke. Ich hörte Taczew »Brunnengasse« rufen, aber keine Nummer. An einer unwirtlichen Straßenecke stiegen wir aus dem Wagen und gingen in eine noch unwirtlichere Gasse. Taczew würdigte mich keiner Mitteilung, er war ungewöhnlich schweigsam. Schließlich landeten wir in einem »Wirtshauskeller«, dem schrecklichsten Beisel, das ich je gesehen habe, sieben Stufen unter der Erde, dunkelgrau von allerhand Dünsten, sehr spärlich beleuchtet. Die Gäste waren zahlreich und ausgesucht. Ich nehme an,

daß die Mehrzahl von ihnen ihre Ferien im Zuchthaus verbringt. Ich sage das nicht, um sie zu beschimpfen, sondern nur um Dir einen Begriff von dem gesellschaftlichen Leben zu geben. Taczew war sichtlich aufgepulvert und huschte hin und her wie ein dickbauchiger Fisch in einem Aquarium. Er schloß die Herbergsmutter in seine Arme und verschwand dann plötzlich. Es war, als ob der graue Gestank ihn verschluckt hätte. Ich kann nicht sagen, daß ich mich behaglich fühlte. Ich wußte ja nicht, warum Taczew mich zu dieser Festlichkeit mitgenommen hatte, und meine Nachbarn begannen etwas zutunlich zu werden. Der Herkules des Lokales schlug mich auf die Schulter und fragte, welches Loch mich ausgespieen hätte. Hierauf konnte ich nichts erwidern, ich lächelte nur verlegen. Glücklicherweise kehrte Taczew aus dem Innern der Spelunke zurück und rettete wie gewöhnlich die Situation. Er sagte, ich sei taubstumm. Allerdings verstand ja niemand sein englisch, aber es war doch immerhin eine Erklärung. Dann bestellte er zwei Wermut für die Freunde und Wacholder für uns. Ich verwendete meinen Wacholder dazu, ihn an die Nase zu halten, es war sehr wohltätig.

Aber — um eine lange Sache kurz zu machen — als wir ein paar Stunden so dasitzen, wird die Tür aufgerissen, und drei Personen torkeln in den Saal. Das heißt, die zwei stützen den Dritten, der ganz benommen scheint. Er trägt einen Ulster, der ein Zwillingbruder meines eigenen sein könnte, die Hutkrempe liegt auf der Nase. Die Herbergsmutter empfängt ihn, und nun ist die Reihe an ihm, im Nebel zu verschwinden. Kurz darauf erhebt sich Taczew und versetzt mir einen Puff, der bedeutet: Mitkommen. Unsere Freunde verstummen plötzlich und betrachten uns mit neidischem Interesse. Wir lotsen uns zwischen Bänken und Tischen und gestreckten Beinen durch und kommen schließlich in einen kleinen, niedrigen, halbdunklen Raum, das Privatissimum der Herbergsmutter und den eigentlichen Kern des Lokals. An der einen Wand steht ein Bett, und auf dem Bette liegt der Besoffene. Zu Füßen des Bettes stehen seine beiden Begleiter und betrachten ihn. Taczew flüstert ihnen einige Worte zu, dann geht er auf das Bett los, knöpft den Ulster auf und hebt den Hut ab.

Es war der Herr Baron! In höchsteigener Person! Bleich und unerfreulich anzusehen, aber elegant wie immer, nachdem der Ulster glücklich entfernt ist. Taczew öffnet mit den Fingern seine Augenlider und untersucht die Pupillen.

»Wird gleich aufwachen«, sagt er zu mir und fügt wohlwollend erklärend hinzu: »Chloroform«.

Ach so, es handelt sich also nur um eine Plünderung mit Chloroform. Um die Szene ganz naturgetreu zu machen, nimmt er eine überaus genaue Leib-»visitation« vor. Ich fühle mich etwas peinlich berührt (wir Schweden bekommen ja eine so weiche Erziehung), obwohl ich ganz gut weiß, daß es sich ja nicht um einen gewöhnlichen Diebstahl oder überhaupt um einen Diebstahl handelt.

Uebrigens fand er nichts als ein gewöhnliches Postrezept über eine rekommandierte Sendung, am selben Tage abgestempelt. Die Sendung ist gerichtet an Madame Beatrice de Thirault, rue de Laborde 5, Paris. Taczew sah geradezu etwas düster aus. Er faßt sich aber rasch. Wir heben den Baron aus dem Bett, und halb tragen, halb führen wir ihn in den Schanksaal. Hier erwarten uns unsere Freunde in geschlossenem Trupp. Herkules führt das Wort. Er verlangt in schöner Bildersprache, daß wir die Beute teilen. Offenbar hat das Lokal seine ausgeprägten Traditionen. Die Herbergsmutter flüstert mir ins Ohr, daß es so gebräuchlich ist. Taczew stellt sich verständnislos, und Herkules wird drohend. Er murmelt etwas, wie daß er sich andernfalls gezwungen sehen würde, »einen Polypen aufzuzwicken«. Fortsetzung folgt

BRIEFKASTEN DER »WIENER MODE«

ANFRAGEN PRAKTISCHER NATUR WERDEN IM »FRAGEKASTEN« ERLEDIGT

»Käthe von Hradisch.« Begabt! Ungleichmäßig in der Durchführung. Poetisch Schönes wechselt mit Gewöhnlichem. Auch Mängel des Metrums und des Reimes. Versuchen Sie sich in kürzeren, leichteren Rhythmen!

»E. S.« Besser, aber noch nicht druckreif.

»J. Fr.« Gar zu alltägliches! »Waldeinsamkeit« wenigstens in der Form gut.

»Nichte Luis«, von den Bekannten mit den Worten »Go't, wie talentiert« bestürmt, erkennt die eigenen Mängel richtig und will von mir offenbar nur eine Bestätigung. Wahr ist, daß ihr der Rhythmus »entschlüpft«, das heißt, daß in Bezug auf Metren völlige Anarchie herrscht. Daß es aber auch mit dem Reim nicht überall klappt, mögen folgende Zeilenpaare beweisen:

Kind, umsonst ist deine Mühe...
Farb' des Lebens poesie...

Weiß, wie frisch gefall'ner Schnee...
Doch ist nur weiß die Folie...

Das erinnert gerade zu an die komischen Reime Blumauers, in seiner Travestie der Aeneis:

Wie ihre Majestät gesehn...
Daß ganze Flohfamilien...

»Toni Zauffall« sendet folgende Verse:

Die Scholle gewendet, geebnet der Pfad;
Laßt dampfen die Kessel und rasseln das Rad,
Es liegt sich das Erz in den Glöten.
Die Bäcke nach vorwärts und niemals zurück,
Die Arbeit bringt Segen und Segen ist Glück;
So hasten des Schicksals Fluten.
Norne spinn!

Die Wiesen blühen, die Erde lacht,
Die Felder prangen in Achrenpracht,
Hell leuchtet die liebliche Sonne.
Auf einsamen Wegen, dem Leben entrückt,
Das Liebchen geküßt und an's Herz gedrückt,
Versunken in Liebe und Wonne.
Norne spinn!

Hei lustig gesungen und fröhlich gerecht!
Wir lassen dem Leichtsinns sein eisernes Recht,
Hell funkelt der Wein in der Runde.
Die Glocken verkünden den Feiertag,
Vergessen der Pflug und der Hammerschlag,
O, fröhliche, herrliche Stunde!
Norne spinn!

Es kommt die Nacht, die das Dunkel flücht;
Die Norne spinn, bis der Faden bricht;
Schon kauert der Tod an der Schwelle.
Am Herde das Weib und die Kinderschar,
Erharmen, Geschick, das den Kummer gear!
Norne!

»Gretl H...y, noch sehr jung,
dichtet zwar, leistet aber vor Begehung der Tat folgende reumütige Abbitte:

Vor allem brauchst Du nicht zu glauben,
daß ich mich für weiß Gott was für eine
Dichterin halte! Ich weiß, daß das nachstehende
Gedicht alles andere als druckreif ist. Ich würde
nur gerne die Kritik eines Sachverständigen
darauf wissen. Zur näheren Erläuterung bin
ich vierzehn Jahre alt. Bitte nur so streng als
möglich zu kritisieren. Besten Gruß.

Die Verse der zur näheren Erläuterung Vierzehnjährigen lauten:

ABSCHIED VON EINER PENSIONS-FREUNDIN

In stiller Gasse steht ein großes Haus,
Umschattet hoheitsvoll von dunklen Blumen,
Viel Menschenkinder gingen ein und aus,
Manch heles Lachen tönt' aus deinen Räumen.

Auch ich kam hin. Sah Dich und hatt' Dich lieb,
Konnt' Deine blauen Augen nicht vergessen,
Und al' ich dann auch Deine Freundin blied,
Konnt' ich die Freude d'rüber nicht ermessen.

Du bist im Alter zwar mir weit voraus,
Do' hab' ich immer, immer Dich verstanden,
Auch Du, Du hat'st mich lieb, nanntest mich manchmal »Nause,
Zum erstenmal am Tag, wo wir uns fanden.

Doch nun ist's Jahr vorbei — Wir gehen beide fort
Und Du kehrest nimmer wieder hier zurück,
Und bin ich wieder hier in diesem kleinen Ort
Denk' ich an Dich und bete für Dein Glück.

Doch nun leb' wohl! Denk' manchmal an die Zeit,
Wo wir gemeinsam teilten Lust und Schmerz,
Und ist auch Deine Heimat weit, recht weit,
So lasse doch 'nen Platz mir in Deinem großen Herz.

Es sind Stammbuchverse, mit Dispens von aller Rhythmik, denen sich nichts Besseres, aber auch nichts Schlimmeres nachsagen läßt, als daß sie normales Backfisch-Pensionats-Gemütsleben ungekünstelt in die scheinbare Form eines Gedichtes füllen.

DIE KRANKE UND IHR VEILCHEN.

Ein Veilchen weiß ich, süß und blau
Es blüht nicht auf der grünen Au,
Nein, Mitten in der Riesenstadt,
Die wenig nur an Blumen hat.

Vom Stübchen aus sch' ich's genau,
Das holde Fleckchen Himmelsblau,
Das dort, voll stiller Majestät,
Inmitten grauer Dächer steht.

Krank lieg' ich zwischen Wand und Wand
Und sehne mich ins lichte Land.
Was sagt mein kleines Heiligum?
»Geduld, bald ist die Zeit herum!«

Wenn mich der laute Werktag weckt,
Mich rauh aus frommen Täumen schreckt,
Wie ist mir da so wohlgetan,
Schaut mich mein blaues Veilchen an.

Jüngst ward das Seelchen mir bedrückt,
Kein Rat, kein Trost, der es beglückt,
Das Veilchen nur in lichtem Glanz,
Kann heilen mir die Wunde ganz.

Durchsonnt, durchleuchtet mir die Brust,
Daß sie erblüht in Daseinslust,
Daß ihr die reinste Freude weht,
Gemüt in goldenen Garben steht.

Du gutes Blau! Du hehre Spur!
Du Sendling aus der Gottnatur!
Die große Heimat ist dein Sinn,
Das All, des ich ein Teilchen bin.

Geh ich durch dunkler Wandlung Pein
In neue Werdegründe ein,
O, strahle mir dein süßes Blau,
Mein Veilchen, aus der ew'gen Au!

Eine Oberösterreicherin

»Nichte E...W...« »Allüberall«, »Nichte Klara F. in Salzburg«, »Jung Werner«, »M. M. S.« Nicht unbegabt. Formell mangelhaft. Mit Dank abgelehnt.

»K. N.«, »Träumerin«, »Liebesstunden Linz«, »Angela R.« Keine besondern Qualitäten.

»Fertha U. in G.« Leidliches Gelegenheitspoem. Rhythmisch nicht überall glücklich.

»E. X.« Nicht unbegabt; aber noch ungenügend. Mit kräftiger Selbstkritik kann Besseres reifen.

»Elsa« hat mich im Verdacht, daß ich eine Dame sei, »denn ein so spitziges Zünglein pflegen Herren sonst nicht aufzuweisen«. Dieser Verdacht ist unbegründet; ebenso unbegründet aber die

Anschaung, »daß, falls ich vom Verse machen überhaupt etwas verstehe, an dem kleinen Werke Freude haben werde.« Das kleine Werk handelt von einem »dummen, alten Affen; von dem es heißt:

Walze deinen krummen Körper, — In d'm Wald ist's schwüle. — Krachend schlägt der dicke zacke Blatz hin, — Doch wie kann's Dich rühren, — Nichtmal tu'st Du's spüren. — Listig wendet sich herbei der alte Uhu, — Doch all' dies ist Dir nur Würze, — In des Lebens Kürze. — Lächlest eigen, alter, sonderbar verwor'ner Kauz Du, — Lange wirst nicht lücheln — Todeswinde Dich umlächeln...

Und so weiter! Dann folgt ein Postskriptum:

P. S. Lieber Onkel, ich bitte Dich herzlich, verstehe doch das Impressariatische dieses Werkes, sporne nicht, wie mein nüchterner Bräutigam, ohne wenigstens zu versuchen, in die Tiefen desselben einzudringen. Du mußt es verstehen, lieber Onkel, das Gegenteil wäre die schwerste Enttäuschung in meines Lebens.

Ungern enttäusche ich. Aber ich kann's nicht verstehen! Vielleicht versteht's der alte Affe, oder der Uhu, — ich weiß nicht, wer »der sonderbar verworrene Kauz« ist. Ich — nicht!

»Josa S.« hat eine ganz andere Vorstellung von meiner Wenigkeit, als »Elsa«, die mich für eine Dame hält. Sie nennt mich kurzweg »Liebster Onkel«, denn bei einem »Briefkastenonkel« denkt sie immer an einen riesengroßen Briefkasten, an dem ein Mann, die große Hornbrille auf der Nase, gequält und sorgenschwer steht und alle Neffen und Nichten ob ihrer poetischen Anfälle ins Pfefferland wünscht. Sie fährt dann fort: »Ich stelle Dich mir lieber als einen fieschen, lustigen Kavalier vor, der abends den grauen Alltag abstreift und, befreit aufatmend, der lieben »Wiener Mode« den Rücken kehrt, um sich den lieben »Wiener Mädch« zu widmen.«

Diesen Vermutungen folgen einige, im Volkston gehaltene Verse, die recht anspruchslos, aber wenigstens rhythmisch flüssig sind.

WER WEISS?

Glück komm, von ungefähr — kommt es von oben her?

Wer weiß von wo?

Oft schleicht es in der Nacht sich durch die Türe nach,

Wer weiß wohl wann?

Küßt es Dich inniglich, träumst Du dann manchmal h,

Wer weiß, warum?

Lacht Dir ein böses Weib, dann ist das Glück nicht w h,

Wer weiß, wie nah?

Hast Du Dein Glück im Nest, halt' es nur ja recht fest!

Wer weiß, wie lang?

Oft hielt so mancher Narr s' Glück in den Armen gar.

Wer weiß, wie oft?

War halt nicht allzuklug, hielt es nicht warm genug,

Wer weiß, weshalb?

Glück ist der Laune Sohn, ist nur zu bald entloh'n,

Wer weiß, wohin? —

»Lizzi«, »Waldmeisterlein«, »Georg Karl«, »Landkind aus Krain«, »Nichte Ilka«, »Lenci Braxa«, »Fränz in Essen«, »Ardon, Wien«, »Rellum am Reh«, »Lenora 5«. Inhaltlich Durchschnittsqualität, formell schwach. Mit Dank abgelehnt.

»Nesthäkchen« Sprachlich gewandt; einzelnes stimmungsvoll, im ganzen unreif.



Nr. 1. Bibertarbiger Damen-Velour mit Natur-Gesteck.

Spezialist
in
Damen-
Sporthüten
aus
Velour,
Loden
und Leder



Nr. 2. Resedagrüner Damen-Velour mit Fasanflügel-Bandeaux

KARL CESCHKA

k. u. k. Hofhutfabrikant
Lieferant des
k. u. k. Allerhöchsten Hofes
Telephon-Nummer 38034
Zentrale:
Wien VII., Kaiserstraße 123



Nr. 3. Maulwurfgraue Girardiform, feinstes Velour mit Bandputz

Kammerlieferant Ihrer
k. u. k. Hoheiten der durchl.
Frauen Erzherzoginnen
Blanka, Dolores,
Immakulata, Margarita,
Antonia und Assunta



Nr. 4. Rotbrauner-stürzi-Velour mit Schlangenreihen-Bandeaux

Stets
Neuheiten
in
Damen-
Modellhüten



Nr. 5. Dunkelgrüner Jagdhut mit giftgrünem Band und Gänsebart

Vom Büchertisch

Mutter Brueckners Nachlaß. Humoristischer Dorfroman von F. Kaltenhauser. Mit vielen Bildern versehen von Karl Sigris. Haas & Grabherr, Verlag, Augsburg. Preis geheftet Mk. 4.—, gebunden Mk. 5.—. — Diese ländliche Erbschaftsgeschichte schildert wahre, echte Dörfler mit humorvoll überlegener Ruhe, ohne Gehässigkeit, aber auch ohne übertriebene Verklärung. Sie wirkt unterhaltend und erheitend. Der Bildschmuck paßt sich dem Inhalt dieser Dorfhumoreske trefflich an. Dr. S.

Die absolute Unmöglichkeit eines Staatsbankrotts. Der vor einiger Zeit unter diesem Schlagworte gehaltene Vortrag des Direktors der Anglo-Oesterreichischen Bank Siegfried Rosenbaum ist nunmehr als Flugschrift des Vereins »Eisernes Oester-

reich« erschienen und durch diesen Verein (Wien, I., Am Hof 11) oder durch die Buchhandlungen zum Preise von K 1.— zu beziehen. Die in der Flugschrift enthaltenen Darlegungen behandeln wichtigste staatsfinanzielle Fragen in einer leichtfaßlichen, allgemein verständlichen und durchaus überzeugenden Weise. Die Erörterungen über die Stellung des Staatsrentenvermögens in unserer künftigen Wirtschaft stellen ein bisher weniger beachtetes Problem zur Diskussion.

Deutschlands Frauen und Deutschlands Krieg. Ein Rat-, Tat- und Trostbuch. Gesammelte Blätter aus Frauenhand. Herausgegeben von Karl Jünger. Verlag von Robert Lutz in Stuttgart. Preis geheftet Mk. 2.50, gebunden Mk. 4.—. — In diesem Buche



Josef Smetana
Wien XIII • Linzer Str. 104

Ausführung
unübertroffen
Fitteln in
allen Bezirken

Chem. Putzerei u. Färberei
aller Arten Damen-, Herren-Kleider,
Vorhänge, Teppiche usw.

Provinzaufträge
rasch und
eorgfältig
Telephon 33159



1/2 Million

Damen sind schön geworden
durch Anwendung unserer
Schönheitsmittel

Reines Gesicht	Mia-Tag-Creme K 8.40
	Mia-Nacht-Creme 10.20
	Mia-Erdbeer-Milch 12.—
Schöne Hände	Mia-Hand-Creme 6.50
	Mia-Nagel-Pulver 3.80
Volle Büste	Mia-Busen-Creme 10.80
Schönes Haar	Mia-Haar-Geist 7.60
	Große Flasche 15.—
	Toilette-Seifen-Creme 6.40

Versand direkt gegen Nachnahme und Postspesen

Mia-Kosmetik, Preßburg C

handelsgerichtlich protokolliert

NIEDERLAGE

ECHTER KORALLEN

BÄR & FERRO
WIEN
I., Kramergasse 12
Karlsbad - Marienbad
Prag - Triest.

Unmoderne Damenhüte

werden

schick und modern

umfassioniert

Hutmodellhaus ELS

Wien I., Führiehgasse Nr. 10
Telephon Stelle 4 von 161

Internationale Handelsbank in Österreich

Wien I., Schottenring 21

Einlagen in laufender Rechnung zu kulantesten Bedingungen,
jederzeit rückzahlbar ohne Kündigung, Förderung von Gewerbe,
Handel, Industrie, Ex- u. Import. Telephon 12009, 16216, 16158

In dem Preisausschreiben

„Was meine Kochkiste alles kann?“

wurde, wie im vorigen Heft berichtet,
Frau Olga von Georgievics in Wien
der erste Preis
zuerkannt. — Die genannte Dame schreibt:

I. „Non plus ultra-Kaffee?“

„Wasser im Kochkistengefaß gut aufkochen lassen, Kaffeepulver“
„(Quantum wie gewöhnlich) rasch hineinrühren. Verschließen“
„und alsogleich in Kochkiste stellen, zirka eine Stunde lang.“
„Herausgenommen, vorsichtig einschenken, damit der Satz unten“
„bleibt. Aroma sowie Farbe köstlich! Besser als bei Kaffeemaschine.“
„weil das Aroma stets verflüchtet, dabei Kaffeepulverersparnis.“
„Dasselbe Verfahren eignet sich auch zur Ersparnis und Bei-“
„haltung des Aromas für schon gebrauchte Teeblätter.“
„Nicht für frische, da Tee davon herb schmecken würde.“

II. „Als Kühlraum“

„für Butter, Milch, gekochte Speisen usw.“
„dient die Kochkiste ausprobiert verlässlich.“

III. „Kochkiste für Wäsche“

„Wäsche abends einweichen. Morgens auswaschen und in heißem“
„Seifwasser des Kochkistentopfes zum Sieden bringen lassen.“
„dann in Kochkiste stellen bis zur Erkaltung. Nach Spülung Wäsche“
„vollkommen rein. Müheersparnis und Schonung der Wäsche.“

Die

Matauschk-Selbstkochkiste

ist in ihrer Bauart modern, stark und sauber aus Buchen-
fournierhölzern gearbeitet, gut isoliert und im Innern mit
Blech zur Aufnahme der Email-Kochtöpfe nebst Wärme-
speichern ausgeschlagen. Einfachste Handhabung. Jede
kluge Hausfrau, der an einer sparsamen Wirtschaftsführung
gelegen ist, verwendet die Selbstkochkiste. Wegen Prospekt
und Preisanstellung fülle man untenstehenden Abschnitt mit
Namen und Adresse aus, schneide ihn aus und klebe ihn
auf eine Postkarte oder sende ihn in einem Kuvert
(mit 3-Heller-Marke) an

JOSEF MATAUSCHEK

Etablissement für Küchen- und Hausgeräte
Wien I., Rauhensteingasse Nr. 10

Ich erbitte den Prospekt über die Matauschk-Selbstkochkiste nebst Preisanstellung

Name:

Ort:

Straße:

Ausschneiden
und einsenden!

liefern 48 deutsche Frauen, allen Gebieten des öffentlichen Lebens angehörend und alle Konfessionen, Parteien und Richtungen vertretend, den Beweis, wieviel stilles Heldentum in diesem Kriege in der deutschen Frau wach und tätig gewesen ist, was der Krieg den deutschen Frauen ist und noch sein wird, was sie für die Kriegführung und ihres Vaterlandes Wohl bedeuten, was sie dulden, was sie leisten. Mit Stoiz können wir heute dem Wort Bismarcks über den preußischen Leutnant und einem anderen Wort vom deutschen Schulmeister, die 1866 und 1870 gewannen, ein drittes anfügen und nach Bismarck ausrufen: »Die deutsche Frau macht uns niemand nach!« Für alle jene, die der Aufrichtung, der Stärkung und des Trostes bedürftig sind, wird dieses Buch, das echten deutschen Frauengeist, deutsche Frömmigkeit und stolze Siegeszuversicht atmet, von überaus großem Nutzen sein.

Der Schatten der Gorgo. Ein Zeitroman 1916. Von Fr. W. v. Oestören. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. Geheftet Mk. 4.50; gebunden Mk. 6.—. — Ein Roman aus dem Kriege, aber kein Kriegerroman, fernab von kriegerischen Ereignissen und Kampfhandlungen auf neutralem Boden spielend und dennoch ein Spiegelbild des Völkerringens, ein umfassendes Gemälde der seelischen und geistigen Verfassung der Zeit — das ist Oestören's neues, großes Werk. Eine bunte und interessante Gesellschaft mit solchen Schicksalen ist es, die sich da in den ersten

Monaten 1916 in einem der vornehmsten Hotels des Engadin trifft. Neben dem deutschen Offizier und seiner Schwester, die zum Besuche ihrer in zweiter Ehe mit einem Engländer verheirateten Mutter eintreffen, finden sich deutschgesinnte sowie entente-freundliche Amerikaner, kriegswunde Franzosen, englische Diplomaten, fahnenflüchtige Russen, vornehme Italiener, die der Treubruch ihres Landes von diesem fernhält, Neutrale und allerhand anderes Volk. Besonders scharf ist in vorzüglichen, greifbar dastehenden Typen amerikanisches Wesen und Denken charakterisiert, und es fallen in bewegten Auftritten dieses viele Monate vor der amerikanischen Kriegserklärung verfaßten Werkes Worte, die uns Deutschen voll aus dem Herzen gesprochen sind. Eine große Rolle spielen die Frauen und jungen Mädchen, deren persönlich und nationale Eigenschaften zu dramatisch zugespitzten Konflikten führen. Die erschütternden Erlebnisse einer vornehmen Deutschen, die Herzenskämpfe einer italienischen Marchesina, der rührendsten Mädchengestalt, die Oestören bisher schuf, die Leidenschaftsschicksale einer französischen Hauptmannsfrau, das ganz in Nervenspannungen aufgehende Liebespiel einer besriedigenden Amerikanerin — das alles ist in packender Weise zu ergreifender Wirklichkeit gestaltet.

Wachtmeister Pummer. Ein österreichischer Heimatsroman von Egid v. Filck. Verlag Ullstein, Berlin. Drei Mark Ausgabe. Das Buch trägt das Gesicht des Alltags; das Gesicht eines

EUBAGA HAUT- UND TOILETTE-CRÈME

(Nach Universitäts-Professor Dr. Rudolf Matzenauer)

Die ideale Toilette-Crème der eleganten Welt

Fettfrei Für rationelle Hautpflege zu jeder Jahreszeit **Glyzerinfrei!**

Bezug durch Apotheken und Drogerien oder die Fabrikanten Dr. BAYER & Co., Budapest IX., Rákos u. 17

Schicke

Pelz-Umarbeitungen

selbst aus den ältesten Stücken, wie neu hergestellt

Spezialität: Modernisierungen von Fellmäntel und -Garnituren schon nach Modellen 1919. Großes Lager aller Pelzwaren Wenig Regien, daher konkurrenzlos billig

**I. Leipziger Pelzhaus
Jul. Heimann**
WIEN V.
Stolberggasse 21, Tür 20
Telephon 50.110

Geheimnisse der modernen Schönheitspflege!

Gesichts-, Hand-, Augen-, Körpererschönerung, Bausoplastik, Haarfarbe, Haarverjüngung, Hautschöpfung usw. Lirette, rekommandierte Zusage gegen Einwendung einer Krone. Fachgemäßer ärztlicher Rat in allen kosmetischen Fragen gütlich kostenlos. **Frau Margit Bruehl**, Budapest IV., Waltznergasse 20

Zukunftsbestimmung nach Schreiben, kol. Wahrsagen Auskunft K. 2.—. — **Rathje**, Ktel, Weißenburgstraße 42

Mit **Fleisch** und **Eiern** stets versorgt bei Anschaffung einer **Brutmaschine** direkt von **Nickerl & Co.** Inzersdorf-Wien

Verlangen Sie sofort gegen 1 Krone in Marken den Hauptkatalog 100 mit der Rentabilitätsberechnung.



Den schönsten Glanz der Parkette

erzielt man einzig ohne Nachwachsen, ohne Bürsten mit

PARKETTGLANZ

(Patent angemeldet)

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

'ROF' chem.-techn. u. pharmazeut. Industrie-Gesellschaft m. b. H., Mährisch-Ostrau

Großvertrieb und Depot für Wien und Niederösterreich:

SCHWEDA & CENKER, WIEN V., Margaretenstr. 100, Tel. 59.431

Depot für Böhmen und Prag:

N. KLEIN, PRAG II., Klemensgasse 48

Depot für Tirol-Vorarlberg, Küstenland, Istrien, Triest, Görz, Fiume, Krain, Kärnten:

HEINRICH SAMITZ INNSBRUCK, POSTFACH 59

Bestrenommierteste beh. konz. gewerbli. Lehranstalt f. Schnittzeichnen und Klebenachen. Atelier für Robes und Konfektion **Mme. Adele Pokor y-Lippert**, Mitglied des Gewerks, 11. und 12. Wollzeile 22, nimmt Schülerinnen täglich auf. Für auswärtig Pension. Prospekt gr. 10



PELZ-MODESALON
MATH. STRNAD
WIEN I., PLANKENGASSE 1
I. STOCK

TELEPHON Nr. 9994
Anfertigung von Pelzwaren aller Art aus gediegenem Material nach eigenen Originalmodellen in feinsten Ausführung. — Modernisierungen werden bestens und billigst ausgeführt.

KEIN WASCHTAG MEHR! Erste Dampfwäscherei **A.-G.**
Wien II., Obere Donaustr. 29-31, Telephon 41045 u. 41046
Liefert hygienisch gereinigte Hauswäsche. — Größte Schonung, keine Bleichmittel. Berechnung nach Gewicht

Marktfleckens im Waldviertel, dem man es gar nicht ansieht, wie viel wortlose Schicksale sich dahinter verbergen, Schicksale, die weniger Außerlichkeiten haben als die der Städte und die doch tragischer sind, weil sie von Menschen getragen, ertragen werden, denen es nicht gegeben ist, sich auszusprechen, sich zu helfen und die vielleicht nur die Schwere ihres Lebens fühlen, ohne die tiefe, stumme Tragik zu kennen. Alle Gestalten Fileks sind mit Sorgfalt, Liebe und freundlichem Humor gezeichnet: der Moserwirt, der Förster, der Herr Oberlehrer, der sich als Mittelpunkt der Kultur fühlt, der gütige verstehende Pfarrer, seine Nichte, das alternde Mädchen und der noch sehr lebenslustige junge Kaplan, der schwindstüchtige Lehrer, der nur sein Cello liebt und »seinen« Beethoven; alle so wahr und ohne Uebertreibungen gesehen, wie nur einer sieht, dem es nicht auf den groben Effekt ankommt. Und zwischen diesen Menschen lebt und wirkt unser Wachtmeister Pummer, dessen tragisches Geschick es ist, daß er die Moser Mirzl liebt und ihr seinen

Wert mit einer großen Tat beweisen will, auch dann noch, nachdem sie seinen Widersacher geheiratet hat, jenen Wilddieb, den sie durch eine Lüge vor Pummers Anzeige rettet. Schicksale, die sich in aller Stille erfüllen, ohne viele Worte und ohne dramatischen Umhang. Und so empfindet man dieses Buch wie einen Spaziergang in schöne, ruhigere Bezirke, wie ein Ausruhen im kleinen Kreise des natürlichen, ländlichen Lebens, mit seinen Schwächen und Schönheiten, mit seinen stillen Schmerzen und doch gesunden Gefühlen; und wenn es auch geschieht — in den letzten Kapiteln spielt schon der Krieg — daß der brave Pummer sterben muß, für Kaiser und Reich, und vielleicht am Ende darum, weil er der Moser Mirzl, die jetzt schon die Luxbäuerin ist, zeigen will, daß er ein ganzer Kerl ist, so ist sein Tod doch nichts Grauenhaftes; er stirbt, wie er gelebt hat, ohne große Worte und tragische Gesten, still und verschlossen, wie es, seiner Auffassung nach, einem k. k. Gendarmeriewachtmeister gebührt.

Hans Bach.

<p style="text-align: center;">Wechselstube des Bankhauses Schelhammer & Schattera Gegr. 1832 Wien I., Stefansplatz 11 Gegr. 1832 Geschäftsstelle der k. k. Klassenlotterie, Wien I., Goldschmidgasse 2 Safe Deposits</p>	<p style="text-align: center;">290.000 Kronen — in barem Gelde — betragen die Hauptzieher bei: St. I Promesse auf I neues Kreuzlos (Haupttreffer K 200.000, Ziehg. 2. November) K 6— St. I Promesse auf I I. Bodenlos... (Haupttreffer K 90.000, Ziehg. 16. November) K 7— Beide zusammen anstatt K 13— nur K 12— Summe der bei uns gewonnenen u. ausbezahlten Haupttreffer inkl. der Klassenlotterie über K 25.000.000</p>
---	---

**Spezialfabrik für Küchen-
Vorzimmer- und Mädchenzimmermöbel**
Karl Klimberger & Co.
XX., Kaiserplatz 6 - Billigste Preise - Telephon 15411
1913 Höchste Auszeichnung: GOLDENE MEDAILLE 1913

Filialen »Küchenfee«:

VIII., Josefsbaderstraße 30 VI., Stumpfergasse 51 XVII., Währingerstraße 115 VII., Mariahilferstraße 120	VI., Gumpendorferstraße 5 IX., Stadtbahnviadukt 115 nächst der Volksoper XXI., Hauptstraße 28
---	--

Silve *Veilchen-Hautcreme*
Unentbehrlich für Gesicht- und Handpflege

Glasiert K 2-50, 80 h. In Apotheken, Drogerien u. Parfümerien
Tuben K 1-, K 1-80, Fabrik Silve Wien XVII., Dornbacherstr. 21

Diese **Straußboa** kostet bei uns:

12 cm dick	nur	Mk. 15—
15	»	» 25—
18	»	» 36—
20	»	» 60—
25	»	» 75—

schwarz, weiß, grau, blau, braun. Echte Kronenreiter Mk. 15—, 30—, 45—, 75—, 100— bis 250—. Stangenreiter und Paradies Mk. 20—, 40—, 60—, 80— bis 200—. »Atama« Edelstrauffedern, das allerbeste auf jeden Damenhut, 20 cm lang Mk. 3—, 25 cm Mk. 6—, 30 cm Mk. 9—, 35 cm Mk. 12—, 40 cm Mk. 15—, 45 cm Mk. 25—, 50 cm Mk. 35—, 55 cm Mk. 48—, 60 cm Mk. 60—. Versand per Nachnahme. Preisliste frei. — HESSE, DRESDEN, Scheffelstraße 10/12, p. 1-4.

UM PELZWARE EINZUKAUFEN

zur heufigen Zeit, muß man sich gut überlegen und das Sprichwort vor Augen halten: »Geh' nicht zum Schmiedl, sondern gleich zum Schmied«. Der Pelzmodensalon der Wirtschaftsgenossenschaft der Kürschner Österreichs, Wien VII., Mariahilferstraße Nr. 84, I. Stock, führt solide und moderne Modelle, welche preiswert sind, unter Garantie für die Echtheit der Waren. — Für Beamte, Lehrer usw. kulanter Zahlungsbedingungen

Wirtschaftsgenossenschaft der Kürschner Österreichs

r. G. m. b. H.
Wien VII., Mariahilferstraße Nr. 84

HAARNETZE
Selbsterzeugerin
Olga Wiesner
in Hlinsko Böhmen.
Probepostung erbeten. Nicht-Konvenientes nehme anstandslos zurück

Modellhüte

Adele Ardeliano

Wien I.
Frattnert Hof 1, I. Stock

Zur Besorgung von

Kommissionen aller Art

(Einkäufe, Mustersendungen und Bestellungen usw.) wird

Frau Emma Mayer Wien VI., Gumpendorferstraße 87

den p. l. Abonnentinnen der »Wiener Mode« als vertrauenswürdig bestens empfohlen

Ferd. Sickenberg's Söhne Nußdorfer Färberei, chem. Wäscherei
k. u. k. Hof-Lieferanten
für Herren- und Damengarderobe, Spitzen, Vorhänge, Möbelstoffe, Federn und alle Toilettegegenstände.

Fabrik: WIEN XIX/2, Nußdorf, Sickenberggasse 4-8. Bitte genau auf den Wortlaut der Firma zu achten.
Hauptniederlage: WIEN I., Spiegelgasse Nr. 15. **Provinzaufträge prompt**

Anweisung zum Bezuge von Schnitten nach Maß oder Handarbeitsmustern

An die Musterabteilung der „Wiener Mode“ in Wien VI/2.

Senden Sie mir umgehend Schnitte, naturgroße Zeichnungen, naturgroße gestochene Pausen aus Heft 2 vom 15. Oktober 1918, von Abbildung Nr.

1. Name:
2. Stand:
3. Ort (und letzte Post):
4. Straße und Nummern:
5. Betrag für Schnitt à K 1'20 (Mk. 1'20) zusammen:
6. Betrag für naturgroße Zeichnung à 80 h (80 Pf.) oder K 1'20 (Mk. 1'20) zusammen:
7. Betrag für naturgr. gestochene Pause oder Typenmuster à K 1'50 (Mk. 1'50) oder K 2'— (Mk. 2'—) zusammen:

liegt in Briefmarken bei.

Die Marken bitte nicht aufzukleben, sondern nur lose beizulegen.

Bitte Geldsendungen nur eingeschriebenen Briefen anzuvertrauen.

Die vollständige Ausfüllung aller Rubriken ist zur richtigen Erledigung und zu Kontrollzwecken unerlässlich.

Diese Anweisung ist abzutrennen und nebst den Briefmarken einzusenden. Bei Schnittmustern auch Maßangabe. Nachnahmesendungen können nicht gemacht werden.

Empfangszeit der Schnittmusterabteilung von 1/9—12 und von 1/2—5.

! Rock, Leibchen oder Jacke werden je als einzelner Schnitt berechnet !!

Der Abonnementschein oder eine Bezugsbestätigung wolle mitgesandt werden.

Als wichtige Begünstigung von besonderem Werte erhalten alle Abonnentinnen der „Wiener Mode“ — jetzt allerdings infolge der übergroßen Einläufe von Bestellungen erst nach ungefähr zwei Wochen

gegen Einsendung obiger Anweisung

Schnitte nach Maß und Handarbeitsmuster (Zeichnungen oder Pausen) nach den Abbildungen der „Wiener Mode“ für ihren eigenen Bedarf und den ihrer nächsten Familienangehörigen in beliebiger Anzahl. Hierzu genügt die Ausfüllung dieses Bestellscheines und Einsendung des Betrages von K 1'20 = Mk. 1'20 für jeden einzelnen Schnitt (Rock, Taille, Jacke usw. werden einzeln berechnet) als Ersatz für das Material. Bestellungen nach Ausschnitten aus anderen Journalen oder Katalogen können nicht berücksichtigt werden.

Bei Handarbeitsmustern sind für naturgroße Zeichnungen 80 h = 80 Pf. oder K 1'20 = Mk. 1'20, für naturgroße gestochene Pausen oder Typenmuster K 1'50 = Mk. 1'50 oder K 2'— = Mk. 2'— einzusenden.

Neue Maßanleitung zur Methode „Wiener Mode“,

an die sich die Bestellerin genau halten möge.

Um die Schlußhöhe zu markieren, wird beim Maßnehmen ein Band um die Taille geknüpft und es wird stets bis zum unteren Rande dieses Schlußbandes gemessen.



- a Obere Weite. (Über den Rücken, knapp unter den Armen hindurch, lose über der Brust.)
- b Taillenweite. (Ganzer Umfang, auf dem Schlußband zu messen.)
- c Rückenlänge. (Vom Halswirbel bis zum unteren Rande des Schlußbandes.)
- d Rückenbreite. (Von einem Armansatz zum andern, zwischen den Schultern zu messen.)
- f Innere Armlänge. (Vom vorderen Armansatz bis zum Handgelenk.)
- g Oberarmweite. (Rings um den Oberarm über die Armkugel gemessen [lose].)
- h Ellbogenweite. (Rings um den Ellbogen [lose].)
- i Seitenhöhe. (Von der Achselhöhle bis zum unteren Rande des Schlußbandes.)
- k Brusthöhe. (Man mißt vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust [k Brusthöhe] und von dort bis zur Mitte des Schlußbandes.)
- k-m Genicklänge. (Vom Kragensatz bis zum Taillenschluß [unteren Rand des Bandes, nicht anspannen].)
- p Brustlänge. (Ganzer Umfang des Halses bei der Kragennaht.)
- o Halsweite. (Ganzer Umfang der Hüften, 20cm unterhalb des Schlußbandes.)
- t Hüftenweite. (Vom Taillenschluß bis zur gewünschten Länge.)
- r Vordere Rocklänge.

Bei genauer Maßangabe garantiert gut passende Schnitte.

Geehrte Hausfrau!

Falls Sie noch keine **Olso-Kochkiste** besitzen, so säumen Sie keine Minute, sich eine solche anzuschaffen. Im Besitze derselben werden Sie erst gewahr, welche Wohltat eine **Olso-Kochkiste** im Haushalte bildet. Sie können in derselben kochen, **braten** und **backen** ohne **Feuer** und ohne jegliche **Aufsicht**. In einer halben Stunde täglich sind Sie mit der Zubereitung der Mittagmahlzeit fertig und können sich beliebiger anderer Beschäftigung zuwenden, während Sie das Fertigmachen der Speisen getrost der **Olso-Kochkiste** überlassen. Sie sparen **Kohle, Gas, Zeit, Mühe** und **Arbeit**. Verlangen Sie umgehend unseren Prospekt, welcher Sie über die Vorteile, den Wert und die Bedeutung der **Olso-Kochkiste** im Haushalte unterrichtet. **Olso-Kochkisten** in verschiedenen Größen und Preislagen für kleineren und größeren Haushalt

»OLSO«

Oesterreichische Beleuchtungs- und Beheizungs-Gesellschaft m. b. H.
Wien I., Bellariastraße Nr. 12

FÜR PERLBEUTEL REIZENDE VORLAGEN

nach Entwürfen namhafter Wiener Künstlerinnen sind erschienen im eigenen Verlage bei
JULIUS FRANKL
Perltaschen-Erzeuger
Wien VII., Zieglerg. 84

Jede Frau lese
meine hochinteressante Anleitung
moderner Büstenpflege.
Bestehrer Rat bei Erschlaffung u Mangel
an Fülle!
Kostenlos. Schreiben Sie vertrauensvoll!

Dr. Jda Krause
Breslau (Ungarn)
Schwarzb. 2. Nr. 7

**Handarbeiten
Materiale**
ELSÄSSER STICKEREIHAUS, Wien I., Stefansplatz 6

KÜCHENZETTEL DER »WIENER MODE«

Zusammengestellt von Wilhelmine Freichs, staatlich geprüfte Kochschullehrerin an der Bildungsanstalt für Koch- und Haushaltungsschullehrerinnen in Wien

(16.—31. Oktober 1914)

Mittwoch, 16. Oktober:
Mittags: Paradeissuppe, Fleischlaibchen mit Kartoffelbrei.
Abends: Krautkoch.

Donnerstag, 17. Oktober:
Mittags: Einbrennsuppe, Wildragout mit Hirse oder Polenta.
Abends: Gedünstete Schwammerln.

Freitag, 18. Oktober:
Mittags: Kohlsuppe, Paradeisfisch mit Kartoffeln.
Abends: Mehlschmarren mit Kompott.

Samstag, 19. Oktober:
Mittags: Grüne Fisolensuppe¹, Gröstl mit Paradeissoße.
Abends: Krautnocken.

Sonntag, 20. Oktober:
Mittags: Schwammerlsuppe, faschierter Braten mit Preiselbeersöße², gefüllte Aepfel³.
Abends: Spargelbohnen.

Montag, 21. Oktober:
Mittags: Krautsuppe, Apfelknödel.
Abends: Gebackener Kartoffelbrei mit falscher Hirnfülle⁴.

Dienstag, 22. Oktober:
Mittags: Kohlrabisuppe, gekochtes Schöpsenfleisch mit grünen Bohnen.
Abends: Apfelspeise oder Gemüse.

Mittwoch, 23. Oktober:
Mittags: Eintropfsuppe, Rindfleisch mit Kürbiskraut.
Abends: Majorankartoffeln.

Donnerstag, 24. Oktober:
Mittags: Blumenkohlsuppe, gefülltes Kraut.
Abends: Gemüse- oder Schwammschnitzel mit Salat.

Freitag, 25. Oktober:
Mittags: Fischsuppe, Gemüse, Buchteln.
Abends: Heringskartoffeln.

Samstag, 26. Oktober:
Mittags: Gelbe Rübensuppe, Krautfleisch.
Abends: Kohl.

Sonntag, 27. Oktober:
Mittags: Mischgemüsesuppe, Hasenbraten mit Rotkraut, Falsche Linzertorte.
Abends: Schwammerl-Omeletten.

Montag, 28. Oktober:
Mittags: Wildsuppe⁵ (Resteverwendung), Kartoffelknödel mit Paradeissoße.
Abends: Rübenockerln.

Dienstag, 29. Oktober:
Mittags: Wurzelsuppe, gefüllte Kohlrabi, Hirse- oder Maisauflauf mit Aepfeln.
Abends: Schöpsenfleischlaibchen mit Krautsalat.

Mittwoch, 30. Oktober:
Mittags: Schöberlsuppe, Rindfleisch mit Kohl.
Abends: Paradeiskartoffeln.

Donnerstag, 31. Oktober:
Mittags: Blumenkohlsuppe, gefüllte Frittaten⁶ mit Spinat oder Rüben.
Abends: Apfelnocken.

Berechnet für fünf Personen

KOCHREZEPTE

Berechnet für fünf Personen

¹ **Grüne Fisolensuppe.** Grüne Fisolen werden geputzt, in Stückchen geschnitten und in Salzwasser sehr weich gekocht. Die Hälfte wird durch ein Sieb gedrückt, in eine Einbrenn gegeben, in der man Zwiebel und Petersilie anlaufen ließ, mit dem Gemüsewasser aufgegossen und gut verkochen gelassen. Als Einlage gibt man Bohnenstückchen und Kartoffelwürfel. Die Suppe wird nach Geschmack gesäuert und mit Salz und Paprika gewürzt.

² **Preiselbeersöße.** Preiselbeeren werden mit etwas Zucker gedünstet, in eine Einmach gegeben, mit etwas Milch oder Wein und Wasser aufgegossen und gut verkochen gelassen.

³ **Gefüllte Aepfel.** Aepfel werden geschält, das Kerngehäuse herausgeschnitten und die Aepfel mit Powidel gefüllt. Man gibt sie in eine bebutterte Pfanne, bestreut sie mit Zucker, betropft sie mit Butter und bratet sie unter häufigem Begießen in der Röhre.

⁴ **Kartoffelbrei mit falscher Hirnfülle.** Kartoffeln werden geschält, in Salzwasser weich gekocht, zerstampft und mit Suppe oder wenn möglich Milch zu einem Brei verrührt. In denselben rührt man 2 Dotter und Schnee und füllt ihn zur Hälfte in eine befettete Auflaufform, gibt folgende Fülle darauf, dann wieder Brei und bäckt ihn bei mäßiger Hitze. — Fülle: Kohl wird geputzt, gekocht, gehackt, mit Zwiebel und Petersilie in Fett

geröstet, am Feuer mit einem Ei verrührt und nach Geschmack gesalzen und gepfeffert.

⁵ **Wildsuppe.** Die restlichen Knochen von gebratenem Wildfleisch werden klein zerkleinert, mit Wurzelwerk, Zwiebel und Gewürzen geröstet, gestaubt, aufgegossen und lange langsam kochen gelassen. Die Suppe wird durch ein feines Sieb geseiht, allenfalls vorhandene Wildfleischreste nach dem Mitkochen ebenfalls durchgedrückt und mit der Suppe gut verquirlt. Dieselbe kann man mit etwas Rotwein und Pfeffer würzen und folgende Krapferln als Einlage geben: 8 Dekagramm Mehl, 4 Dekagramm Margarine, 1 halbes Ei, Salz werden zu einem Teig verarbeitet, ausgewalkt, zirka zwei Zentimeter breite Krapferln ausgestochen und dieselben auf einem Blech gebacken.

⁶ **Gefüllte Frittaten.** Aus 1 Ei, Mehl, Salz und Wasser bäckt man dünne Frittaten, bestreicht sie mit folgender Fülle, rollt sie ein, teilt sie in zwei bis drei Stücke und schichtet diese in eine befettete Auflaufform. Das Ganze wird mit 1 Achtelliter Milch, die man mit 2 Eiern abgesprudelt hat, übergossen und in der Röhre gebacken. — Fülle: Fleischreste werden gehackt und mit Schwammerln, Zwiebel und Petersilie in Fett geröstet, gestaubt, etwas aufgegossen und gut verkocht.

An unsere Leserinnen! Da die Küchenezettel immer schon längere Zeit vor Erscheinen des jeweiligen Heftes vorbereitet werden müssen, können sie nie mit unbedingter Berücksichtigung des Tagesmarktes zusammengestellt werden. Hoffentlich finden wir bei unseren Leserinnen geneigtes Verständnis für die Schwierigkeit unserer Lage. Die Redaktion.

Konservierung von Suppenwurzeln, Zwiebeln und Gewürzkräuter

Suppenwurzeln, das heißt Sellerie, gelbe Rüben, Petersilienwurzeln und Pastinaken bilden eine fast unentbehrliche schmackhafte Beigabe zu allen echten und falschen Suppen und sind auch als Gemüse oder Salat sehr geschätzt. Sie sind von allen Gemüsen am leichtesten zu konservieren, da sie sich auch in frischem Zustande monatelang halten, selbstverständlich vorausgesetzt, daß man nur frische, tadellose Stücke zur Konservierung verwendet. Gelbe Rüben und Petersilienwurzeln werden in frostfreiem Keller auf Sand so aufgeschichtet, daß die Spitzen alle nach innen gerichtet sind. Es entsteht eine Art Halbkugel, die man dann wieder mit Sand bedeckt. Sellerie, Kren, weiße und rote Rüben werden ebenfalls in Sand eingelegt. Will man stets frische, grüne Petersilie haben, steckt man Petersilienwurzeln in Kistchen mit Sand und Erde und hält sie feucht. Sehr schmackhaft ist aber auch getrocknete grüne Petersilie, sowie alle anderen Küchenkräuter, wie Dillkraut, Majoran, Basilikum, Beifuß, Rosmarin, Salbei, Beizkräutl, die die ausländischen Gewürze vollkommen ersetzen. Sie müssen rasch getrocknet werden, dürfen

aber von der Sonne nicht direkt beschienen werden. Will man sie also in der Sonne trocknen, muß man sie mit Papier bedecken. Zwiebeln werden zu Kränzen geflochten und an luftigen Orten aufgehängt; dabei ist es vorteilhaft, die Zwiebeln bei den Blatt- beziehungsweise Stielansätzen fest zusammen zu binden, wodurch ein vorzeitiges Keimen verhindert wird. Eine andere Methode Zwiebeln zu konservieren ist das Dörren. Frische Zwiebeln werden in Ringe geschnitten, die man auf Hürden rasch trocknet. Sie werden dann gut verschlossen aufbewahrt. Wer über Fett verfügt, kann die blätterig geschnittenen Zwiebeln auch in Fett goldgelb rösten, in irdene Tiegel füllen, mit etwas Fett übergießen, dasselbe erstarren lassen und die Tiegel mit Pergament verbinden. Diese Röstzwiebel braucht nicht viel Fett und spart sehr bei Gebrauch. Andere gute, billige Würzkonserven sind außer getrockneten Pilzen, getrocknete Erbsenschoten sowie gedörrte Paradeisschalen, die sich bei der Herstellung von Paradeismark erübrigen, die Farbe und Geschmack bei Suppen sehr erhöhen.

HABEN SIE SCHON UNSER KOCHBUCH »BILLIGE KOST«
Sie brauchen es unbedingt, senden Sie uns 40 Heller in Briefmarken und »Billige Kost« geht Ihnen postwendend zu
REDAKTION DER »WIENER MODE« · WIEN VI
Gumpendorferstraße Nr. 87

Mattoni's Giesshübler
ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Atmungs- und Verdauungsorgane, auch für Kinder und bei Skrofulose, Rhachitis, Keuchhusten etc.

WIENER MODE



BESUCHS- UND STRASSENKLEIDER AUS SEIDENSTOFFEN

WIENER MODE



HAUT
VALOUS,
ORIGINAL
ENTWURF.

BESUCHS- UND STRASSENKLEIDER AUS SEIDENSTOFFEN

MUSTERBOGEN DER „WIENER MODE“

HEFT 2 · XXXII. JAHR

15. OKTOBER 1918

Ergänzung der Beschreibungen aus dem Modeteil des Heftes

Abb. Nr. 12, 14 und 16. Drei Wiener Besuchskleider mit Fellbesatz. Abb. Nr. 12 zeigt ein schickes Kleid mit Doppelrock oder Ueberkleid. Man kann unter der Jacke auch eine beliebige Bluse tragen, — in diesem Falle wird ein Doppelrock gemacht, der den unteren vorne ganz sehen läßt — oder, wie in der Unterschrift bemerkt, ein Ueberkleid, das man allenfalls mit einer in Verbindung mit einem Kragen geschnittenen Weste versehen kann. Weste und Kragen wären aus Seide zu nehmen. Ein Gürtel, der allenfalls auch über die Westenteile reichen kann, hält das Kleid faltig zusammen. Die Jacke hat einen nahtlosen Rücken und eingenähte Ärmel. Der glatte Rock wird aus zwei Bahnen zusammengestellt, denen seitlich Stoff zum Einlegen von Falten angeschnitten werden muß. Ohne diese Zugabe messen die Bahnen je 80 bis 90 cm. Die Verbindungsnähte liegen unter den Falten. Der Verschluss geschieht seitlich. — Das Kleid Abb. Nr. 14 besteht aus einem Kittelkleid in glatter Machart oder einem Rock und einer Bluse und einer Jacke, deren Herstellung mit Hilfe unserer nach persönlichem Maß erhältlichen Schnitte nicht schwer fallen wird. Der Kragen ist Futterlos und an den Kanten mit einem Vorstoß versehen. Die Ärmel sind eingenäht. Den Fellbesatz läßt man vom Kürschner anbringen. — Mit Abb. Nr. 16 ist ein Kleid mit langer Manteljacke dargestellt, deren Vorderbahnen kürzer sind als der gerundete nahtlose Rückenteil. Die Ansatzbahnen sind gereiht und liegen in Schraubenform auf. Die Ärmel werden eingenäht. Unter dem Mantel liegt ein Hänger aus gleichartigem Stoff, dessen viereckiger Ausschnitt mit gekreuzten Schleierbahnen ergänzt ist und dessen Verschluss rückwärts in der Mitte erfolgt.

Schluß der Beschreibung von Seite 40

Abb. Nr. 32 zeigt ein einfach elegantes Jackenkleid mit 180 cm weitem, aus zwei Bahnen zusammenzustellendem Rock, der seitliche Verbindungsnähte hat. Man trägt zu dem Rock eine beliebige Bluse. Allenfalls könnte unter der Jacke auch ein Hängerkleid, etwa in Machart der Abb. Nr. 34 oder 38 liegen. Die Westenteile sind eingesetzt. Der Verschluss geschieht mit Oliven und Schnurschlingen. Das Jäckchen hat einen nahtlosen, mit eingebogenen Kanten aufliegenden Rückenteil und eingenähte Ärmel. Die unterste Bortenreihe deckt die obere Kante der großen, flach aufgesetzten Taschen.

Schluß der Beschreibung von Seite 41

Der Rock ist 170 cm weit. Die Jacke hat geteilte Vorderbahnen, große, flach aufgesetzte, mit Borten gedeckte Taschen und schließt mit drei großen Knöpfen. — Das Kleid Abb. Nr. 38 ist ganz einfach in seiner Machart und dennoch erfordert seine Ausführung große Sorgfalt, weil sein Hauptreiz im tadellosen Sitz liegt. Man muß das Kleid sorgsam ausprobieren. Sein Verschluss erfolgt zuerst in der vorderen Mitte, dann mit breit übertretendem Oberstoff an der Seitennaht in nötiger Länge. Kleine Ärmelstutzen sind den Vorder- und Rückenbahnen angeschnitten. Man führt die seitlichen Nähte erst aus, wenn die Ärmel schon angesetzt sind. Der enge Rock wird für sich angezogen.

Schluß der Beschreibung von Seite 44

Bei Abb. Nr. 50 tritt der über die Kappe gelegte Stoff an beiden Seiten gleichartig über die Krempe, wo er mit einem Druckknopf befestigt und mit einer Haarnadel festgesteckt wird. Die Krempe beider Hüte sind glatt mit Stoff bespannt. — Abb. Nr. 51 hat eine aufgebogene, mit einer Nadel niedergehaltene Krempe. Dieser Hut wird sich in Samt oder Seide gleich vorteilhaft ausnehmen.

Beschreibung der farbig dargestellten Sportanzüge. Die Anzüge zeigen die neuesten Jackenformen. Die Röcke sind glatt und seitlich bis zum unteren Rande verschließbar, was teils versteckt, teils mit Knopflöchern und Knöpfen erfolgen kann. Unter den Jacken werden warm haltende Blusen in ganz einfacher Machart getragen. Man kann selbstverständlich vorhandene Stoffe zu den Sportkostümen verwenden und verleiht ihnen durch Beigabe eines bunten Schals und Gürtels, denen man die kappenähnliche Kopfbedeckung anpaßt, schickes Aussehen. Bei dem Anzug aus gestreiftem Strickwebstoff zeigt die Jacke einen aufgesetzten, breit übertretenden Latzteil, der sehr warm hält. Die Einschnitte der Taschen werden durch runde Blenden gedeckt. Die mittlere Jacke hat ganz einfache Form. Die letzte zeigt untersetzte Seitenbahnen. Vorder- und Rückenteile treten mit eingebogenen Kanten darüber.

Schluß der Beschreibung Abb. Nr. 63 und Beschreibung der Abb. Nr. 64

Hierauf sticht man die Nadel an der Stelle, wo sie zuerst durch den Stoff geführt wurde, wieder hinein und zieht sie an der für den nächsten Stich bezeichneten Stelle heraus. Die Arbeitsprobe (auf dem Musterbogen) erklärt die Ausführung der Stickerei. Ein 4 cm breiter, an der äußersten Kante der Stickerei festgehaltener Saum schließt die Decke ab.

Abb. Nr. 64. Deckchen mit Durchbrucharbeit. Die hier in Anwendung kommende Durchbrucharbeit kann zum Schmuck von großen und kleinen Deckchen verwendet werden. Die Verzierung stellt eine ausgesparte Musterung im Gittergrunde dar. Wie die Arbeitsprobe (Abb. Nr. 65) erklärt, umnäht man zuerst die Konturen des auszusparenden Ornamentes nach dem auf dem Musterbogen dargestellten Typenmuster über 4 Faden mit gezähltem Flachstich, richtet dann den Gittergrund her, indem man in wag- und senkrechter Richtung abwechselnd 4 Faden auszieht und 4 stehen läßt und überwickelt hierauf die so erhaltenen Gitterstäbe in schrägen Zickzackreihen mit dichten Stichen. Ein einfacher Saum schließt die Decke ab.

Schluß der Beschreibung Abb. Nr. 67 und Beschreibung der Abb. Nr. 68

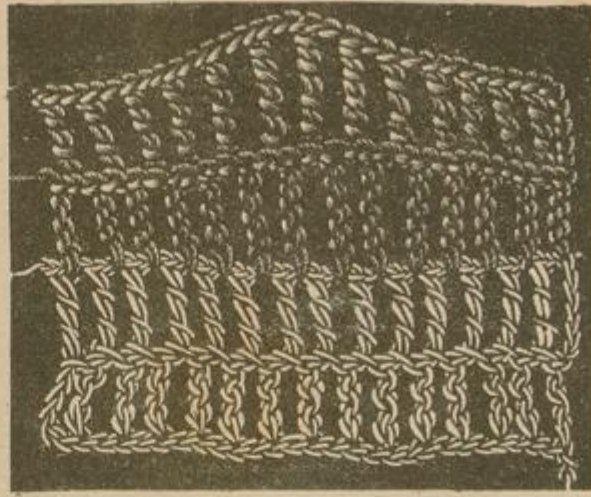
II. Reihe: 7 feste Maschen über die 7 Luftmaschen und 1 feste Masche über die einzelne Luftmasche. Die fertige Stickerei wird über ein mit Federn, Roßhaaren oder Pflanzendünen gefülltes Unterkissen geschoben und durch die Oesen der Längenseiten leitet man hellgrüne Seidenschürchen und hält dadurch die Stickerei an dem Kissen fest.

Abb. Nr. 68. Geldbeutel. Leichte Häkelarbeit mit Perlen und geknüpften Schnüren. Der hübsche, aus 2 Täschen bestehende Gegenstand wird aus goldbrauner Häkelseide und Goldperlen hergestellt. Jedes Täschen ist geschlossen 7 cm lang und 6 1/2 cm breit und der Umschlag ist stets 2 cm breit. Abb. Nr. 68 zeigt, daß an jedem Täschen unten eine 1 cm breite Perlenfranse angebracht ist. Die geknüpften Verbindungsschnüre sind 13 1/2 cm lang. Die Goldperlen werden vor Beginn der Arbeit auf den Faden gereiht. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., feste Masche = f. M., Stäbchen = St. Die Arbeit wird in hin- und zurückgehenden Reihen ausgeführt und besteht abwechselnd aus einer Reihe f. M., in denen die Perlen eingehäkelt werden und einer Lückchenreihe. Die Lückchenreihe kommt auf die rechte Seite der Arbeit zu liegen. Jedes Täschen erfordert einen Anschlag von 74 L. I. Reihe: 73 f. M. In der 1. und von da in jeder zweitfolgenden f. M. wird 1 Perle mitgehäkelt, wie wir dies schon wiederholt genau beschrieben haben, jedoch für Anfängerinnen nochmals wiederholen: Nachdem die 1. Schlinge durch die M. der unteren Reihe gezogen ist, wird die Perle an die Arbeit angeschoben und hierauf schließt man die Masche. Hiedurch kommen die Perlen auf die Kehrseite der Arbeit zu stehen (siehe Abb. Nr. 69) und diese bildet dann, wie schon oben erwähnt, die rechte Seite. Man tut gut, diese Arbeit ziemlich fest auszuführen. II. Reihe: 3 L. an Stelle des 1. St., 1 L., 1 St. in die 3. M., 1 L., 1 M. übergangen, 1 St. in die zweitfolgende M., vom 1. L. wiederholen. Die 3. und alle folgenden ungeraden Reihen führt man wie die 1. Reihe aus, und die 4. und alle folgenden geraden Reihen arbeitet man wie die zweite Reihe. Jedes Täschen erfordert 10 Lückchenreihen und endet mit einer Perlenreihe. Die beiden Seiten der Täschen werden an der Innenseite zusammengehäkelt, wobei für den Umschlag 6 Lückchen frei bleiben. Der innere Rand des Täschens wird mit f. M. umhäkelt, der äußere Rand, der Umschlag, erhält f. M. mit kleinen Zäckchen als Abschluß. Diese Zäckchen bestehen aus 2 L., 1 Kettenmasche in die vorige f. M., und 1 f. M. in den Rand des Täschens. Nun werden die Fransens am unteren Täschenrand ausgeführt, wozu der Arbeitsfaden in eine Nähnaedel gefadelt wird. Wie man aus Abb. Nr. 70 ersieht, ist jede Perlenreihe der Häkelarbeit mit einem Fransenteil geziert. Der Faden wird an der 1. Perlenreihe befestigt, dann nimmt man 8 Goldperlen auf den Faden, schiebt die Perlen dicht an das Täschen an, übergeht 3 oder 4 Perlen und leitet durch die folgenden Perlen den Faden nochmals durch, wodurch am unteren Ende der Franse ein kleines Blättchen entsteht. Der Faden wird dann unsichtbar zur nächsten Perlenreihe geleitet und die Arbeit fortgesetzt. Sind beide Täschen fertig, so führt man die Verbindungsschnüre aus, wobei der Kettenknoten Anwendung findet. Ein doppelter Faden, etwa 90 cm lang, wird um das innere Randlückchen des Täschens gelegt, wodurch man zwei 45 cm lange, doppelte Fadenenden erhält. Diese Enden werden durch das sechste Lückchen des Umschlages geleitet und dann führt man die Kettenknoten aus. Die Arbeitsprobe Abb. Nr. 71 erklärt das Knüpfen. Wie wir schon von früheren Arbeiten wissen, wird stets abwechselnd der rechte Faden über den linken und der linke über den rechten geknotet, wobei jener Faden, der nicht den Knoten bildet, stramm in der Hand zu halten ist. Wenn die nötige, oben angegebene Länge der Schnüre erreicht ist, werden die Fadenenden durch das sechste Lückchen des Umschlages des zweiten Täschens geleitet und an inneren Täschenrande vernäht. Da wir 10 Lückchenreihen haben, ergeben sich 10 Schnüre. Man muß darauf achten, daß alle Schnüre gleiche Länge haben. Zum Schluß schiebt man zwei gelbe, mit Seide überschürzte Metallringe über die Schnüre. Bei Benützung des Beutels zieht man an den Umschlägen an, wodurch sich die Schnüre durch die Lückchen schieben und man kann nun leicht in den so entstandenen Oeffnungen das Geld hineingeben oder herausnehmen.

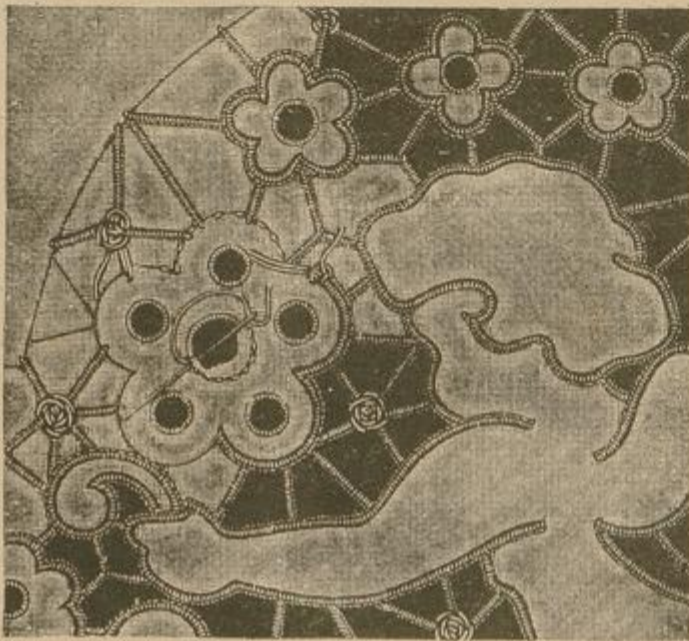
Beschreibung der farbig dargestellten Handarbeit

Die Decke mit leichter Buntstickerei ist 88 cm lang und breit. Ist die naturgroße Zeichnung auf schwarzes, braunes oder dunkelblaues Gewebe übertragen, so führt man die Stickerei mit Wolle oder Seide in Platt- und Stielstich aus. Die Stichlage des Plattstiches erklärt die bunte Abbildung. Ein einfacher Saum gibt den äußeren Abschluß.

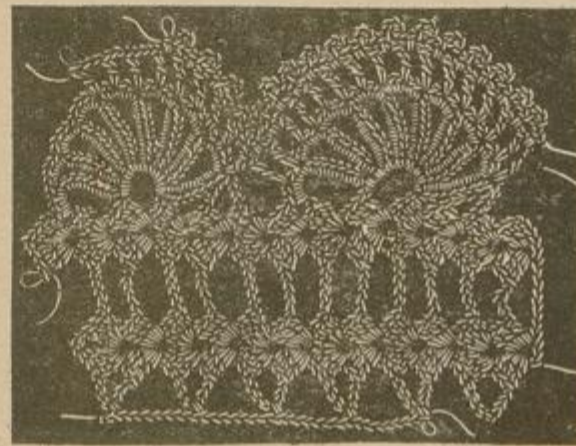
Die Bordüre mit leichter Buntstickerei, die zum Schmuck von Decken, Vorhängen, Behängen usw. verwendet werden kann, ist 9 1/2 cm breit. Die Stickerei wird nach dem bunten Bild in Platt- und Stielstich ausgeführt. Der naturgroßen Zeichnung oder gestochenen Pause ist die Eckbildung beigegeben.



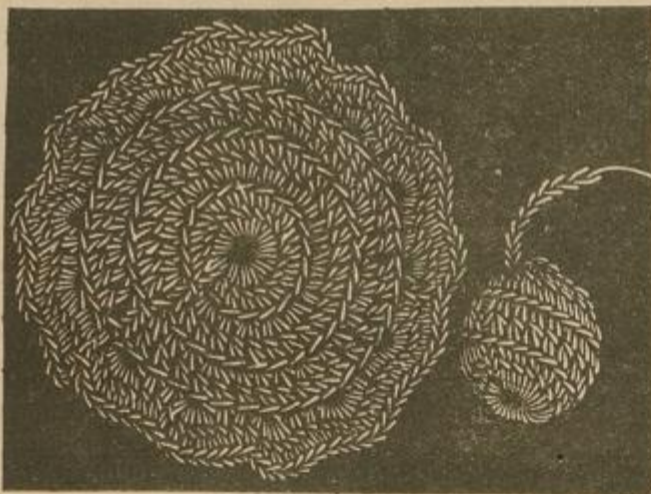
Arbeitsprobe zum gehäkelten Jäckchen Abb. Nr. 59



Naturgroße Arbeitsprobe zur runden Teetischdecke Abb. Nr. 57



Gehäkelte Spitze zum runden Deckchen Abb. Nr. 58



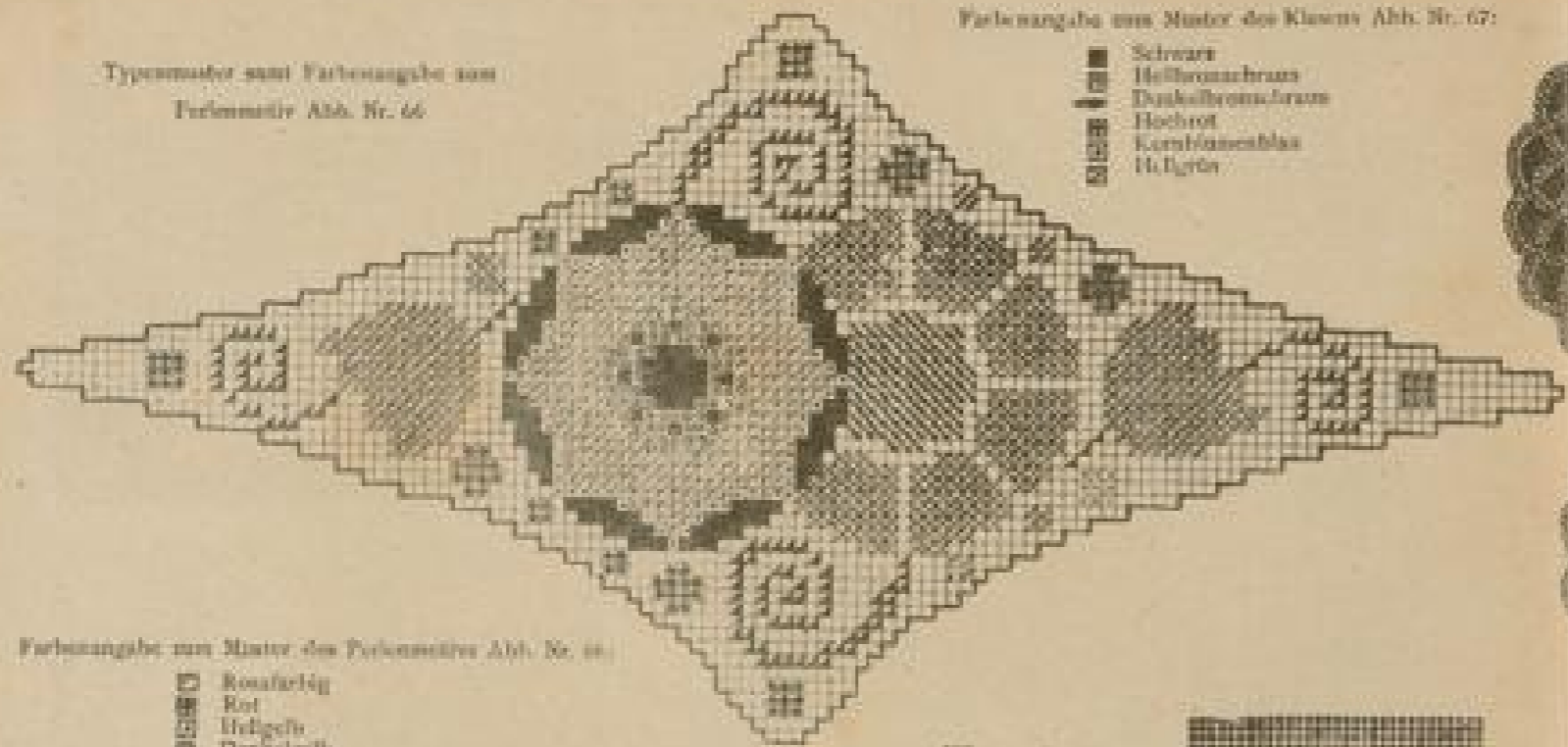
Arbeitsproben zum Hut Abb. Nr. 61



Naturgroße Arbeitsprobe zur kleinen Decke Abb. Nr. 63

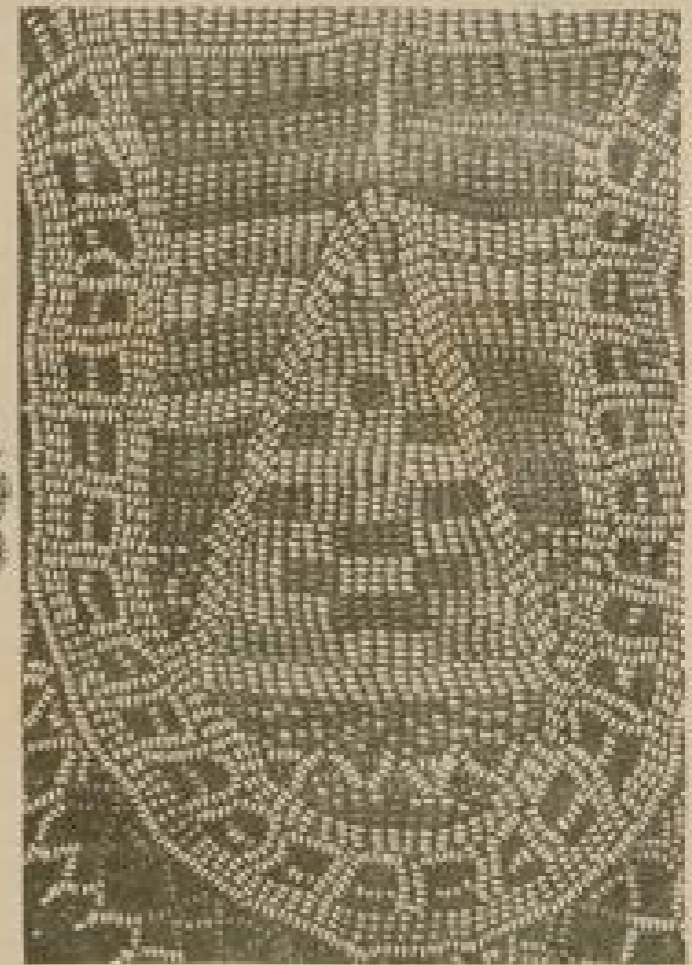
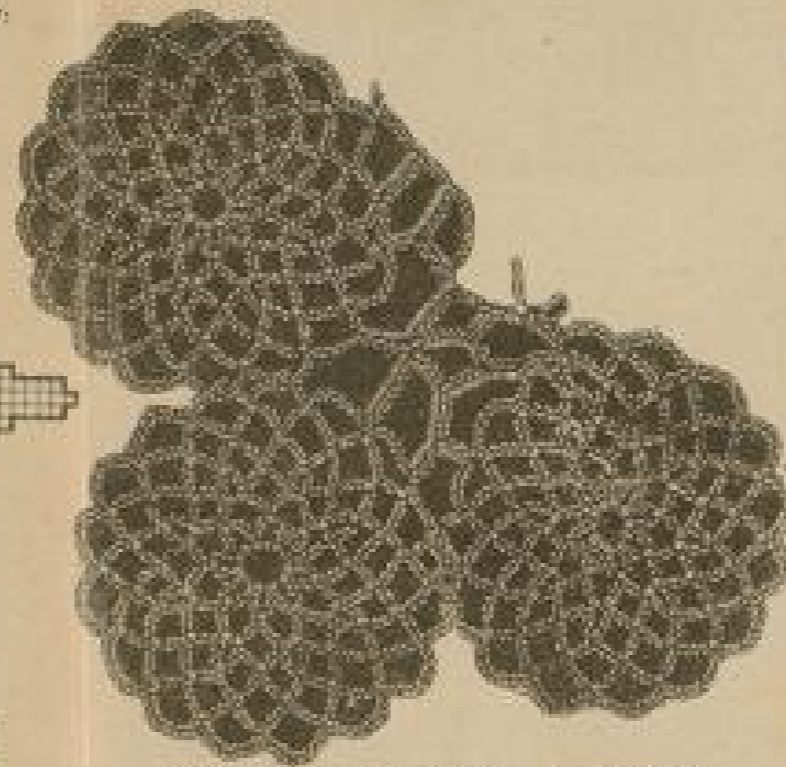


Typenmuster mit Farbangabe zum
Perlenstich Abb. Nr. 66



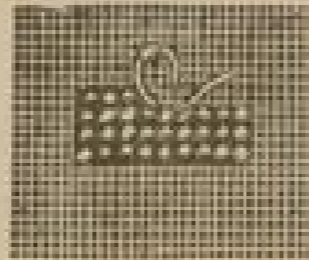
Farbangabe zum Muster des Klaviers Abb. Nr. 67:

- Schwarz
- Hellbraun
- Dunkelbraun
- Hochrot
- Kornblumenblau
- Hellgrün

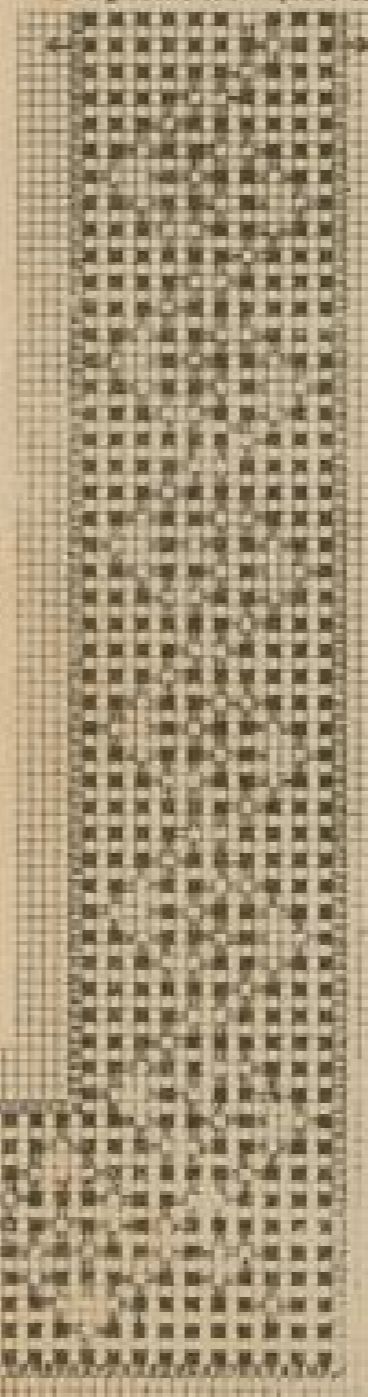


Farbangabe zum Muster des Perlenstiches Abb. Nr. 68:

- Rosaweiß
- Rot
- Hellgelb
- Dunkelgelb
- Hellbraun
- Lavendelblau
- Kornblumenblau
- Hellgrün
- Dunkelgrün
- Grau (Grund)



Vergrößerte Arbeitsprobe zum Kragen Abb. Nr. 66



Naturgröße Arbeitsprobe zum Perlenstich Abb. Nr. 67

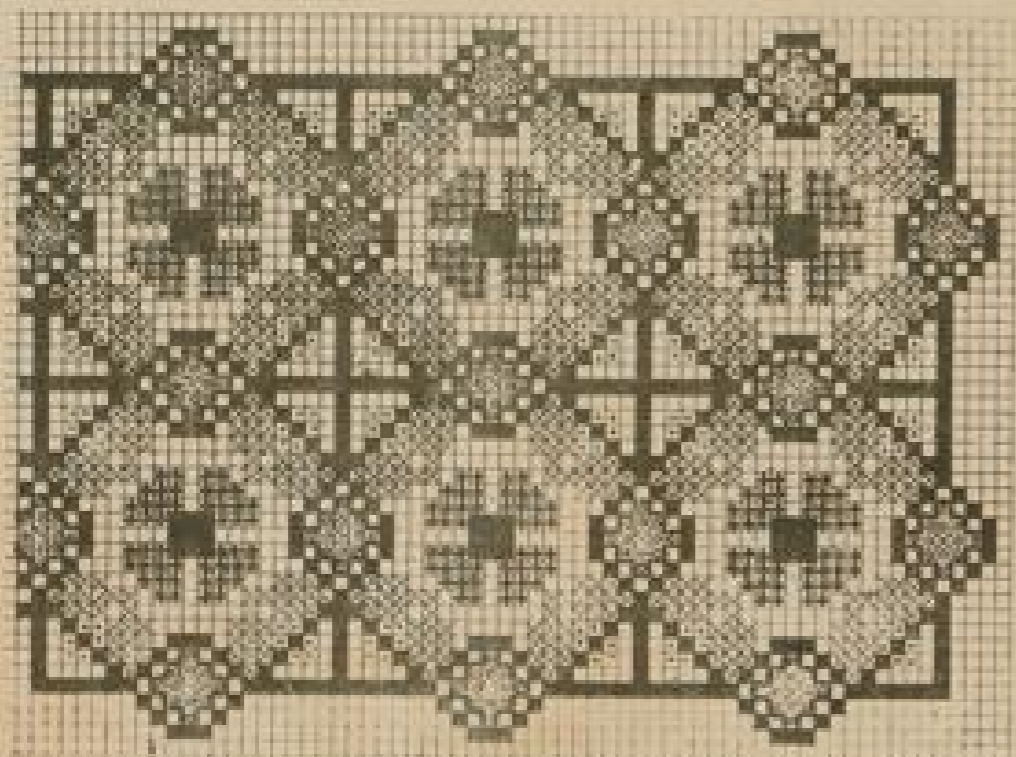


Arbeitsprobe zum Perlenstich Abb. Nr. 68

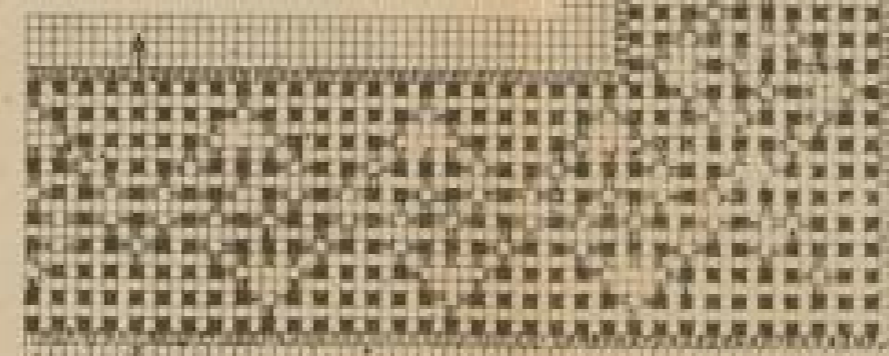
Arbeitsprobe zur gestickten Kante des Klaviers Abb. Nr. 67



Naturgröße Arbeitsprobe zum Beutel Abb. Nr. 69



Typenmuster mit Farbangabe zum Kissen Abb. Nr. 67



Typenmuster zum Deckchen in Durchstickerei Abb. Nr. 68



Naturgröße Arbeitsprobe zum Kissen Abb. Nr. 67